

**132**

18. Jahr  
Ausgabe 3/73  
August 1973  
Erscheinen: dreimonatlich  
DM 3,60 - S. 30

**Science  
Fiction  
Times**

**SFT**

**Magazin für spekulative Thematik**

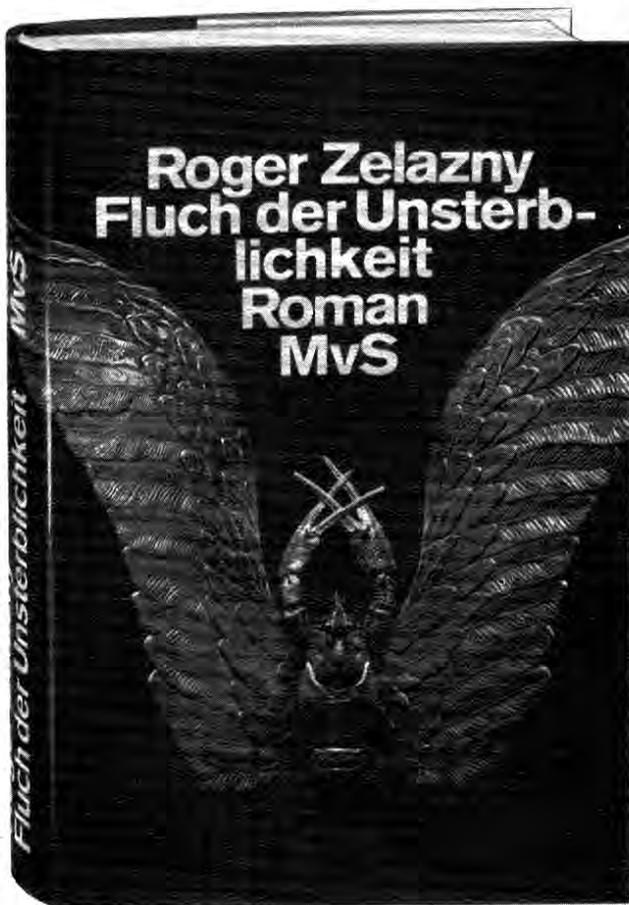
**Reinhard Merker:  
Drei Handvoll Dunkelheit**

**Klaus Diederich:  
Der Golem**

**Horst Pukallus:  
Neue Welle in der SF?**



# Science fiction- spannend wie ein Krimi



Roger Zelazny  
**Fluch der Unsterblichkeit**  
This Immortal  
268 Seiten, Leinen, 20 DM

Roger Zelazny ist unter SF-Kennern als Autor, der in seinen Romanen den glorreichen Einzelgänger darstellt, berühmt.

Conrad Nomikos, ein Held von außergewöhnlicher Intelligenz und physischer Widerstandskraft, wird aus den Flitterwochen zum Leibwächter eines überirdischen Wesens bestellt; es benutzt die Welt als abenteuerlichen Spielplatz, um in sein allzu träges Leben Abwechslung zu bringen. In unzumutbaren Gefahrensituationen wird der Held auf die Probe gestellt, um zu beweisen, daß er würdig ist, über die Erde zu herrschen. Ein SF-Roman von unerhörter Spannung.

**mvs** | marion  
von schröder  
verlag

**4 Düsseldorf · Postfach 9229**

*Roland Volk, 209 WL-Stöckle, Auf dem Kraienkamp 179, Tiefparterre, verkauft 700 SF-Hefte (400 PR), sucht Bücher aller Art, bes. SF (deutsch/englisch), auch PARDON und ältere SF-Hefte.*

*Martin Schäfer-Marti, Landskronstraße 53, CH-4056 Basel/Schweiz, sucht dringend folgende Titel, zahlt Neupreis oder mehr, eventuell auch Ausleihe angenehm:*

Fritz Leiber: Destiny Times Three (Galaxy Novels), The Green Millennium (Ace), The Mind Spider (Ace), Shadows With Eyes (Ballantine), Ships To The Stars (Ace), Tarzan Adn The Valley Of Gold (Ballantine), The Secret Songs (Hart-Davis), Swords Against Wizardry (Ace), Swords In The Mist (Ace).  
Philip K. Dick: Now Wait For Last Year (Macfadden), Time Pawn, A Maze Of Death (Paperback Library).  
Philip Jose Farmer: Inside Outside (Ballantine).  
Thomas M. Disch: Mankind Under The Leash (Ace).  
Algis Budrys: False Night (Some Will Nit Die)(Regency), Man Of Earth (Ballantine).  
Theodore R. Cogswell: The Third Eye (Belmont),  
Christopher Evans: Mind At Bay (Panther),  
C. M. Kornbluth: Take-Off (Bantam), Two Dooms, Presidential Year (mit F. Pohl), A Town Is Drowning (mit F. Pohl),  
Judith Merrill: The Tomorrow People (Pyramid), Year's Best SF 1955-58 (4 Bände),  
Anthony Boucher: Best Form F & SF 1-5, 7-8, 10,  
H. L. Gold: The Galaxy Reader 1-2, 4-6,  
Cordwainer Smith: The Underpeople (Pyramid), Quest Of The Three Worlds (Ace), Stardreamer (Beagle),  
Kate Wilhelm: The Mile-Long Spaceship (Berkley),  
Wollheim & Carr: World's Best SF 1965, 1966

*Jakob Bleymehl, 6681 Fürth/Saar, Engelstr. 5 verkauft ca. 2.000 Bände seiner Bücherei: Utopien, Zukunftsromane, SF, Judaica, Curiosa d. Politik, Geschichte und Literaturgeschichte. Bittet um Wunschlisten mit Preisgeboten.*

*Hans Günther Spachholz, 6250 Limburg/Lahn, Walderdorfstr. 15, sucht: Goldmann WTB 01; Terra TB 101, 104, 114; Heyne SF 3000, 3001, 3005, 3007, 3008 (166), 3010 (188), 3012 (219), 3024 (293), 3026, 3029, 3033, 3045, 3079, 3092, 3104, 3099, 3106; Heyne TB 149; Lichtenberg TB 3, 53, 66, 72, 96, 99, 116, 139, 39/40, 143/44, 118-21.*

*Alfred Geppert, 4056 Schwalmatal 1, Willi-Rösler-Str. 31 sucht Comics-Großbände von NICK und SIGURD, außerdem die Piccolo-Serien SIGURD, JEZAB und AKIM, ferner die Comic-Bände GLAMOUR GIRL, MAFALDA und SAGA DE XAM. Verkauft Heft 40-69, 75-90 oder Piccolo-Serie KIT DER RANGER.*

*Jostein Saakvitne, Furubotn 2, N-5082 Eidsragneset, Norwegen, sucht Kontakte mit ernsthaft an SF interessierten Lesern und SF-Clubs.*

*Hans-Jürgen Krahl, 85 Nürnberg-Moorenbrunn, Donaustraße 92 sucht:*

TERRA: 1 - 61, 63, 64, 67, 69, 71, 73, 75, 76, 79, 83, 84, 86, 92, 95, 96, 97, 98, 102,, 105, 109, 110, 111, 113, 116, 118, 123, 131, 134, 135, 138, 147, 150, 151, 152, 155, 163, 164, 166, 171, 172, 174, 175, 179, 181, 191, 194/95, 219/20, 244, 261/62, 264, 294, 308, 332, 406/7, 464, 465, 468, 473, 476, 489, 493, 497, 506, 508, 521, 537,  
TERRA-EXTRA: 1-39, 41, 43, 45, 46, 47, 48, 50, 54, 55, 56, 58, 63, 64, 66, 70, 71, 73, 78, 80, 86, 94, 101, 100, 102, 107, 119, 120, 121, 130, 131, 151, 156, 159/60, 161, 162, 182,  
TERRA-NOVA: 11, 15, 23, 25, 33, 36, 39, 42, 29, 56, 64, 65, 70, 76/77, 84/85, 94, 104, 106, 115, 122, 128, 129, 137, 139, 141, 172, 173, 179,

# Impressum

## SCIENCE FICTION TIMES

Magazin für spekulative Thematik

herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Spekulative Thematik

### Geschäftsführung und Redaktionsleitung

Hans Joachim Alpers, 2850 Bremerhaven 1, Weißenburger Str. 6

Ronald M. Hahn, 5600 Wuppertal 2, Werth 62

### Redaktion

Martin Beranek, Vic-sur-Seille/France

Klaus Dierich, Biberach/Riß

Gerd Eversberg, Köln

Werner Fuchs, Erkrath

Gerd Hallenberger, Marburg

Helmut Magnana, Wien

Reinhard Merker, Dortmund

Karl Pax, München

Franz L. Rottensteiner, Ortmann/Austria

Kurt Sterz, Köln

### Audio-visuelle Medien

Bernt Kling & Georg Seeßlen, 8000 München 40, Postfach 40 16 07

### Nachrichten

Bernd W. Holzrichter, 4630 Bochum, Stensstr. 22

### Sozialistische Alternativen

Horst & Sylvia Pukallus, 4000 Düsseldorf, Färberstr. 114

### Comics

Klaus J. Gärtner, c/o M. Arendt, 5000 Köln 1, Weißenburgstr. 50

### Graphische Gestaltung & Layout

Horst Adam, 5600 Wuppertal 11, Hochdahler Weg 7

### Auslieferung & Bestellannahme

Hans Joachim Alpers, 2850 Bremerhaven 1, Weißenburger Str. 6

Einzelpreis DM 3,60, Verlagsabonnement DM 18, – (6 Ausgaben einschließlich Porto), Buchhandelsabonnement DM 21, –. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 2/72 gültig.

### Konten

Bremer Bank Bremerhaven (BLZ 292 800 11) Kto-Nr. 40 11 78 33

PSchK Hamburg (BLZ 200 100 20) Kto-Nr. 315429-209 (beide Alpers)

PSchK Essen (BLZ 360 100 43) Kto-Nr. 19 01 84 (Hahn)

# Inhalt

## Artikel

Neue Welle auf alten Pfaden	Horst Pukallus	6
Der Golem	Klaus Dierich	13
Drei Handvoll Dunkelheit	Reinhard Merker	31

## Gedicht

Fantasy	Bernd W. Holzrichter	47
---------	----------------------	----

## Information

SFT-Intern	Hans Joachim Alpers	3
Science Fiction in USA	Franz Rottensteiner	4
Rezensionen	Bernd & Ute Holzrichter	16

	Wilfried Rumpf	
	Kurt S. Denkena	
	Helmut Magnana	

Comix	Klaus Gärtner	25
	Gerd Eversberg	

Sozialistische Alternativen	Horst & Sylvia Pukallus	36
	Klaus Dierich	

Nachrichten		39
-------------	--	----

Perry Rhodan, Klaus Rainer Röhl und Konkret	Ronald M. Hahn	44
---	----------------	----

Comic-Con in Berlin	L. de Rooi & Bernt Kling	45
---------------------	--------------------------	----

Zum Tode von Iwan Jefremow	Eric Simon	46
----------------------------	------------	----

Bibliographie	Hans Joachim Alpers	48
---------------	---------------------	----

## Graphik

Titelbild und Rückbild	Helmut Wenske	
------------------------	---------------	--

Bildmaterial im Heft: Los Angeles Free Press (Seite 4, 9), Oliver Williams (6), Ronald M. Hahn (10), Jochem Pönsen (13), Bernd W. Holzrichter (16), Robert Crumb (17, 19), Gilbert Shelton (18, 36), Gottlieb (19), Helmut Wenske (21), Science Fiction Review (25), Paddy Morris (43).

## Redaktion dieser Ausgabe Ronald M. Hahn

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Auffassung der Gesamtedaktion wieder.

GW ISSN 0048-9654

# SFT-Intern



Wie in jedem Jahr: Pfingsten trafen sich SFT-Mitarbeiter und AST-Mitglieder zu Redaktionskonferenz und Jahresversammlung in Wuppertal. Hauptthema war dieses Mal ein Lexikon der Science Fiction, das von der AST für einen bekannten deutschen Verlag realisiert wird. Umfangreiche Vorarbeiten wurden bereits geleistet, so daß jetzt, nach Klärung aller strittigen Punkte, die Niederschrift der Manuskripte erfolgen kann. Nähere Einzelheiten demnächst.

Filmkritiken und Stories fehlen dieses Mal, ebenso der Diskussionsteil, weiterhin mußte ein umfangreicher aktueller Nachrichtenblock unberücksichtigt bleiben. Wir spüren immer wieder, daß uns die 52 Seiten nicht reichen oder daß SFT häufiger erscheinen müßte, aber z.Zt. läßt sich daran nichts ändern, denn wir wollen und können SFT nicht noch teurer machen. Mehr Seiten oder eine kürzere Erscheinungs-

frequenz (unsere Erfahrungen lassen befürchten, daß dann vom Buchhandel zu viele Exemplare remittiert werden) sind also im Moment nicht drin. Immerhin: Filmteil und Stories und Nachrichten und Rezensionen und Artikel (z.B. „Die psychodelische Ideologie“ von Reinhard Merker) in SFT 133, im November.

Unser Mitarbeiter Helmut Wenske hat seine Graphik, dazu etwas Prosa in einen Band gepackt, den er „Ahasver“ nannte und selbst verlegte. SFT-Leser können das auf Kunstdruckpapier gedruckte mit den farbigen Reproduktionen für DM 14,50 zuzüglich Porto über die Bremerhavener Redaktion beziehen. Und der Preis der Wenske-Poster konnte inzwischen auf DM 3, – zuzüglich Porto gesenkt werden, da Helmut einen größeren Auftrag erhielt und billiger drucken lassen konnte.

# Science Fiction in USA



Amerikanische Neuerscheinungen: DAW-Books (je 95 ¢)

THE DAY BEFORE TOMORROW (128 S.) ist der erste amerikanische Roman Gerard Kleins, der häufig als der beste französische SF-Autor bezeichnet wird. Zwei andere Bücher sollen folgen: THE WARLORDS (Doubleday) und LE GAMBIT DES ETOILES (auch DAW Books). Dieser Roman, zuerst 1967 bei Editions Denoel in Paris erschienen, behandelt das Thema der Zeitkorrekturen und der sich verzweigenden Zeitströme. Ein mächtiges Imperium existiert, das zum Schutze seiner Zukunft die Vergangenheit korrigiert und unerwünschte Erscheinungen auf fremden Planeten ausrottet. Dazu werden Teams von mit Superwaffen ausgerüsteten Männern außergewöhnlicher Fähigkeiten ausgesandt, die diese Korrekturen – es sind Exterminationen – durchführen. Nun, und eines Tages, wie man es aus der SF ja kennt, stoßen diese Männer auf eine paradiesische, scheinbar primitive Welt, vor der alle ihre Technik zuschanden wird. Das Ende zeigt starke Anklänge an A. E. van Vogt; ein bißchen Eric Frank Russell merkt man auch heraus. Das ist ganz interessante, ein bißchen präntiöse, da auf philosophischen Gehalt herausgemascherlte Unterhaltung; aber so großartig ist der Gehalt ja nicht: daß es schlecht ist, die Menschheit in ein starres Korsett zu zwingen und allen Menschen vorzuschreiben, wie sie ihr Leben gestalten sollen. Die politischen Überzeugungen dieser Supermänner werden auf fremden Planeten auf die Probe gestellt und entscheiden sich gegen die verkorkste Philosophie ihrer Brotgeber.

THE 1972 ANNUAL OF THE WORLD'S BEST SF (DAW Books 5, 302 S.) hat Donald A. Wollheim ohne Terry Carr zusammengestellt (der bei Ballantine sein eigenes YEAR'S BEST SF herausgab). Wollheim behauptet hier, sein Geschmack habe sich so ziemlich mit dem Carrs gedeckt, und in der Tat gibt es einige Überschneidungen mit der Anthologie Carrs. Aber im Grunde gibt es nicht viel zu wählen zwischen den beiden (oder den anderen Anthologien der „jahresbesten“ SF). Ein paar ganz nette Fantasies sind dabei, wie Leonard Tushnets

„Aunt Jennie's Tonic“, aber herausragende gibt es keine, sieht man von Sturgeons „Occam's Scalpel“ ab, die in der Tat herausragt, allerdings durch besonderen Unsinn. Unter den Autoren sind Niven, Russ, Stephen Tall, Michael G. Coney, Anderson, Christopher Priest, Lafferty, Alan Dean Foster, Eddy C. Bertin (ein Belgier, der Englisch schreibt), Clarke, Malzberg, Ellison und Sturgeon; ein jeder tut, was er sonst auch tut.

DAW-Books Nr. 6 ist Mark S. Gestons THE DAY STAR (126 S.), so eine Art THE CITY AND THE STARS, eine Suche nach einer fabelhaften Stadt in ferner Erdzukunft. Das ist teilweise recht hübsch geschrieben, in dem Stil, der eben als poetisch gilt, aber sonst nicht weiter aufregend. Brian N. Stableford schreibt in TO CHALLENGE CHAOS (160 S.) eine universenumspannende space opera, mit einer Suche, die in ein anderes Universum führt: zu holen gibt es dort eine hübsche Prinzessin oder ihr Äquivalent in der space opera. In Jeff Suttons THE MINDBLOCKED MAN (159 S.) finden wir wieder einen SF-Helden, der nicht weiß, wer er ist und was er vermag, weil man mit seinem Gehirn herumgepfuscht hat; natürlich sind gewaltige Kräfte hinter ihm her und er ist auch nicht von Pappe, außer in der Charakterisierung. Gordon R. Dicksons TACTICS OF MISTAKE (222 S.) ein neuer Roman im Dorsai-Zyklus, ist zwar sorgfältig aufgebaut, ereignisreich und spannend, aber völlig verquer. Die Strategie, die hier als Wundermittel angepriesen wird, hätte den alten Preußen nicht einmal ein Lächeln abgenötigt; und je weiter der Roman fortschreitet, desto lachhafter werden die Ereignisse und desto armseliger die überwundenen Gegner, die nicht einmal als Karikaturen zu fesseln vermögen. Neue Gipfel des Unsinnns werden in Suzette Haden Elgins AT THE SEVENTH LEVEL (142 S.) erreicht, die so ziemlich die albernste Gesellschaftsform in der an albernen Gesellschaftsformen gewiß nicht armen Science Fiction enthält; und das Reimduell der angeblich besten zwei Dichter eines ganzen Planeten muß man gelesen haben! Nicht nur der Verlierer, auch Gewinner hätte vor Schmerzen schreien müssen.

wäre diese Poesie gerecht belohnt worden. *Dean R. Koontz*'s **A DARKNESS IN MY SOUL** (DAW Nr. 12, 124 S.) ist erneut eine Übung in „purple prose“, und die Helden sind nichts Geringeres als ein Gott und ein Ungeheuer, und es geht um das letzte Geheimnis gar der Schöpfung selbst.

Die Nr. 13 präsentiert **THE YEAR'S BEST HORROR STORIES**, herausgegeben von *Richard Davis*, und dies ist ein Nachdruck eines englischen Taschenbuches, mit Geschichten von Robert Bloch, Brian Lumley (eine moderne Version des Cthulhu-Mythos), Elizabeth Fancett, Richard Matheson, Kit Reed, E. C. Tubb, Eddy C. Bertin (eine belgische Erzählung, die der Autor selbst übersetzt hat, recht gut), Peter Oldale, Ramsey Campbell, Ralph Norton, Terri E. Pinckard, Celia Fremlin, David Riley und Robert McNear. Nichts Aufregendes, aber mit einigen ganz hübschen Geschichten.

**WE CAN BUILD YOU** (206 S.) ist ein schwächerer Roman von *Philip K. Dick*, zuvor unter dem Titel **ABE LINCOLN, SIMULACRUM** in *Amazing Stories* erschienen. Verglichen mit den meisten übrigen Romanen von Dick ist dies ein ziemlich einfaches Buch, ohne die sonst üblichen Verwirrungen des Handlungsknotens; Dick verzichtet auch ganz darauf, die Zeit zu verdrehen, präsentiert aber eines seiner Hauptthemen, die psychotisch gewordene Zukunft. Wie so oft ist ein Held ein kleiner Mann, Spielball mächtiger Corporations, der sich in ein für ihn unerreichbares Mädchen verliebt – unerreichbar nicht so sehr aus sozialen Gründen, sondern weil ihre Art von Irrsinn anders gelagert ist. Irrsinnig sind so ziemlich alle Charaktere dieses Buches, und irr mutet auch der Plan an, menschenähnliche Roboter zu bauen, die als Spektakel für ein übersättigtes Publikum den amerikanischen Bürgerkrieg neu vorspielen sollen. So wird z.B. Abraham Lincoln als Roboter wiedererweckt, ohne daß aber viel aus dieser Idee gemacht würde; nur ab und zu schimmert die Pietätlosigkeit durch, die darin besteht, eine menschliche Person für solche aberwitzige Absichten zu mißbrauchen – und sei es nur simuliert in einem Roboter.

**THE WORLD MENDERS** (Nr. 15, 192 S.) von *Lloyd Biggle Jr.*, typischerweise aus dem Magazin **ANALOG**, führt ein soziologisches Puzzle auf einem anderen Planeten vor, wo sich die Abgesandten eines menschlichen Sternereiches den Kopf zerbrechen, warum die anscheinend grausam unterdrückten *olz* nicht zur Revolution zu bewegen sind. Nach vielem Hin und Her wird das Geheimnis aufgeklärt und es ist etwas überraschend, aber nicht unplausibel. Nur zieht sich die Sache bis dahin, trotz oder gerade wegen der gewohnten Abenteuer. Also Strugatzki ist der Biggle wirklich nicht.

**GENIUS UNLIMITED** von *John T. Phillifent* (16, 141 S.), der besser unter seinem Pseudonym John Rackham bekannt ist, bietet eine klischeereiche Geschichte von einem Intelligenzparadies, das von Schurken bedroht ist, „welche das Verbrechen zu einer Wissenschaft gemacht haben“; das ist eine recht dümmliche Geschichte.

**BLUE FACE** (ursprünglich **CHAPAYEGA**, Nr. 17, 128 S.) von *G. C. Edmondson* dagegen ist zumindest gut erzählt und der Anfang ist recht interessant; ein amerikanischer Anthropologe, dem Tode nahe und von seiner untreuen Frau verlassen trifft unter mexikanischen Yaquis einen blauen Außerirdischen, mit dem er sich mühevoll verständigt, und der ihm zu manchen nützlichen Sachen verhilft, die für ihn teils Fluch sind und seinen Charakter verderben; gegen Ende zu wird die Geschichte freilich immer abstoßender und die verheißene großartige Überraschung entpuppt sich als gewohnte SF-Kost.

In *E. C. Tubbs* **CENTURY OF THE MANIKIN** (Nr. 18, 142 S.) wacht eine Frauenrechtlerin unserer Zeit aus dem Kälteschlaf in einer paradiesischen Zukunft auf; nur entsprechen die Bedingungen dieses Paradieses nicht ihren Vorstellungen, und mit vorhersagbaren Resultaten. Von derartig hohlem Denken ist die Science Fiction voll.

*Brian N. Ball* ist ein anderer Engländer, von dem in den

USA ein Strom von einheitlich langweiligen, einfalllosen Romanen erscheint: neuestes Werk **THE REGIMENTS OF NIGHT** (Nr. 19, 188 S.), worin eine schwarze Armee aus der Vergangenheit aufersteht.

Vom „weltberühmten Autor der Dianetik“ *L. Ron Hubbard* gibt es eine Sammlung uralter, auch ziemlich langweiliger Geschichten über einen Weltraumarzt, **OLE DOC METHUSELAH** (Nr. 20, 190 S.), die Wiedererweckung einer alten Astounding-Serie, die besser auch ruhen gelassen worden wäre.

In **DINOSAUR BEACH** (Nr. 21, 151 S.) verdreht *Keith Laumer* munter die Zeit und läßt verschiedene Fraktionen aus der Zukunft miteinander Haschen spielen, bis in die ferne Vergangenheit hinein; fürs Herz ist auch gesorgt, denn der Held verliebt sich in ein einfaches Mädchen aus dem Jahre 1936.

Eine Überraschung bietet die Nr. 22: eine (nicht sehr gute) Übersetzung von *Egon Friedells* „Die Reise mit der Zeitmaschine“, 1946 wenig beachtet als kleines Bändchen bei R. Piper erschienen, unter dem Titel **THE RETURN OF THE TIME MACHINE** (127 S.). Wollheim hat an dem Büchlein, das er einst in einem Antiquariat fand, offensichtlich nur gereizt, daß es eine Fortsetzung zur Wells'schen **ZEITMASCHINE** ist; solche gab es übrigens in Deutschland – anscheinend zum Unterschied zum englischen Sprachraum – mehrere, u.a. auch von Carl Grunert, dem Laßwitz-Schüler. Die feuilletonistische Novelle (denn mehr ist es nicht) ist ziemlich schwach und am Vorwort Wollheims kommt mir ein bißchen komisch vor, daß er tatsächlich nachgeforscht hat, ob der fingierte Briefwechsel zwischen Wells und Friedell tatsächlich stattgefunden hat. Ton und Diktion der Antwort der Wells-Sekretärin zeigen doch eindeutig die literarische Konstruktion; Wells hätte schwerlich so über Shaw geschrieben.

**THE STAR DROPPERS** (Nr. 23, 144 S.) von *John Brunner* ist eine etwas umgearbeitete Fassung von „Listen! The Stars!“ (denn Wollheim verheißt, keine älteren Taschenbuchtitel nachzudrucken), so wie John Brunner in den letzten Jahren mehrmals ältere Werke ein bißchen aufpoliert hat; das ist ganz nett zu lesen, ein bißchen fad und steril freilich, und Brunners Engagement für den Frieden finden in nichts anderem Ausdruck als einem neuen Zaubermittel gegen Atomwaffen.

*Louis Trimble* **THE CITY MACHINE** (Nr. 24, 143 S.) präsentiert ein anderes Liebkind der Science Fiction, die Superstadt und die Übermaschine, und die Bewohner dieser Stadt sind auf einem fernen Planeten in ihrer Stadt gefangen, weil sie nicht mehr wissen, wo die Maschine steht, die neue Städte bauen könnte. Und natürlich auch gibt es den einen Mann, der allein mit der Maschine zurande käme, würde sie gefunden.

Unter dem Vorwand der Parodie wiederholt *John Jakes* in **MENTION MY NAME IN ATLANTIS** (Nr. 25, 142 S.) all die Scheußlichkeiten der „Sword & Sorcery“, die er selbst in „ernster Form“ schon oft genug verbrochen hat. Also dieser Conax, König von Chimeria aus eigenen Gnaden, kommt im dekadenten Atlantis an, und mehr braucht es nicht, um diesen bereits zum Untergang verurteilten Kontinent endgültig und unwiderruflich zu ruinieren.

*John Brunners* **ENTRY TO ELSEWHEN** (Nr. 26, 172 S.) enthält zwei Novellen („Host Age“ und „Lungfish“) und einen Kurzroman („No Other Gods But Me“) von bemerkenswerter Banalität, die nichts tun als alte SF- und Fantasy-Klischees aufzuwärmen, als da sind: Invasion aus der Zukunft, Evolution eines neuen Menschen an Bord eines Sternenschiffs und eine weitere Invasion aus einer anderen Dimension, mit Horrorobertönen, ganz deutlichen sogar.

Im Grunde schreibt beinahe jeder SF-Autor nur das, was er immer tut, endlos wiederholen sich die meisten Schöpfer; besonders deutlich ist dies bei *Thomas Burnett Swann*, der in **GREEN PHOENIX** (Nr. 27, 141 S.) wieder eine bittersüße Dryadenliebe mit happy end vorexerziert, diesmal mit Vergils Aeneas als Partner. Dies ist eine nette, harmlose Fantasy, aber die oftmalige, wenig abwechslungsreiche Wiederholung einiger Grundsituationen läßt einem Swann mit der Zeit nur noch langweilig werden.

*Franz Rottensteiner*

# NEUE WELLE AUF ALTEN PFADEN

HORST PUKALLUS

„Die Science Fiction indessen hat sich ein Gefängnis aufgebaut und sich selbst darin eingekerkert, weil sie nicht begreift, daß man die Erlösung der schöpferischen Vorstellungskraft nicht in mythischen, existenzialistischen, surrealistischen Schriften finden kann – als eine neue Information über die Daseinsbedingungen. Indem sie sich vom Zustrom der wissenschaftlichen Tatsachen und Hypothesen abgesondert hat, arbeitet sie an der Errichtung der Ghetto Mauern, hinter denen sie jetzt ihr mitleiderregendes Dasein kümmerlich weiterfristet.“

(St. Lem, ROBOTER IN DER SCIENCE FICTION (1)

Fürchtet euch nicht, ich bin es. Und er weinte bitterlich.  
(Nach der Bibel)

Die Aufgabe, über die New Wave zu schreiben, ist eine undankbare. Ihre angeblichen Vertreter lassen Selbstdarstellungen stark vermissen. Sekundärliteratur existiert wenig, die Biertisch-Kapazitäten des Science-Fiction-Club Deutschland e.V. wissen darüber nichts zu vermelden. Obendrein ist der Kreis der ihr allgemein zugerechneten Autoren von der übrigen Literatur, ja von anderen Tendenzen der SF mehr als diffus abgegrenzt, so daß sich selbst unter Beachtung der Tatsache, daß hier Grenzen stets fließend sind, kaum ein Fixpunkt lokalisieren läßt. Vorläufig können wir uns also nur an die im Gespräch befindlichen Namen halten, um zu analysieren, ob sie einem Anspruch genügen, den man als Leser, Kritiker oder Autor an eine New Wave, also eine neue wesentliche Tendenz stellen soll.

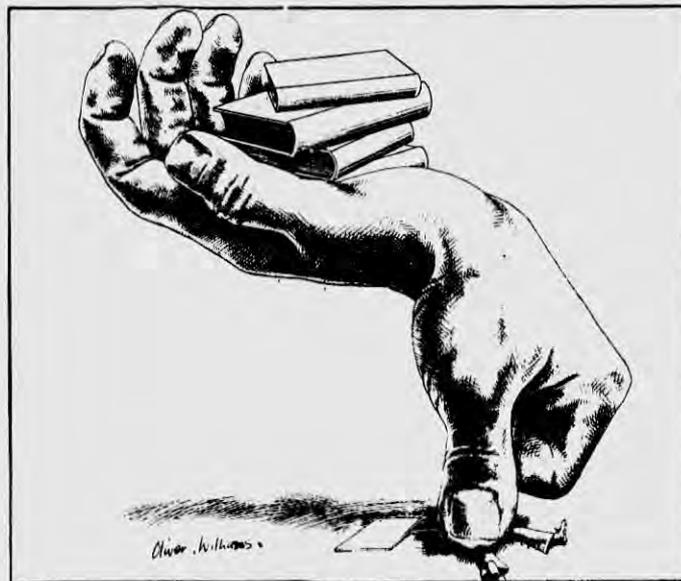
Das Hauptkriterium dafür ist in der Tat, ob eine solche Tendenz die alten Schemata und Inhalte der traditionellen SF verwirft, mit der Absicht, die außerordentlichen literarisch-schöpferischen Möglichkeiten, welche die SF zweifellos beinhaltet, zu beleben und zu einer Relevanz zu entwickeln, die als neue Haupttendenz in der SF ihr einen qualitativ neuen Charakter verleiht – eine Forderung, die sowohl den Vertretern des rein literarisch-ästhetischen Standpunkts als auch den Protagonisten einer gesellschaftsbezogenen SF gemein ist; leider neigen beide Parteien etwas dazu, einander auszuschließen, obwohl ihre Teilanliegen nur als dialektische Einheit sinnvoll sind. Es ist nur zu klar, daß eine gute schriftstellerische, aber rein ästhetische Leistung nicht befriedigen kann in einer Epoche, deren politische Situation Entscheidungen verlangt, ebenso aber, daß ein Autor nicht nur Politiker, sondern auch Künstler sein muß, also verpflichtet ist, seine literarische Widerspiegelung der Realität oder einen daraus resultierenden Zukunftsentwurf in die bestmögliche Form zu kleiden.

In diesem Sinne wollen wir uns mit den neueren hiesigen Publikationen aus der New Wave befassen, um zu sehen, ob sie der erwähnten Forderung nach qualitativer Erneuerung genügen.

Der in der BRD bisher wenig verlegte *Michael Moorcock* z. B. verfügt über einen angenehmen, flüssigen Stil und einen reichhaltigen Wortschatz, mit der inhaltlichen Qualität seiner Werke allerdings verhält es sich sehr schwankend: seine *Sword & Sorcery* (Elric-Serie) ist nackter Schund, *BEHOLD THE MAN* und *THE ICE SCHOONER* halte ich für seine besten Bücher; das hier vorliegende, *DER SCHWARZE KORRIDOR* (*THE BLACK CORRIDOR*) (2), gehört dagegen noch unter den Durchschnitt.

Noch ein paar Jährchen, so meint *Moorcock*, und die Menschheit sei „psychisch ruiniert“ und massakriere sich. Ein jeder materielle Notstand und Mißstand ergibt sich bei *Moorcock* direkt aus dieser billigen psychologischen Unterstellung, obschon jedes Kind weiß, daß erst materielle Ursachen, z. B. schlechte Wohn- und Arbeitsverhältnisse, zu Trunksucht und folglich zu „psychischem Ruin“ führen können, wobei dieser Prozeß selbstverständlich dialektisch zu verstehen ist, da die Eigenschaft der Trunksucht natürlich auf die materiellen Verhältnisse rückwirkt. Da jedoch *Moorcock* in seinem psychologischen Idealismus verharret, weiß der Hauptcharakter des *SCHWARZEN KORRIDORS*, ein gewisser Ryan, mit seinem „psychischen Ruin“ nichts weiter anzufangen, als vor ihm ins Weltall zu fliehen, nachdem er unter verworrenen Umständen seine Verwandtschaft eingefroren und verfrachtet hat. Im Raumschiff geht er spärlichen rituellen Beschäftigungen nach und langweilt sich blöde. Daran und an zahlreichen Erinnerungsfetzen demonstriert *Moorcock* die angeblich primär psychische Zerrüttung der Menschheit. Es ist deutlich zu sagen, daß er mit derlei Thesen eher einen zerrüttungsfördernden Beitrag leistet. Von gesellschaftlichen Alternativen ist nicht die Rede, die bestehenden Gesellschaftsformen werden über einen Kamm geschoren, und als Rest bleibt das große Flennen als Ersatz für den Großen Blitz.

Noch weitaus unerfreulichere Dinge serviert uns *Roger Zelazny* in *DIE STRASSE DER VERDAMMNIS* (*DAMNATION ALLEY*) (3). Dank Herrn *Schelwokats* Bereitschaft, diesen USamerikanischenSchund ins Heyne-Verlagsprogramm aufzunehmen, lernen wir den neuesten Wohltäter der Menschheit kennen, „Hell Tanner“, einen Ex-Rocker mit SS-Dolch. Der Verkehrsminister nimmt ihm das Motorrad und übergibt ihm einen Panzerspähwagen, der offenbar zu einem Schlachtschiff umgerüstet wurde; Hell Tanner soll ein Serum durch die Atomwüste nach Boston schaffen, wo eine Seuche wütet, und als Gegenleistung Amnestie für seine bisherigen und zukünftigen Schandtaten erhalten (was für rassistische und



faschistische Totschläger in den USA schon heute die Regel ist). Aber vorerst wütet nur Tanner: mit Flammenwerfer, Raketen, Maschinenkanonen, Handgranaten und nicht zuletzt seinem lieblichen SS-Dolch metzelt er Mutanten, Echsen, Fledermäuse, alles riesig, versteht sich, ein Dutzend Leute, die ihm zu deutlich widersprechen, sowie etwa 250 (!!) übelgesonnene Motorradgangster nieder. Er begegnet einigen Personen, die in der Handlung nicht zu suchen haben, deren Aufgabe aber offensichtlich die Zeilenschinderei ist, da sie fast auf der Stelle ebenfalls sterben müssen. Endlich bringt Tanner das Serum durch und bekommt ein Denkmal gesetzt, „überlebensgroß auf einer bronzenen Harley sitzend“ (!). Der wie üblich völlig verlogene Heyne-Klappentext erzählt von Mr. Zelaznys „Kraft und Talent“ und verspricht einen „blendenden SF-Roman von mitreißendem erzählerischem Schwung“. Wahrlich, diese Blendung ist monströs: Dialoge, die an Geblödel grenzen, ein Katalog von Brutalitäten und ein plumper Stil sind die Hauptaspekte dieses Romans, über den wir gnädig den Mantel des Vergessens breiten wollen.

Weniger penetrant zeigt sich J. G. Ballard, von dem wir über Gesellschaftsformationen bisher nur erfahren konnten, daß sie gelegentlich unterzugehen pflegen, sei es durch Wind, Wasser, Hitze, Erdbeben oder Kristallisierung. Seine Charaktere gehören grundsätzlich zwei Kategorien an, nämlich den *monolithischen „Künstlern“* oder den *Melancholikern*. Meist vereinen sie diese Eigenschaften, so daß sie in ihrem Elfenbeinturm zügellos die Zeit in „klassisch kristalliner Pose“ verdämmern können.

Zweifellos ist *Ballards* Vorliebe für Weltuntergänge der ideologische Ausdruck der Weltuntergangsstimmung des alternativen bürgerlichen Systems; er selbst allerdings versteht die globale Katastrophe als Ausnahmesituation, in der seine Charaktere negative Beispiele abgeben, indem sie versagen; das negative Beispiel evoziert sodann den Appell zur Selbsterkenntnis und individuellen Besserung, intoniert also eine Änderung der Gesellschaft über die Änderung der Persönlichkeit – was natürlich die schlichte Tatsache ignoriert, daß die menschliche Persönlichkeit primär umweltbedingt ist. *Ballards* gute Absicht mag außer Zweifel stehen, aber während er das „Insichgehen“ propagiert, haben viele Millionen Menschen nicht die materiellen Voraussetzungen dazu, weil ihr einziger Gedanke die Beschaffung der nächsten kargen Mahlzeit ist, und während er die Frage nach der Selbsterkenntnis stellt, sind viele Millionen Menschen noch immer außerstande, ihren wahren Feind zu erkennen: jene Tausendschaft internationaler Konzernherren, die noch immer mehr als die Hälfte der Erde regieren, und während *Ballard* sinniert und appelliert, löst jedes ihrer Telefongespräche eine Kette von Verbrechen aus.

Das Versagen der *Ballardschen* Charaktere ist durchaus Kritik an der Passivität, aber seine Alternative, durch Selbstbesinnung die Persönlichkeit zu festigen, um dann nach der Katastrophe, der Ausnahmesituation, im Neubeginn sich als Phönix aus der Asche zu bewähren, ist weder sonderlich neu noch erfolgversprechend. Die Propagierung von Charakterstärke in Konflikt- und ähnlichen Situationen verlangt nicht allein negative Beispiele, sondern vor allem die Schöpfung von Durchschnittscharakteren, solchen, die im Nachbarhaus wohnen könnten, deren Entwicklung zum positiven Charakter in eben einer solchen Situation prozeßartig aufgezeigt wird. Die Realität beweist nun einmal, daß ein Charakter nicht identisch ist mit einem Verhaltensprogramm, sondern daß er je nach Maßgabe der Umstände und der individuellen Erfahrung einer Überprüfung seiner Normen und Auffassungen und damit dem Zwang zur Entscheidung unterworfen ist. Die Welt, aber das vermag ein bürgerlicher Autor, der auch noch zum Individualismus neigt, nicht zu begreifen, ist nicht statisch und kein fertiges, gerade noch mechanisch-physikalisch agierendes Ding, sondern in ständiger Bewegung, voller untrennbarer Widersprüche; überall schlägt Quantität in Qualität um, vollzieht sich die Negation der Negation; und es ist bezeichnend für die aggressive Hilflosigkeit der bürgerlichen Ideologie, daß sie den Vorwurf der Starrheit gegen den Materialismus erhebt, während sie selbst

unaufhörlich Beweise für ihre geistige Plumpheit liefert.

Der andere Teil von *Ballard's* Werk besteht aus einer großen Anzahl von Stories, die sich recht hübsch lesen; die 1972 beim MvS-Verlag erschienene Kollektion DIE TAUSEND TRÄUME VON STELLAVISTA (4) ist durchaus repräsentativ dafür. Mit Sicherheit läßt sich feststellen, daß *Ballard* einer der stilistisch angenehmsten und auch interessantesten Autoren der New Wave ist, in der er, wie wir in der abschließenden Zusammenfassung sehen werden, auch eine zentrale Position einnimmt.

Kommen wir nun zu *Thomas M. Disch*, nach dem Heyne-Klappentext zur Story-Kollektion JETZT IST DIE EWIGKEIT (UNDER COMPULSION) (5) „ein neuer Meisterautor der modernen SF“ (und das, obwohl es bei Heyne doch nur Meisterautoren hat!). Mr. *Disch* ist allerdings, wie es einem „progressiv-dynamischen“ Autor der „modernen SF“ ansteht, durchaus kein Freund des „American way of life“ und der darin verbohrten „Schweigenden Mehrheit“ in den USA. Im Gegenteil, er unterzieht sie einer äußerst zynischen Kritik, hier vor allem in der Story WEIHNACHTEN IN CASABLANCA (CASABLANCA), und er beklagt durchaus die US-Aggression in Vietnam. Weiter bringt er es leider nicht mehr, sondern versumpft, auf *Orwell* bauend, in den noch zu erläuternden „utopischen Gestaden“ (S. 115) der Totalitarismus-Theorie. Seine Geschichten sind teilweise recht phantasiereich, gehen aber inhaltlich fast ausschließlich rein deskriptiv auf Oberflächenerscheinungen ein, sind bar jeden gesellschaftlichen Bezuges; obendrein zeugen sie von einer asthmatischen Schreibechnik und enthalten folglich oft ermüdende Längen.

Zu dieser Kategorie gehören die Stories JETZT IST DIE EWIGKEIT (NOW IS FOREVER), ANRUF AUS DEM NICHTS (THE NUMBER YOU HAVE REACHED), KOMM ZUR VENUS, MEIN SCHATZ (COME TO VENUS MELANCHOLY), KÜCHENSCHABEN (THE ROACHES), LINDAS BABY (LINDA AND DANIEL AND SPIKE), DER KÄFIG (THE SQUIRREL CAGE) und NADA (NADA). Erste schlimme Ahnungen beschleichen uns dann bei der Lektüre von MONDSTAUB, HEUGERUCH UND DIALEKTISCHER MATERIALISMUS (MOONDUST, THE SMELL OF HAY AND DIALECTICAL MATERIALISM): ein sowjetischer Kosmonaut stirbt auf dem Mond an Sauerstoffmangel, worauf Mr. *Disch* sich zu erklären beeilt, er sterbe weder „für die Liebe“, noch „für die Wissenschaft“ noch „für den Staat“, und es gebe „überhaupt keinen guten Grund für das Sterben“ (S. 28). Kollege *Ronald M. Hahn* erwiderte darauf in DEMENTER 3, das habe er schon lange gewußt. Solche Antwort geben, heißt nicht weniger als *Disch* auf den Leim kriechen (dieser *Dischlerleim* wird sich im Folgenden als absolut unverdaulich erweisen). Einige kurze Gedanken über dieses Problem ergeben einleuchtend, daß es „gute Gründe“ für das Sterben geben kann, z.B. unerträgliche Folter; das Bewußtsein, um den Preis der eigenen Existenz Schlimmeres, in welcher Form auch immer, abzuwenden; ungleich Wichtigeres für die Klasse und die Gesellschaft, der man angehört, zu erringen. Dazu gehören selbstverständlich hohe ethische und moralische Qualität, aber *Hahn* und *Disch* zum Trotz ist dergleichen schon praktiziert worden, nicht selten sogar (wobei diese Tatsache aber noch kein Werturteil über den jeweiligen Grund impliziert; die Definition von Ethik und Moral ist klassenbedingt).

Mr. *Disch* erwähnt noch andere Seltsamkeiten, etwa „daß am Ende aller Dinge das blanke Nichts stehen“ werde und „nur die Toten wissen, was der Tod ist“ (S.23); ersteres ist naturwissenschaftlicher Unfug, da das „Ende aller Dinge“ identisch sein müßte mit der Nichtexistenz der Materie – das aber ist schlechthin unmöglich, da die Materie unzerstörbar und folglich nicht in „Nichts“ auflösbar ist. Daß „nur die Toten wissen, was der Tod ist“, mag vielleicht für Mr. *Disch* gelten, der, wie wir noch sehen werden, schon hinreichend Kontakte mit Geisterwelt gepflegt hat; nach herkömmlicher Auffassung wissen die Toten gar nichts, nicht einmal von ihrem eigenen Tod;

dagegen wissen die Lebenden sehr wohl, daß der Tod nicht mehr oder weniger ist als das organische und bewußtseinsmäßige Ende einer bestimmten Form der Materie, die im Verwesungsprozeß andere, primitivere Formen annimmt. Vom dialektischen Materialismus (Diamat) finden wir in dieser Story nicht die geringste Spur, weshalb wir annehmen, daß dieser, was immer Mr. *Disch* sich auch dabei vorstellen mag, sich ebenfalls in die Geisterwelt verflüchtigt hat.

Die Qualität von Mr. *Disch*'s politischem Bewußtsein und seiner Kenntnisse der gesellschaftlichen Organisationsformen lernen wir jedoch erst würdigen mit seiner WELT DER SCHIZOPHRENEN (Original: THESIS ON SOCIAL FORMS & SOCIAL CONTROLS IN THE USA – ein Vergleich wirft ein beachtendes Licht auf die Titel-Adaption im Heyne-Lektorat!). Wir wollen uns bemühen, den Gesellschaftsphantasien des Historikers *Disch* („abgeschlossenes Geschichtsstudium“) unter größter Nachsicht etwas abzugewinnen.

Für die US-Geschichtsschreibung beginnt die Geschichte der Menschheit im Jahre 1787, dem Jahr der Unterzeichnung der US-Verfassung, vorher herrschte graue Urzeit (vgl. *Matthias*); die Sklaverei als historische gesellschaftliche Formation ist daher für unseren wackeren Historiker kein Begriff, sondern Sklaverei reduziert er auf die Einheit von maximaler Arbeitsbelastung und einem Minimum an menschenwürdigen Verhältnissen. In der Tat aber unterscheiden sich Sklave, Leibeigener und Lohnarbeiter dadurch, daß der Sklave ein Stück Eigentum ist, so gut wie ein Ochse oder ein Spaten, der Leibeigene immerhin bereits selbst Eigentum hat, wie Land und Werkzeug zu dessen Bearbeitung, physisch aber noch Eigentum seines Feudalherren bleibt, der Lohnarbeiter dagegen vom Verkauf seiner einzigen Ware, der Arbeitskraft, leben muß, Mr. *Disch*, dem Historiker US-amerikanischer Qualität, sind diese Unterschiede gänzlich unbekannt. Er heißt seine verworrene Beschreibung eine „Analyse der amerikanischen Kultur“ und beginnt mit den herzzerreißenden Worten: „Im Alter von einundzwanzig Jahren werden alle Männer zu ihrem ersten Jahr der Knechtschaft einberufen.“ (S. 107) Oh unschuldige Einfalt! Wer hätte je gehört, daß die Käufer von Arbeitskraft je gezwungen gewesen wären, die *Lohnabhängigen* zur Arbeit „einzuberufen“, obwohl diesen doch gar nichts anderes übrigbleibt, als ihre Arbeitskraft an den Meistbietenden zu verkaufen oder Hungers zu sterben! Diese überflüssige Einberufung erfolgt in ein „Arbeitslager“, wo der „Sklave“ seine „Sklavenseele“ entwickelt. (Ähnliches lasen wir schon in CAMP CONZENTRATION.) Unsere liebenswerte „Historikerseele“ erklärt darob, „erst heute“ sei „das Prinzip der Bewußtseinspaltung“ „bewußt“ – Ein gespaltenes Bewußtsein ist seiner Spaltung bewußt! Erstaunlicher Höhepunkt sowohl des Bewußtseins als auch seiner Spaltung! – „allen gesellschaftlichen Vorgängen angepaßt“ (S. 108). Schönster Vorgang dieser anachronistischen Gesellschaft ist, resultierend aus den „unbeabsichtigt weisen Sprüchen“ (!?) „*Orwells*“, wie „der Löwe sich zu guter Letzt neben dem Lamm zur Ruhe legt“; „so sind die treibenden Kräfte der modernen Gesellschaft zusammengefaßt“ (S. 108/109). Nachdem wir dermaßen in die „Analyse“ eingeführt sind, daß sich in den USA „die treibenden Kräfte“ „zu guter Letzt“ „zur Ruhe“ legen, fährt unser Historikerlöwe fort, nicht nur weiterhin Kapitalismus mit Sklaverei, sondern die Sklaverei auch mit Feudalismus zu verwechseln; diese drei exakt abgegrenzten gesellschaftlichen Formationen verwandeln sich bei Mr. *Disch* flugs in „die Sklaverei“, und zwar dreifaltiger- und einfältigerweise in

- a) die „prähistorische Sklaverei“ (bis 1787) von der Mr. *Disch* zu sagen weiß, daß sie „verhältnismäßig dauerhaft“ (!) war (S. 109); (In der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung unterteilt man diesen Zeitraum in Urgesellschaft, Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus und beginnenden, also Frühkapitalismus.)

und

- b) die „kapitalistische Sklaverei“ (bis 1972), von der unser Historiker berichtet, daß sie

„die Grundlagen industriellen Fortschritts“ legte; allerdings war es genau umgekehrt, weil erst die Entwicklung der Produktionsmittel und Produktivkräfte und ihre zunehmende Verbreitung den Einsatz beweglicher, nicht mehr an Werkstatt und Scholle gefesselter Arbeitsheere verlangte; im übrigen, da die Sklavenhaltergesellschaft noch vor dem Feudalismus „zur Ruhe“ gelegt wurde, hat in der wissenschaftlichen, nicht „zur Ruhe“ gelegten Geschichtsschreibung der Kapitalismus definitiv mit Sklavenhaltung nichts zu tun. Dem Sklavenhalter gehörte der Sklave, der den Status eines selbsttätigen Werkzeugs, aber keineswegs den einer Persönlichkeit hatte; dem Kapitalisten gehört „nur“ das Produkt der gekauften Arbeitskraft des „freien“ (von Besitz an Produktionsmitteln freien) Arbeiters.

sowie

- c) „die Sklaverei“ der „atopischen“, „schizophrenen“ oder auch „modernen Gesellschaft“ (ab 1973), in der laut Mr. *Disch* die Schizophrenie „vollständig“ ist. (In Erinnerung der Realität wollen wir vermerken, daß das 20. Jh. das Zeitalter des imperialistischen Stadiums des Kapitalismus ist, zugleich die Epoche der Weltrevolution, d.h. des globalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus!)

Auf diese Weise „zu guter Letzt“ über die „schizophrene moderne Gesellschaft“ und „ihre „vollständige bewußte Schizophrenie“ nebst den „zur Ruhe“ gelegten „Löwen und Lämmern“ in ihrer Eigenschaft als „treibende Kräfte“ „der Sklaverei“ informiert, erfahren wir nun einiges über „die Gebräuche“ dieser „atopischen Gesellschaft“ (S. 117). Neben „der Sklaverei“ ist ihr wichtigster „Brauch“, „dem Eros Daumenschrauben“ anzulegen (S. 118). Diese ergreifende Nachricht verdankt Mr. *Disch* keinem anderen als *Sigmund Freud*. Während der Leib-, Lohn- und Arbeitsklave der „atopischen Gesellschaft“ seine „fünfjährige Knechtschaft“ als „Leibeigener“, „Sklave“ und „Lohnsklave“ in einer Person abdient (woher wahrscheinlich die Schizophrenie rührt), trägt er diese Schrauben an den Daumen wie seinerzeit der wirkliche Sklave seinen Eisenring um den Hals. Anschließend wird er „frei“, und auf der Stelle finden wir ihn wieder als „*Freuds* vielgestaltigen Perversen“ (S. 119). Als weiteren „Brauch“ der atopischen Gesellschaft, deren „System“ da heißt: „auf getrennten Ebenen leben“ (S. 118), erfahren wir, daß eine freiwillige Verlängerung der „Sklaverei“ - wie verblüffend! - „als eine recht ungebräuchliche Praxis“ (S. 114) erweist. Weitere „Bräuche“ sind, daß die „Freien“ nach Lust und Laune leben, sämtliche US-Bürger „mit vaticanischem Bann“ (S. 115) belegt, ferner die Frauen „freie“ kasernierte Gebärmaschinen sind, und zum Troste, daß „der Mensch“ „viele Wesen zu gleicher Zeit ist“ (S. 112). Wir lesen weiter, daß „Rußland“ und China sich demnächst gefälligst gegenseitig auszuradieren haben und in Europa der Papst und „die strengsten Theologen der Kirche“ herrschen werden sowie daß die „Staatsklaverei“, die Mr. *Disch* als allerneueste Form der „Sklaverei“ entdeckt hat, auch „jeder kommunistischen Gesellschaft innewohnt“ (S. 115); was wir, selbst wenn es zuträfe, immer noch der „Schizophrenie“ vorziehen würden. Freundlicherweise enthebt uns Mr. *Disch* damit der Mühe, die US-amerikanische Gesellschaft zu verändern, da „die Sklaverei“ als totalitarismus-theoretischer Kern seiner Ergüsse ohnehin nicht aus der Menschheitsgeschichte (zumindest nach jener US-amerikanischen Betrachtungsweise „atopischen Stils“ mit dem Qualitätssiegel „*Disch*“) zu verbannen ist.

Diese originellen Ausführungen Mr. *Disch*'s wollen wir „zu guter Letzt“ mit seinen eigenen Worten kommentieren: „Spannungsirresein oder Hysterie sind innerhalb der ersten Wochen nicht ungewöhnlich“ (S. 118). - „Tatsächlich dienen sie diesem Zweck so gut, daß ich es angebracht finde, meine Arbeit auf dieser Grundlage zu gliedern“ (S. 119). Inzwischen sehen wir uns zu dem Geständnis gehalten, daß ihm

das außergewöhnlich beeindruckend gelungen ist. - Die Ehre, eines der „schizophrenen“ Individuen der „atopischen Gesellschaft“, einen „gespaltenen Mann“ (S. 112), dessen „zwei Hälften“ (sollen es etwa drei sein?) „je zu unabhängiger Handlung fähig sind“ (S. 118), vorgestellt zu bekommen, widerfährt uns in dem Roman DIE DUPLIKATE (ECHO ROUND HIS BONES) (7); die EVENING NEWS kräht: „Eine großartige Phantasmagorie!“, und der DAILY TELEGRAPH bricht in Freuden-geheul aus: „Rasantes Tempo, alptraumhaftes Ergebnis“ (!?). „ergötzlich, äußerst lesenswert!“ Ein US-Offizier namens Hansard begibt sich per Materie-Transmitter zum Mars, um von dort aus auf Befehl von „Mr. President“ den nuklearen Überfall auf die sozialistischen Staaten einzuleiten. Durch einen Übermittlungsfehler nimmt Hansard's bisher nur gewöhnliche Schizophrenie den Charakter der „treibenden Kräfte“ an, die „zwei Hälften“ des „gespaltenen Mannes“ teilen sich fortan die Aufenthaltsorte Mars und Erde; der Hansard auf dem Mars ist der „Löwe“, der nach wie vor den erhaltenen Befehl ausführen will; dagegen wird der Hansard auf der Erde nicht nur zur „reinen Geistergestalt“, sondern auch zum „Lamm“, das den Atomschlag vereiteln will. Diese Einheit antagonistischer „treibender Kräfte“ soll offenbar der „dialektische Materialismus“ des Mr. Disch sein. Das „Hansard-Geisterlamm“ hat einige Orientierungsschwierigkeiten, zunächst, weil ihm als „reine Geistergestalt“ von Mr. Disch eine eigene, wenn auch höchst „atopische“ und windige Physik zugeteilt wird, so daß er durch alle Gegenstände, die noch der „prähistorischen Physik“ (bis 1787) unterworfen sind, einfach hindurchfällt, also, obschon ein „Geisterlamm“, sich vorübergehend nach Art einer „Geisterschildkröte“ bewegen muß; ferner, weil es an US-amerikanischen Schulen mit der Geographie nicht weit her ist, da die Schüler sie aus dem Stundenplan zu streichen pflegen, wie auch Geschichts-, Mathematik- und anderen Unterricht (in den USA ist es die Regel, daß nur ein geringer Teil von High School-Abgängern die geographische Lage von Belgien, Ägypten, Jugoslawien, Portugal, ja, die von Mexiko und anderer Nachbarstaaten angeben kann! vgl. *Matthias*).

In der „Geisterwelt“ unterhalten noch andere „Geistergestalten ihre nichtswürdige Existenz durch Einnahme von „Geisternahrung“, teilweise auch durch den kannibalischen Verzehr von „Geister-Negern“; vereint jammern sie über die „Dummköpfe in Washington und Moskau“ (wahrhaft ein Musterbeispiel „atopischer Schizophrenie“!). Dank der ebenfalls „belämmerten“ „Geistergestalt“ des Erfinders des Materie-Transmitters vollbringt die „Geisterwelt“ die ehrenrettende Tat, die Erde per „empfängerlosem Materie-Transmitter“ auf die andere Seite ihrer Umlaufbahn zu schleudern, und das Atom-Bombardement geht ins Leere; womit unsere tapfere „Geisterwelt“ in „die Rolle jenes Ingenieurs gerät, der die Erde in die Luft sprengt, um einen Misthaufen zu beseitigen“ (*Marx*). Ein wirklich würdiges Finale, wie man es von Mr. Dischals „geborenem Geschichtenerzähler“ (BOOKS & BOOKS-MEN) erwarten darf, diesem „wirklich strahlend neuem Licht auf der amerikanischen SF-Szene“ (FANTASY & SCIENCE FICTION), dessen Funzel auch schon in der „atopischen“ US-Geschichtsschreibung umhergeisterte, stellt dar die abschließende „Geisterhochzeit“. Wir empfehlen Einlage einer Schweigeminute.

In der Einleitung sprachen wir bereits von Auswirkungen. Eine symptomatische Demonstration solcher Auswirkungen hat uns SF-Fan *Hans Hermann Prieß* aus Köln geliefert mit seiner Rezension zu *Samuel R. Delany's EINSTEIN, ORPHEUS UND ANDERE (THE EINSTEIN INTERSECTION)* (8) in *ORBITER* 32. Selbiger *Prieß* erweist sich nicht nur als armselig genug, *Delany's* schlampige, grelle Schreibe als „ökonomisch im Stil“, „streng im Satzbau“, „knapp und modern“ zu preisen (was er abschrieb bei *Rottensteiner*, der aber einen anderen Autor meinte!), obendrein glaubt er, in *Delany* einen „Autor von geradezu klassischer Form“(!) zu finden, der in „auf milde Weise“(!) „oft anstößigen Geschichten . . .“ - „das Ego der Massen



annulliert.“ (phantastisch!!)

Derlei Gesudel findet sich noch auf bei *Prieß*, der aber keineswegs länger Gegenstand der Betrachtung sein soll; wir erwähnen ihn überhaupt nur, um aufzuzeigen, daß sich die Phrasen dieser Gymnasiasten-Rezension nicht erheblich unterscheiden vom Klappentext des MvS-Verlages, der sich in folgenden „klassischen“ Wendungen ergeht:

„Große Neuentdeckung . . . der unheldische Held . . . ritterliche Suche . . . spukhafte Dschungel und Wüsten . . . die Küsten des Todes . . .“ (letzteres offenbar übernommen von *Moorcock's THE SHORES OF DEATH!*) „ . . . den neuen Mythos aus dem Leeren formen . . .“ (letzteres nach *J. Merril*) „ . . . ein Orpheus aus anderen Welten . . . Irrsinn moderner Großstädte . . .“

Neben anderem hilflosen Gestammel folgt dann noch der Hinweis, der vorliegende Roman sei „ein wesentlicher Beitrag zur Literatur der Pop-Generation Amerikas“. Zweifellos, dazu mag er taugen. *Einstein* hat darin nur insofern etwas verloren, als er den Strohmann für ein kindisches Kauderwelsch über „Zeit, Raum und Mathematik“ abgeben darf. Zu Orpheus und Eurydike hat die Handlung den einzigen Bezug, daß der sogenannte Hauptcharakter, ein Waschlapfen ersten Ranges, „seine Eurydike“ sucht und dabei in eine Grube fällt, analog zum Hades; ansonsten spielt die Handlung *post doomsday* und ist äußerst wirr. Über die Gesellschaftsordnung erfahren wir, daß sie „phantastisch“ ist, aber aufgrund der liederlichen Geistesverfassung der Charaktere vermögen wir zu ahnen, daß sie wenigstens auch „atopisch“ sein muß. Auf seiner „ritterlichen Suche“ trifft erwähnter „unheldischer Held“ namens Lobey seinen Todfeind „Kid Death“ alias „Billy the Kid“ alias William H. Boney, den er tötet. Ein „neuer Mythos“, „aus dem Leeren geformt“? Albernheit, die der durch Comics mitgeprägten Erfahrungswelt eines Vierzehnjährigen entstammen könnte! Die „wesentlichen Beiträge zur Literatur der Pop-Generation“ lesen sich folgendermaßen:

**Du dreimal verfluchtes  
Arschloch! Ich werde dich  
lehren, mich einen  
Aggressivling zu nennen!**



Montage: *Hahn* 73

„In der Nacht nach einem harten Tag wurden er'(Ringo), und die anderen Beatles von schreienden, rasenden Mädchen in Stücke gerissen, und dann kehrten er und die anderen Beatles zurück, endlich vereint mit dem großen Rock und dem großen Roll.“ (S. 22) - „Lo Hawk warf mir einen Blick voller Kwarz und Cristall zu.“ (S. 32) - „Heiliger Elvis Presley!“ (S. 58) - „Ich war wütend wie der ganze Elvis.“ (S. 65) - „... der Dschungel, mein Publikum, applaudierte zu dem Beat der dahinbrausenden Echsen.“ (S. 90) - „Mein Herz rockte. Mein Herz rollte.“ (S. 121) - „Dies alles kann ein falscher Ton sein, bestenfalls eine vorübergehende Dissonanz in den Harmonien des großen Rock und des großen Roll.“ (S. 158) - „Man kann sich fragen, ob Theseus das Labyrinth baute, während er durch es hindurchging.“ (S. 159) - „Musik ist der reine Ausdruck zeitlicher und gleichzeitiger Zusammenhänge.“ (S. 160).

Diesem Geschwätz setzt die Krone auf die grauerneuernde Drohung des Autors: „Bald werde ich von neuem beginnen. Schlüsse, die nützlich sein sollen, müssen ergebnislos sein.“ (S. 164), denn Romane, die verkäuflich sein sollen, müssen in der westlichen Hemisphäre bekanntlich blödsinnig sein.

Ein Mann, der schreiben kann, ist *John T. Sladek*; sein erster Roman, *DER MÜLLER-FOKKER-EFFEKT* (9) (*THE MÜLLER-FOKKER-EFFECT*) ist ein gar lustig Ding, doch es dürfte keinem liberalen Rezensenten schwerfallen, diesen halbgaren ideologiekritischen, anti-kapitalistischen Tönen sein Gelobhudel zu zollen. *Sladek* hat einen scharfen Blick und eine spitze Feder, er lokalisiert neuralgische Punkte der bürgerlichen Ideologie mit großer Sicherheit und glossiert sie sehr boshaft. Aber das Vergnügen ist kurz, denn wie allen New-Wave-Autoren mangelt es *Sladek* an Alternativen, und nachdem er die Widersprüche der US-Gesellschaft karikiert hat, versandet der Roman in einer Art *Jerry-Lewis*-Spektakel mit langweiligen abstrusen Straßenkämpfen aller gegen alle - kindisches Resultat einer unvollständigen Umweltanalyse, die „allgemein-menschlichen“ Antibürokratismus für die höchste Form des Klassenkampfes hält (sh. auch *Sladek's NEUE FORMULARE* in *Scheck's* Anthologie *KOITUS* 80) (10) und alle Schriftsteller für notorische Rebellen. Jeder halbwegs kritische Leser ist nach dieser Lektüre so schlau wie zuvor, und der unkritische, voreingenommene Leser beendet sie erfahrungsgemäß gar nicht.

Dieser Überblick mag hinreichen, um die Frage zu beantworten zu können, wodurch sich nun eigentlich die New Wave positiv von der traditionellen SF abhebt. Der wesentliche, aber rein formelle Aspekt ist natürlich die zunehmende Ästhetisierung; die Mehrzahl der New-Wave-Autoren rekrutiert sich aus guten bis sehr guten Schreibern, und keinesfalls ist es verfehlt, hierin insgesamt den hauptsächlichsten Kontrast zur „Old Wave“ zu sehen. Wie der amerikanische *Ballard*-Kenner *Richard Mills* ohne Umschweife erklärte, habe sich *Judith Merril* seinerzeit sogar ausschließlich zur Förderung *Ballards* entschlossen, um das literarische Niveau der SF zu heben, und er ist fest überzeugt, daß es ohne diese Zusammenarbeit nie eine New Wave gegeben hätte.

Wie sehr auch diese offenherzige Einschätzung das Entstehen einer literarischen Tendenz simplifiziert, so nachdrücklich deckt sie sich doch mit den schon von *Scheck* und *Rottensteiner* geäußerten Anschauungen, die New Wave habe „nicht die Konsequenzen aus den Wahnphantasien der SF gezogen . . . kein radikales Kontra gegeben“ (*Scheck*) und „versackte sehr schnell in Mystik, Verwirrung, Ziellosigkeit, Seelenkitsch, unreflektierten, hingeschluderten Anklagen, wenig überzeugend durch Gleichförmigkeit des massenhaften Auftretens, innerer Kraft ermangelnd.“ (*Rottensteiner*). *Moorcock* gar, der beständig durch polternde, nichtsagende Propaganda für die „Möglichkeiten“ der New Wave Aufsehen erregt, wobei er nicht vergißt, auch auf seine diversen verdienstvollen Nervenzusammenbrüche hinzuweisen, gesteht selbst, daß „die Masse der sogenannten New Wave . . . keinen größeren Anspruch darauf er-

heben kann, ernsthafterer Betrachtung wert zu sein als die Masse der sogenannten alten Welle.“ (Nach: *Rottensteiner*) (1)

Wie sollte sie auch? in der New Wave findet sich der Obskurantismus der traditionellen SF nur zu deutlich wieder, stümperhaft getarnt und verschoben auf die kleinbürgerliche Ebene geradezu perversen Mystizismus, als dessen fader Kern sich die gleich alte Unwissenheit und Hilflosigkeit herauschälen läßt: *Heinleins* Atomkriegspropaganda und *Clarkes* Überbevölkerungs-Geschwätz unterscheiden sich selbst im Ansatz kaum von *Ballards* Katastropheneinsätzen und *Moorcocks* „psychischer Zerrüttung“, und das Gefasel über die „Anforderungen der Zukunft“, das ihnen gemeinsam ist, dient nur zur Vortäuschung einiger Wichtigkeit - das Jammern wird umso kläglicher, die Verworrenheit umso bizarrer, der Stil umso schöner, je weniger wirklich Lösungen oder auch nur originelle Ansätze geboten werden. Die gemeinsame fixe Idee - und damit die gemeinsame Hauptschwäche - der New Wave und der traditionellen SF ist die Superlative, der reguläre Rettungsanker aller Tintenkleckser. Was ist denn schon groß der Unterschied zwischen irgendwelchen intergalaktischen Kriegen und irgendwelchen monströsen Katastrophen? Der Unterschied ist rein thematisch-technischer Art, aber die Konzeption läßt auf die Verfasser die gleichen negativen Schlüsse zu. Dennoch versteigt *Moorcock* sich zu der rundum obskuren These, die New Wave sei eine „Literatur, die sich nicht einfach“ (Nicht einfach!!) „mit gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Trends beschäftigt, sondern“ (Sondern!!) „mit all den Möglichkeiten der Menschheit, ihrer künftigen Psychologie, sozialen Ordnung und Metaphysik.“ (10) „Nicht einfach, sondern!“ einfach sonderbar schwierig möchten die Herren es: wo wirkliche Probleme sind, z.B. die Implikationen, welche die Entwicklung der Wissenschaft zur Produktivkraft enthält, werden sie durch „künftige Psychologie“ verkleistert, über die „soziale Ordnung“ melden sich offenbar nur so unfähige „Atopisten“ wie *Disch* zu Wort, und die „Metaphysik“ usw. führt keinen Schritt weiter.

Gemessen an ihren eigenen Ansprüchen, ist die New Wave nicht mehr als ein Kampf gegen Windmühlen, die „mit ihrem Fanatismus“ (*Moorcock*) angekündigte Auseinandersetzung der New-Wave-Autoren und ihres „revolutionären Geistes“ (dto.) mit der komplizierten Wirklichkeit, „der Zeit und der menschlichen Psyche“, mit der „Philosophie der Wissenschaften“ (dto.) findet im Keller statt, aber keineswegs mit gegenwärtigen und etwaig daraus resultierenden künftigen Problemen, sondern mit konstruierten Stubenhocker-Problemchen, die zu den handelsüblichen Superlativen aufgebläht werden.

Wo noch solche Kindereien wie *DER WÄRMETOD DES UNIVERSUMS (Zoline)* und *DAS ENDE DER WELT (Platt)* in Fladenbreite getreten werden, sind Autorenschaft und Leser einander würdig, findet doch die New Wave ihre Konsumenten vor allem unter jenen Halbakademikern, welche von den Auftraggebern ausgefeilter Werbung in höhnischer Distanz „Pop-Generation“ genannt werden. Und der Inner Space, auf dessen Erforschung diese fromme Gemeinde ihr Monopol zu erheben gewillt ist, entpuppt sich bei näherer Betrachtung nicht etwa, wie in der sozialistischen Phantastik, als Analyse von menschlichen Verhaltensweisen unter komplizierten Konfliktsituationen, sondern als Zerrbild von in Wirklichkeit sehr konkreten Zuständen, oder, um einer falsch verstandenen Ästhetik willen, als Geschwulst irrwitziger Symbolismen, die dem gemeinen Manne nicht zugänglich sind und auch nicht sein sollen: „Wer die Galaxis regieren muß, findet wenig Zeit, sich darum zu kümmern, wo das tägliche Brot herkommen soll.“ (*Rottensteiner*, *SCIENCE FICTION*, in: *Insel-Almanach* 1972) (11)

Die literarische Verarbeitung technologischer, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Probleme hat abstrakt keinen Sinn, sondern kann ihren Sinn erst erhalten, wenn sie den Bezug findet zu dem, den es angeht: den Mann auf der Straße, die Frau im Bus, das Ehepaar nebenan,

weil jene Phänomene, von deren Bedrohlichkeit die alten und neuen Wellen der SF schwafeln, ihre gesellschaftliche und individuelle Realität beeinflussen, und, was bisher noch jeder SF-Autor vergessen hat, sie diese Phänomene im Gefolge von Bewußtseinsentwicklung und daraus resultierender Aktivität auch zu ihren Gunsten lenken lernen können. SF-Literatur, die diesen Bezug nicht herstellt, hat kaum ein Recht, Entwicklungen zu beklagen, denen zu wehren sie nicht ernstlich gewillt ist, und, wo sie sich nicht bewußtseinsfördernd an die Stenotypistin im Hause Soundso wendet, helfen auch *Moorcocks* „revolutionärer Geist“ und seine Nervenzusammenbrüche nicht. Wie in der alltäglichen Politik, so gehen auch revolutionäre Purzelbäume in der programmatischen Phraseologie der New-Wave-Autoren stets einher mit nacktem politischem Bankrott, und es ist ein allzu entlarvender Beweis für den kleinbürgerlichen Charakter der New-Wave, daß auch sie jeden Hinweis auf das Berufs- und Arbeitsleben, das doch einen großen Teil des realen menschlichen Lebens ausfüllt, konsequent unterschlägt - eine unvermeidliche Eigenschaft typischer Ablenkungsliteratur. Die Aufgabe der demokratischen sozialistischen Kräfte in der BRD, das eiserne Schweigen, das die bürgerliche Publizistik über die Produktionssphäre zu bewahren pflegt, zu brechen, muß auch auf der literarischen Ebene der SF angegangen werden. Bei dem Charakter der SF als Massensliteratur ist der Ansatz an der Alltagsrealität so augenfällig, daß jeder, der ihn ignoriert, sich früher oder später einen falschen Propheten nennen lassen muß.

Eine tatsächlich „Neue Welle“ in der SF hat die Alltagsrealität zu hinterfragen, statt sie zu verdrängen, ehe sie ihr „intellektuelles Unternehmen“ (*Moorcock*) und andere großmächtige Sprünge vom Stapel läßt, hat die objektiven Interessen der Betroffenen zu artikulieren, bevor sie sich zum Retter der Zukunft aufschwingt, und hat, bevor sie ein technologisch beschränktes oder subjektivistisch verfälschendes „Veränderungdenken“ propagiert, Gedanken zu äußern, die uns die Realität verändern helfen. Daß solche wünschenswerte Ansätze auf der internationalen SF-Bühne bislang kaum embryonal vorhanden sind, steht außer Zweifel, verdeutlicht jedoch nur allzu sehr den gewaltigen Rückstand an theoretischer und literarischer Arbeit, der in dieser Hinsicht noch aufzuarbeiten ist. Ungeachtet dieses Mangels - an gutwilligen Appellen wie dem vorliegenden fehlt es freilich nicht - gilt auch für die Autoren der New Wave die Forderung des brillanten polnischen Aphoristikers *Stanislaw J. Lec*: „Faßt euch kurz, die Welt ist überfüllt mit Wörtern.“

- ( 1 ) Barmeyer, Eike: SCIENCE FICTION, Hrsg. Wilh.-Fink-Verlag, München 1972
- ( 2 ) Moorcock, Michael: DER SCHWARZE KORRIDOR, Fischer-Orbit 11, Frankfurt/Main, 1972
- ( 3 ) Zelazny, Roger: DIE STRASSE DER VERDAMMNIS, Heyne-Tb 3310, München 1972
- ( 4 ) Ballard, J.G.: DIE TAUSEND TRÄUME VON STELLA-VISTA, MvS-Verlag, Düsseldorf 1972
- ( 5 ) Disch, Thomas M.: JETZT IST DIE EWIGKEIT, Heyne-Tb 3300, München 1972
- ( 6 ) Matthias, L.L.: DIE KEHRSEITE DER USA, Rowohlt-Verlag, Reinbek b. Hamburg 1971
- ( 7 ) Disch, Thomas M.: DIE DUPLIKATE, Heyne-Tb 3294, München 1972
- ( 8 ) Delany, Samuel R.: EINSTEIN, ORPHEUS UND ANDERE MvS-Verlag, Düsseldorf 1972
- ( 9 ) Sladek, John T.: DER MÜLLER-FOKKER-EFFEKT, Verlag Werner Gebühr, Stuttgart 1972
- ( 10 ) Scheck, F.R.A.: KOITUS 80, Kiepenheuer & Witsch, Köln/Berlin 1970
- ( 11 ) Rottensteiner, Franz: PFADE INS UNENDLICHE - Insel Almanach f. d. Jahr 1972 - Insel-Verlag, Frankfurt/Main 1972

# Book-Bazaar

Anzeige:

Suche dringend KURSBUCH 14/1968 und PARDON 2/69. Thomas Suckfüll, 6053 Obertshausen, Postfach 292.

Anzeige:

Roland Rall, 8000 München 8, Lucile-Grah-Str. 20 sucht: SFT 94/95, 96, 100, 108/9, 112/13, 114/15, 116/17 und alle alten QM-Ausgaben.

Anzeige:

Manfred Kamke, 7334 Süßen, Uferweg 44 verkauft eine größere Anzahl Taschenbücher, Paperbacks und Buchausgaben der Gebiete Science Fiction, Weird Fiction, Avantgarde und Belletristik zu günstigem Preis. Umfangreiche Liste gegen Rückporto.

Anzeige:

Klaus Brandt, 43 Essen 14, Im Ortfeld 4 sucht: The Magazine of Fantasy & Science Fiction Folge 1 - 8, 11, 13, 16, 21 (Heyne-Ausgabe) und Galaxy, Folge 1, 3, 4, 5, 9 (Heyne-Ausgabe) sowie diverse Hit-Comics. Angebote mit Preisvorschlägen erbeten.

Achim Schmidt, Münchberg, Memelweg 25, verkauft:

BÜCHER: Dominik: Macht der Drei; Uraniden (Weiß); Grabinski: Abstellgleis (Insel); Smith: Planet der Toten (Insel) - je DM 8,-, Dominik: Atlantis (Buch-Gemeinschaft), Druck um 1926 - gegen Höchstgebot; Clarke: Die letzte Generation; Heinlein: Doppelleben; Pioniere; Hamilton: Herrscher im Weltraum - je DM 3,50  
TASCHENBÜCHER: Heyne 3034, 7; 3043; 3063, 7; 3074, 8; 3087; 3091, 4; 3100, 2; 819; 3112; 3161, 2, 314, 5, 6, 9; 3189; 3199; 3191; 3158; 3201, 2, 3, 5, 6, 9; 3210, 3, 5; 3220, 3, 8, 9; 3233, 4, 8, 6; 3242, 4; 3254; 3271 - je DM 1,- 3055; 3124, 7; 3131, 4; 3174; 3188; 3192; 3703; 3715 - je DM -,50, Terra (Moewig): 162, 4; 174, 5, 6, 9; 182, 4; - je DM 1,-, Ullstein 2000: Stories 1, 2, 3, 4, 5, 6; 2812 - je DM 1,-, Goldmann: O... 2, 9, 10, 15; 109; 119; 120, 1, 2, 5, 7, 8, 9; 130; 132 - 142 - je DM 1,-, O... 48; 96, 8; 105, 6, 7; 110 - je DM -,50, Fischer: 1081; 1088 - je DM 2,-, 1100 DM 1,-, Hefte: alle Rex Corda (38 Bände - außer 37 -) mit meinem Namenszug (Sorry!) auf 1. Seite gegen Höchstgebot, Ren Dhark 24, 8, 9; 31, 2, 8; 44, 7, 9; 50, 2, 4, 6; 75 -98 (Schluß) außer 94 mit Namenszug auf 3. Seite, gegen Gebot, außerdem: fast alle Perry Rhodan bis 500, fast alle Terra Nova - mit Namenszug gegen Angebot, Weltraumfahrer Nr. 1; Utopia: Jim Parker 27 - gegen Höchstgebot, Utopia: 556,8; 574; 582, 5, 6, 8, 9; 590, 4 - gegen Angebot, Terra: 1; 9; 13, 9; 20; 386; 414; 482, 6, 7; 490; 509; 510, 8, 9; 523; 530, 1; 547, 8; 550, 4, 5 - gegen Angebot, Extra: 121, 3, 4, 5, 9; 138; 140, 2, 7; 161, 7, 8; 179/80; 182

Gegebenenfalls Tausch gegen SF-Bücher (keine TB's!!!); Porto zu Lasten des Käufers; Zahlung per Nachnahme.

Bernd W. Holzrichter, 4630 Bochum, Josephstr. 7 verkauft gegen Rechnung (jeweils en bloc) folgende PARDON-Ausgaben:

Jg. 1963: 7/8, 64; 2/3/11/12, 65; 2/4/5/8/10	DM 16,-
Jg. 1966: 4/5/7/9, 67; 2/3/4/9-12	DM 16,-
Jg. 1968: 1/2/4/6/9/10, 69; 5-12	DM 18,-
Jg. 1970: 1-8/10/11/12	DM 15,-
Jg. 1971: 1-12	DM 15,-
Jg. 1972: 1-12	DM 15,-

Außerdem MAD Hefte 35/37-43  
Wer alle Hefte zusammen kauft zahlt DM 85,-  
(Porto zu Lasten des Käufers)

# Der Golem

Klaus Diedrich

1.

Wenn er losgeht, dann: wohin und wozu? Denn inzwischen sei er sein eigener Herr geworden, habe er sich losgerissen von den Fesseln wohlbedachter Bestimmung. Nun irre er, plump und monströs, eher taumelnd als dunkel und fest einherstampfend, durchs Leben, das ihm keines ist.

2.

Die Existenz jenes Nicht-Menschen, den der Rabbi Löw des Prager Jugendgettos in mittelalterlichen Zeiten mit kabbalistischen Mystizismen ins hiesige Jammertal gesetzt haben sollte, auf daß er der Gemeinde ein frommer und gehorsamer Diener und Gehilfe sei, ist nie zu beweisen gewesen. Aus diesem Grunde zum Mythos geworden, können wir trotz oder vielmehr gerade wegen seiner Faszination, die er ausstrahlt, Konkretes entdecken. Mythos nährt sich ja aus Konkretem, aus Gesellschaftlichem, und gerade die gesellschaftlichen Bedingungen, denen die Menschen als Noch-Entfremdete unterworfen sind, produzieren in menschlichen Hirnen jene Gespinste aus Nichtwissen, Ungewißheit und Aberglauben, durch die sie kommenden Geschlechtern die quälende Dumpfheit ihres Seins übermitteln. Die metaphysische Faszination des Mythos ist deshalb transzendent zur Wirklichkeit, und nicht nur zur Wirklichkeit seiner Entstehungszeit, vielmehr darüberhin aus zur Realität des gesellschaftlichen Stadiums, in dem er fest im Sattel sitzt.

Die Figur des Golems, ein Mythos? Nicht ein einzelner nur, sondern als solcher ein ganzer Komplex von Vorstellungen, Wünschen und Schrecken, die sich in unserer eige-



Jochem Poensgen

nen - eigenen? — Wirklichkeit zumindest noch behauptet haben, ja vermehren, aber nurmehr als hohle Popanze mit dem lächerlichen Glanz der Talmiwelt zu prunken versuchen.

Was für die Fiktion des Golems fundamental ist, hat menschliches Denken seit jeher aufs Angestrenngteste beschäftigt: Leib und Seele, Körper und Geist, Sein und Bewußtsein. Materie und Idee als Eins sehen können, den Schöpfungsvorgang vommetaphysisch-göttlichen Prozeß zum menschlich-konkreten vergegenständlichen lautete seit alten Zeiten der Wunschtraum. Beim Traum allerdings ist es nicht geblieben. Marx und Engels folgten auf Hegel und Feuerbach, was nicht heißt, daß kein Träumen mehr sei. Das Handeln war revolutionärer, fegte überkommene gesellschaftliche Verhältnisse hinweg, um neuen, gezeugt von eben jenen, den ihnen gebührenden Platz zu verschaffen und zu sichern. Aber die Überwindung der alten, überkommenen, reaktionären Verhältnisse, *in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen* ist, wie Marx sagt, ist für uns, die wir in der imperialistischen Klassengesellschaft des Monopolkapitals zu *leben* scheinen, noch zu leisten. Hierfür haben wir das Instrumentarium des Marxismus-Leninismus, das uns nicht in den Schoß fällt, sondern in täglicher Praxis erworben sein will.

Die Analyse der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft durch den wissenschaftlichen Sozialismus löste die Träume des utopischen Sozialismus von einem menschenwürdigen Dasein ab und gab Möglichkeit zu erkämpfen, was nur geträumt worden war, und der Kampf geht weiter, weiter Tag für Tag. Dennoch träumen wir, aber konkret und mit Ratio: von der klassenlosen Gesellschaft, in der der Mensch eins wird mit sich selbst. Der Golem ist ein anderer Traum, der seinen Schöpfer als unerbittlicher Alb zu ersticken droht.

Doch warum? Die Dichotomie von Materie und Bewußtsein, als Trennung von Leib und Seele zumal in der christlich-abendländischen Religiosität Dogma, existierte ja nie im Konkreten, aber immer als umgekehrte Verarbeitung jeweiliger trister Klassenverhältnisse der „Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft“. So enthüllt sich die Fiktion vom Golem als Versuch unter ungenügenden Voraussetzungen den göttlichen Schöpfungsvorgang ins menschliche zu transformieren, und zwar fürs erste mit Hilfe göttlichen Einverständnisses, wie es sich beispielsweise im Gebrauch der jüdischen Kabbala ausdrückt.

Wieso also, um erneut zu fragen, entgleitet der gehorsame Diener der Herrschaft seines Herrn und Meisters?

Bezeichnend zumindest, wie Herr Rabbi Löw den Golem belebt: hier beherrscht der Geist noch unangefochten tote Materie, doch schon ist deren Formung Menschenwerk. Die metaphysischen Qualitäten werden noch verehrt und respektiert, untertänig darüberhinaus, aber gewisse Verhältnisse lassen den Gedanken keimen, ob es allzu frevlerisch sei, sie zur Verbesserung dieser zweifellos recht bedrückenden Verhältnisse wirken zu lassen: zur Schaffung des Golems. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!; das Pathos des calvinistisch-puritanischen Bourgeois ist die historisch logische Folge. Eine andere Lösung - der Erfolgreiche ist Gott wohlgefällig! - charakterisiert ein fortgeschrittenes Stadium des Aufschwungs bourgeoiser Produktionsverhältnisse, und den Apologeten erscheint es ordinär und nicht sehr fein, erinnert man, daß diese Lösungen öfters als zuweilen als Schlachtrufe im Getümmel neuer Absatzmärkte tönnten.

Aber der Versuch, den Golem als willfähiges Objekt zu gebrauchen, sei ja gescheitert. Kein Schlachtruf, höchstens Laute des Schreckens. Freilich war's für solch Propaganda des bürgerlichen Vorwärtsdranges auch noch nicht Zeit, denn die Entwicklung der kapitalistischen Produktions- und Verkehrsverhältnisse hatte eben erst begonnen. Im Überbau, in der weltanschaulichen Kategorie, in der Philosophie behauptet der mittelalterliche, feudalistische Idealismus seine Stellung noch fast unangefochten. Fast, denn schon läuteten die Totenglocken den Untergang der feudalistischen Klassengesellschaft ein. Die neue Klasse drängte nach oben, und die Fugger und Welser praktizierten nicht nur ganz neue Methoden des Handels und Wandels, sie suchten sich auch der

lästigen Lehren und Institutionen höfischer Herrschaft zu entledigen. Frühbürgerlicher Humanismus und die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse Kopernikus', Keplers und Galileis, beides untrennbar miteinander verflochten zu sehen, waren Zeugnis und Ansporn zugleich. Der Golem, „Zeitgenosse“ Thomas Hobbes; des ersten Denkers des mechanischen Materialismus, und Gottfried Wilhelm Leibniz', der zwar dem objektiven Idealismus verpflichtet war, mit seinem System der Monade aber einen Beitrag zur Entwicklung des philosophischen Materialismus gab, ist als Mythos das Spiegelbild jener aufeinanderstoßender Kräfte. Der Verlust an Kontrolle über ihn zeugt nicht nur von - trotz göttlichen Zuspruchs - kaum verdrängter Angst vor dem ans Frevlerische grenzende Werk, vielmehr zeigt sich daran, überhöht im Abstrakten der gesellschaftlichen Basis, die noch völlig unzulängliche Durchbildung und Vervollkommnung eben jener Basis, der bourgeois. Hierin ist noch sehr viel von der Verwirrung und Unsicherheit übers „neue Zeitalter“ versinnbildlicht, und dazu noch mindestens gleichrangig Bedrängnis, Untergang der vorhergesehenen Gesellschaftsordnung.

Das blieb nicht so. Die Wissenschaften blühten. Althergebrachtes wurde kritisiert. Der Manufakturbesitzer schickte seine Agenten in den Vorhof der Macht, die Intelligenz seiner Klasse legte sich feurig und aufgeklärt über die neuen Verhältnisse ins Zeug. Die nüchterne Vernunft der Maschinen und Bilanzen bahnte sich stetig, dann revolutionär ihren Weg. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit freilich, der neuen Herren schöne Ideale, waren letztlich nur im Kopfe des Poeten noch zu haben. Es war nämlich keineswegs die Freiheit des Manufakturarbeiters, keineswegs seine Gleichheit, und Brüderlichkeit mit dem Bourgeois gabs zwar noch eine Weile, doch das gab sich bald. Es war die Freiheit der ungehemmten Prosperität, die Gleichheit des Bourgeois mit seinesgleichen, auf die zunächst großer Wert gelegt wurde, die Brüderlichkeit im Kampf gegen die feudalen Reste.

Das Motiv der Vermenschlichung des Schöpfungsvorgangs wandelte sich entsprechend. Der aufgeklärte Bürger des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts hielt nur mehr wenig von Magie, die Möglichkeiten aufstrebender Wissenschaften faszinierten ihn statt dessen um so mehr. In geheimnisumwitterten Laboratorien wägen Homunculusmacher die Ingredienzien des Lebens, und die Produkte der Phiolen und Gefäße brauchen keinen höhern Geist. Die Faustsche Frage nach dem, was die Welt im Innersten zusammenhält, wird dadurch zwar nicht beantwortet, Wesen und Verhalten des Homunculus aber lassen dem Streber nach Wesentlichstem die Hoffnung des Anfangs.

Gleichzeitig fast schrieb die Mary Shelley ihren FRANKENSTEIN ODER DER NEUE PROMETHEUS. Der neue Prometheus! Das war treffend, das spricht deutliche Sprache!

Zwei Tendenzen vor allem charakterisieren die Thematik: die eine weist auf wesentliche Inhalte romantischen Denkens hin, die andere spricht von früher Fortschrittseuphorie der kapitalistischen Gesellschaft. Die romantischen Denkmodelle waren ja nicht einheitlich, sondern Überbauprodukte differenzierter bürgerlicher Entwicklung in England, Frankreich, Italien und Deutschland, gemeinsam aber geistige Reaktion auf die Französische Revolution und die Napoleonische Ära. Die täglichen Begleitumstände kapitalistischer Produktionsweise-Arbeits- teilung, allgemeine Verkrüppelung der menschlichen Persönlichkeit und beginnende Zerstörung der Natur - wurden von den Romantikern von rechts her kritisiert: in der kontemplativen Hinwendung zu Individuum, Natur und letztlich Metaphysik allein liege die Möglichkeit zur Änderung. Fürs stille Glück im Winkel ist Vernunft nur mehr störend. Die Hoffnung, Sein und Bewußtsein als Ganzes betrachten zu können, äußert sich für dieses Mal in der Sehnsucht nach harmonischem Einklang mit der Natur und im Glauben an die kosmische Kraft stiller Liebe. Die heroische Anstrengung menschlicher Vernunft, wie sie sich 1789 zu begeisternden Taten aufzuschwingen

versuchte, war doch, wie sich derweilen gezeigt habe, nur scheinbar mächtig gewesen; die lichten Vorhaben der Revolution wandelten sich in jakobinischen Terror, und dann? Napoleon, ein Zeitalter europäischer Kriege, Unsicherheit und Ungewißheit aller Orten.

*Spekulation und Praxis haben zu wollen ohne Religion, ist verwegener Übermut, es ist freche Feindschaft gegen die Götter, es ist der unheilvolle Sinn des Prometheus, der feigerzig stahl, was er in ruhiger Sicherheit hätte fordern können. Geraubt nur hat der Mensch das Gefühl seiner Unendlichkeit und Gottähnlichkeit, und es kann ihm als unrechtes Gut nicht gedeihen, wenn er nicht auch seiner Beschränktheit sich bewußt wird, der Zufälligkeit seiner ganzen Form, des geräuschlosen Verschwindens seines ganzen Daseins im Unermeßlichen* schrieb Schleiermacher in seinen REDEN ÜBER DIE RELIGION.

Frankenstein, „der neue Prometheus“, verkörpert diese romantischen Motive aber nicht lupenrein. Zwar scheitert er ja mit seinem Versuch, einen künstlichen Menschen zu schaffen, ganz nach dem Urteil Schleiermachers, die andere Komponente jedoch spielt nicht minder kräftig herein: Frankenstein ist nicht nur ausschließlich eine Figur aufklärerischer Vernunft, als die er im Sinn der Romantik fehlgeht, sondern ebenso früher Archetyp des bürgerlichen Wissenschaftlers in der beginnenden Hochblüte des englischen Kapitalismus, und als solcher experimentiert er mit jener kühlen Sachlichkeit und Cleverness, der sich der Kapitalist im Umgang mit neuen Produktionsmethoden bedient. Vielleicht lassen sich in diesem Verhalten auch schon Ansätze, Züge technokratischen Wissenschaftsverständnisses finden?

3.

Kaum überraschend, daß Meyrinks GOLEM gerade 1915 zum ersten Mal erschien. Wieder manifestierten sich umgreifende gesellschaftliche Modifikation und Änderung in entsprechendem Ausmaß in Literatur und Kunst, wobei das Künstliche auch schon zu erkennen war. Zumal der bürgerliche Intellektuelle im Deutschland jener Jahre empfand den Übergang vom Konkurrenz- zum Monopolkapitalismus vorwiegend nur unbewußt; dunkel jedenfalls schien ihm die Zukunft, und ein ungewisses Schicksal nahte sich dräuend, entschlossen vielleicht, die herkömmlichen Muster und Strukturen gänzlich zu verändern. Dabei fühlte man sich aber dem Bisherigen nicht mehr verbunden, denn sehr gut wurde erkannt, daß das patriarchalische Bürgertum des 19. Jahrhunderts abgebaut hatte. Die wenigstens seiner Helden nur versuchten noch zu leuchten; Götterdämmerung schimmerte. Thomas Manns BUDDENBROOKS sind nur die offensichtlichsten Vertreter, sie stehen auch erst am Anfang. Die Artikulationen des „dunklen Zeitalters“ waren vielfältig: Dandytum und ernstes Warnen, verzweifeltes Todessehnsucht und - schon überwindend weiterführend - bissige Kritik am wilhelminischen Bürokratenstaat. Und alles das in verflechtenden Nuancen. Primär die mondäne und morbide Welt der Decadence, die Salons der bürgerlichen Snobs und aristokratischen Absteiger, machte auch hierzulande Stimmung, und das in der deutschen Art. Mit Oscar Wilde und Marcel Proust waren England und Frankreich zwar schon weiter, dazu repräsentierten sich beide nach ihrem eigenen, höchst kultivierten Gusto, jedoch die „Wollust des Untergangs“ spukte auch in deutschen Dichterköpfen. Todeswonne schilderte gerade wieder Thomas Mann in seiner 1913 erschienenen Novelle DER TOD IN VENEDIG; im morschen Glanz der Stadt am Lido verklärt sich bürgerlicher Niedergang in elegische Intensität dichterischen Scheiterns.

In solcher Atmosphäre gedieh auch Übersinnliches recht gut. Der mythische Golem wurde bei Meyrink zu einer okkultischen Gestalt, die als schemenhaftes Wesen zu metaphysischer Erhöhung helfend Beispiel setzen will, Sinnbild für jenen, der „Zugang sucht zu höheren Welten“, wie Eduard Frank im Nachwort der vorliegenden Ausgabe zur Erklärung des Motivs meint. Auf diese mystische Weise taucht die Mythosfunktion des Golems während einer Ära schärfster Klassenkämpfe wieder auf, die Kontinuität ihrer

vorwärts gerichteten Sehnsucht aber wendet sich nun ins eher Verharrende: die Gestaltung der Thematik rührt nun her von tastender Bewältigung ideologischer Aspekte im Überbau des imperialistischen Klassenstaats Deutschland. Freilich - mit der Bewältigung war's nicht weit her. Im Aufgreifen des Golem-motivs zu diesem Zweck läßt sich schon erkennen, daß der Golem nun endgültig zum Schreckgespenst klischiert werden wird: Negativ unkontrollierter Gewalt des Imperialismus, Kündler unheilvoller Katastrophen, Hermes von erschreckender Monstrosität.

Der Film-Golem ließ dann auch nicht lange auf sich warten. Über die UFA-Produktion mit Paul Wegener und Filme ähnlicher Thematik schrieb schon 1932 Ernst Bloch im Aufsatz BEZEICHNENDER WANDEL IN KINOFABELN:

*der Golem ist bereits der riesenhaft aufsteigende faschistische Mörder, er ist die Technik mit falschem Bewußtsein, die Angst eines Amerika, ohne prosperity, vor sich selber. (. . .) Prognose von neuer Angst, neuer Ungeborgenheit (kein Wunder auch bei diesem Wetter), Zeichen eines zu Ende laufenden Zeitalters, das seine Mitternachtsglocke hört.*

Der Golem ist also zum Exempel der falsch-bewußten Fortschrittsfeindlichkeit geworden, Auswuchs mystifizierter Technik, Das ideologische Element des Mythos, eh sein wesentlichstes, zeigt in ihm, was es zu leisten hat. Golem, King Kong, Godzilla, Computerherrschaft; Vexierbilder imperialistischer Klassenverhältnisse, Ausbeutungsverhältnisse, Unterdrückungsverhältnisse; augenscheinliche Parasiten der entfremdeten Massen. Und noch immer up to date.

SCHAUT EUCH NICHT UM, DER GOLEM GEHT RUM, hieß ein erst unlängst gesendeter Fernsehfilm, der wieder warnen wollte vor „bedrohlichen Tendenzen in der Entwicklung der Menschheit“. Doch wie gehabt, die Warnung war nichts Neues. Die Behandlung des Motivs kennt man aus der Science Fiction. Sie aber greift nur zu dem, was im Überbau feilgeboten wird. In ihm sieht es trübe aus. Es geht, so scheint's, zu Ende: Zerstörung und Widersinnigkeit überall, das Mittel, sie zu hemmen, verrostet und schrottreif: Vernunft - nicht mehr zu haben. Aussichten: übel. Menschheit wohin? Spätbürgerliche Ideologie der Verzweiflung lamentiert so und ähnlich. Mit Recht allerdings, denn in ihr kommt zum Vorschein, was ist und doch nicht sein darf: Untergang der eigenen Klasse, Fäulnis der als ewig konzipierten Zustände. Fäulnis aber schmeckt süßlich, Zerfall fasziniert; jenen vor allem, der sich selbst davon betroffen sieht. Und so präsentiert sich die Tradition des bürgerlichen Schwanengesangs aufs Exemplarische, wenn in Luchino Viscontis Verfilmung der schon erwähnten Mann-Novelle die Musik von Gustav Mahler rauscht und wogt und weht, wehmutsvoll-pathetischer Abgesang einer todgeweihten Klasse. *Der Untergang des Individuums in der Masse* wurde und wird in den vielfältigen Nuancen bourgeoisen Selbstverständnisses beklagt, und wenn beispielsweise Eugene Ionesco in seiner Rede zur Eröffnung der Salzburger Festspiele 1972 eben den Vertretern der Bourgeoisie globale Finsternis prophezeite, entlarvt er die Funktion seiner Botenschaft selbst.

So sollte das das mene tekel nicht groß stören. Die herrschenden Gedanken sind nicht mehr ausschließlich die Gedanken der Herrschenden. Die Theorie des Sozialismus wurde zur materiellen Gewalt, indem die arbeitenden Massen sie ergriffen. Der idealistischen Geschichtsauffassung des Kapitals, die den allgemeinen und endgültigen Untergang beschwört, die es nicht wahrhaben kann, daß es danach erst anfängt, steht der wissenschaftliche Sozialismus gegenüber, die Weltanschauung der siegreichen Arbeiterklasse.

Also kein Golem mehr in der Zukunft, kein King Kong, kein durchgedrehter Roboter? Zunächst noch; das zu verneinen hieß die lebendige Dialektik der Geschichte nicht zu berücksichtigen. Also wenigstens danach bewußte Kontrolle über die vormalig beherrschenden Strukturen? Gewiß, aber nur von goldenen Sternen zu träumen und den Kampf ums Notwendige „links“ liegen zu lassen, hieß, das Ziel nie zu erreichen. Also noch einmal: Träumen mit Ratio.

Klaus Diedrich  
Gustav Meyrink, DER GOLEM, Verlag Langen-Müller, Mchn. 1972

# REZENSIONEN



Man könnte es dem Heyne Verlag als Verdienst anrechnen - und das habe ich anfangs auch mal getan - daß er in der Reihe SCIENCE FICTION CLASSICS nun auch ältere nicht-amerikanische SF veröffentlicht.

Der Smithsche Lensmen-Zyklus in dieser Reihe war mehr als ärgerlich (ein direkter Vorfahr von Perry Rhodan), stießen die Herausgabe Kurd Laßwitz' AUF ZWEI PLANETEN (Heyne Bd. 3299) und Bernhard Kellermanns DER TUNNEL (Heyne Bd. 3311) zumindest auf wohlwollendes Interesse, da beide Bücher schon länger in der BRD nicht mehr aufgelegt wurden und vor allem die billige Taschenbuchausgabe auf den ersten Blick begrüßenswert erschien.

Doch schon auf den zweiten Blick wurde die Freude getrübt. Bei einem flüchtigen Vergleich von drei Kapiteln der Laßwitz-Ausgabe mit einer Heftausgabe, die in den 50er Jahren im Alfons Semrau Verlag erschien (in der Reihe ABENTEUER IM WELTRAUM) fielen mir Textkürzungen von ca. 20 - 30 % in der Heyne-Ausgabe auf.

Daraufhin besorgte ich mir eine alter Kellermann-Ausgabe und verglich sie, unter Assistenz meiner trauten Angetrauten, Zeile für Zeile, Seite für Seite mit dem Heyne-Produkt, das ja ebenfalls DER TUNNEL heißt. Die Vergleichsausgabe erschien 1921 (Erstauflage 1913) im S. Fischer Verlag Berlin, damals bereits mit einer Auflage von über 200.000.

Um ein Ergebnis gleich vorwegzunehmen: Bei Heyne wurde mehr als ein Viertel des Kellermann-Textes gestrichen, er fehlt einfach, weglektoriert. Dabei wurde die Messung der Kürzungen mit für Heyne eher günstigen Maßstäben durchgeführt: Die Gesamtzeilenzahl der Originalausgabe wurde eher zu hoch angesetzt, die Zahl der gekürzten Zeilen eher zu niedrig. DER TUNNEL besteht aus sechs Teilen und einem kurzen Schlußkapitel, gestrichen wurde bei Heyne:

Vom ersten Teil:	38 %
Vom zweiten Teil:	66 %
Vom dritten Teil:	53 %
Vom vierten Teil:	8 %
Vom fünften Teil:	6 %
Vom sechsten Teil:	1 %
Vom Schlußteil:	2 %
Vom gesamten Text:	25,3 %

Es ist eine Unverschämtheit sondergleichen, solche verstümmelten Romane dem Leser in der SF-Classics-Reihe anzubieten. Daß bei Heyne (wie auch bei Goldmann) bei Übersetzungen geradezu brutal gekürzt wird, ist bekannt. Aus den 100 Kapiteln von John Brunners THE JAGGED ORBIT wurden bei Goldmann in MORGEN GEHT DIE WELT AUS DEN ANGELN ganze 32 Kapitel. Brunner bezeichnete die Übersetzung als eine Travestie (vgl. SFT 114/115). Als Heyne Jefremows DAS MÄDCHEN AUS DEM ALL verlegte, fielen „vor allem erkenntnistheoretische Passagen der Streichelei zum Opfer“ (Horst Pukallus in SFT 120/121).

In der Classics-Reihe gibt nun gerade die Bezeichnung *Science Fiction Classics* den Anschein des *historischen* Interesses des Verlags. Bei vielen Käufern dieser Reihe ist dieses Interesse jedenfalls zu unterstellen. Wenn aber in einem solchen Maße gekürzt wird wie beim TUNNEL, so handelt es sich um einen glatten Betrug. Was nützen dem Interessierten die schönsten Neuaufgaben klassischer SF, wenn er nur einen verstümmelten Roman erhält, der nicht einmal 3/4 des Originals enthält. Auf die Wortveränderungen, die wohl „Modernisierungen“ sein sollen, will ich nur hinweisen, sie sind in einer *Classics*-Reihe völlig fehl am Platze. Wenn es bei Kellermann beispielsweise 1913 „Weiber“ heißt, dann ist es völlig unberechtigt, 1972 an den meisten Stellen „Frauen“ einzusetzen;

geradezu schizophren ist es, wenn das nicht einmal an allen Stellen geschieht.

Die Rationalisierung der Taschenbuchproduktion, die serielle Herstellung von gleichförmigen Reihen (die ihre Entsprechung im Konzentrationsprozeß des Verlagswesens finden, vgl. Klaus Ziermann, ROMANE VOM FLIESSBAND, Dietz Verlag, Berlin 1969) erfordern die Verstümmelung von Literatur, die nicht die gewünschte Zahl von Anschlägen pro Band erreichen. Streichungen sind also bei Romanen, die nicht für ein bestimmtes Format geschrieben sind, eine ökonomische Notwendigkeit, denn nur die rationelle Serienfertigung sichert den Verlagen gleichbleibende, bzw. steigende Profite.

Daß Kürzungen zugleich ideologischen Charakter haben, zeigt das erwähnte Beispiel eines russischen Romans, der bei Heyne verstümmelt wurde, das zeigt aber auch DER TUNNEL: gekürzt wurden vor allem non-action-Passagen. Daher die überproportional großen Kürzungen in den Teilen 1 bis 3. Ab Teil 4 wird's spannend, da kommen nämlich Tausende von Arbeitern um, werden Leute gesteinigt, zittert Wall Street etc. Gestrichen wurden auch Passagen, die der Charakterisierung von Stimmungen, Personen, Orten dienen, Passagen also, die wohlthuend von den Schwarz-Weiß-Klischees der Trivialliteratur abstecken, die differenzierend und erklärend wirken, seien es die Beschreibungen der Gefühle eines Menschen bei Konzertmusik, sei es die allegorische Schilderung einer Großstadt, sei es die nähere Beschreibung von Technischem und Wissenschaftlichem. Bei Heyne wird's gekürzt. So fehlen z.B. in Teil 3 komplett die ersten drei Kapitel (:) des Originals, die die ersten Arbeiten an dem unterirdischen Tunnel schildern. Vor allem fehlt völlig die Biographie des Helden von DER TUNNEL, Mac Allan, die in der Originalausgabe immerhin mehr als 19 Seiten umfaßt und die:

1. Person Mac Allans durch ihren Werdegang differenzierend charakterisiert,
2. seinen Aufstieg aus der Arbeiterklasse schildert,
3. außerordentlich eindringlich Kritik an den Verhältnissen im Kapitalismus während und nach der Industrialisierung übt.

Genau solche Absichten passen offensichtlich ins Konzept einer Trivialreihe vom Schlag der Heyneschen. Vieles was den Charakter auftretender Personen differenzierter erscheinen läßt, fehlt in der Heyne-Ausgabe, so z.B. auch die vierseitige Biographie eines weiteren Hauptakteurs, des jüdischen Finanzmagnaten S. Woolf, der ebenfalls als sozialer Aufsteiger von Kellermann beschrieben wird. Gekürzt und verstümmelt wurden bei Heyne auch viele sozialkritische Passagen, seien es die ausführlichen Schilderungen des luxuriösen Reichtums der New Yorker High Society (Seite 10 - 12 der Originalausgabe), sei es die Andeutung des unwürdigen Menschenhandels mit Arbeitslosen auf dem kapitalistischen Arbeitsmarkt (S. 72), sei es die Beschreibung der mörderischen Arbeitshetze (S. 159 f). Alles Themen, die auch im Kapitalismus heute noch äußerst aktuell sind. Der Leser könnte ja was merken, also streichen wir's lieber.

Kellermann hat 1913 ein im wesentlichen gutes und kritisches Buch geschrieben, Heyne hat 1972 75 % seines Textes dazu verwendet, einen seichten Trivial- und Actionroman zu veröffentlichen.

Bernd W. Holzrichter

Bernhard Kellermann: DER TUNNEL, Heyne Verlag, München 1972, HSF 3311, 208 Seiten, DM 3,80



H. Cooper  
SEXMAX  
London 1969  
New English Library 2767  
128 Seiten

Endlich einmal ein SF-Roman, der Sex selbst zum Thema hat, sagt man sich, wenn man den Deckel-Text dieses Buches liest. Endlich einmal werden nicht nur geänderte technische

oder gesellschaftliche Verhältnisse geschildert, sondern es wird ein gesellschaftliches Zukunftsbild entworfen, in dem auch die sexuellen Beziehungen zwischen den Menschen geändert sind, d.h. modernisiert, von viktorianisch-puritanischer Moralität befreit und insbesondere den wissenschaftlichen Erkenntnissen angepaßt sind.

So wird z.B. in dieser Gesellschaft dem Johannis-Trieb institutionell Rechnung getragen. Alle Männer über 50 erreichen *sexual license period*, in der sie alle ihre erdenklichen Wünsche befriedigen können. Dabei werden sie sogar noch staatlich unterstützt: Ministerien erdenken, erproben und propagieren immer neue Spiele, Stellungen und sonstige Variationen.

Jedoch kommen nur wenige Männer in den Genuß dieser *sexual license period*. Die überwältigende Mehrheit stirbt vorher an Herz-Infarkt. Dies ist eine Folge der allgemeinen Bewegungs-Faulheit, an der die ganze Cooper-Gesellschaft leidet. Sie ist der Meinung, daß jede Bewegung dem menschlichen Körper schade und also tunlichst weitgehend zu vermeiden sei. So bringt schon ein Gang von wenigen 100 Metern mittelalterliche Männer an den Rand ihrer Kräfte (1). Dafür besteht ein perfektes und optimales System öffentlicher Verkehrsmittel, das Cooper sich patentieren lassen sollte. Schade, daß er sich nicht näher darüber ausläßt!

Schon diese völlig unrealistische und auf keinen gegenwärtigen Tendenzen beruhende öffentliche Propagierung von Bewegungs-Faulheit deutet an, daß Coopers Sexual-Paradies erhebliche Fuß-Angeln (und daß der Leser wieder einmal hereingelegt wurde von einem Deckel-Test. Seine *sexual license period* ist unverständlich eng gekoppelt an Dekadenz. Er konstruiert eine unrealistische Bewegungs-Faulheit, um sexuelle Freiheit mit Dekadenz in Zusammenhang zu bringen. Am geistigen Horizont des Lesers schwebt somit das untergehende römische Reich auf, das aus puristisch-rassistischer Sicht ja auch an libertinistischer Dekadenz zugrunde gegangen sein soll. So offenbart sich auch in diesem SF-Roman wieder ein überkommenes, konservatives Kreislauf-Geschichtsbild, das der Autor während beschwört, um uns zu sagen, daß die Zukunft kaum besser werden kann als die Gegenwart - auch nicht in sexueller Hinsicht.

Und einer zweiten psychologischen Erkenntnis trägt die Cooper-Gesellschaft (anscheinend) Rechnung: nämlich der, daß vom rein biologischen Gesichtspunkt her der junge Mann und die mittelalterliche, die etwas ältere Frau sexuell am besten zusammen passen. Also werden auch Zusammenkünfte dieser Art staatlich organisiert und gefördert, denn der erste Verfassungs-Artikel der Cooper-Gesellschaft lautet:

Every citizen of the United States of America, regardless of age status or other distinguishing characteristics, has a natural right to a full sex life maximised according to his or her propensity and the state of the art.

Da nun in dieser Gesellschaft die reiferen und mittelalterlichen Frauen aus dem oben- genannten Grund der Bewegungs-Faulheit in der Überzahl sind, muß ihr Recht auf sexuelle Lust-Maximierung gesetzlich erzwungen werden: alle jungen Männer werden nach ihrer intellektuellen Ausbildung zu einem Sexual-Militär eingezogen; in intensiven Kursen werden sie auf allen Gebieten des Sexuallebens gründlich ausgebildet und dann von Computern bestimmten Frauen zugeteilt, die nach Triebstärke und Attraktivität zu ihnen passen. Diesen Frauen müssen sie während der Zeit ihres Sexual-Dienstes treu sein. Fremd-Gehen ist auch hier noch Ehebruch und wird bestraft. Die Frauen, die einen jungen Mann beantragt und zugewiesen bekommen haben, sorgen für ihn in gewohnter konservativer Manier in Bett und Küche. Es hat sich also trotz allem nichts geändert. Zu diesem Roman paßt treffend der Text einer gegen die CDU gerichteten Karikatur: „Fortschritt ja, aber es darf sich nichts ändern!“ Wie heute werden auch morgen sexuelle Vorurteile

zum Dogma erhoben: Ein junger Mann, der für junge Mädchen ein stärkeres Sexual-Interesse verspürt als für eine reife Frau, ist „krank“ und wird „geheilt“.

Es bleibt dem Leser also nichts als Enttäuschung: auch Cooper ist es im Grunde nicht gelungen, sich einen Fortschritt auf dem Gebiet der Sexual-Ethik vorzustellen. Dabei wäre es, so wie er den Roman aufgezogen hat, für ihn ein Leichtes gewesen, eine freiere Sexual-Zukunft zu schildern: Er hätte aus seinem System bloß den Zang weglassen brauchen. Wozu die altersmäßige Begrenzung der sexual license period? Wozu die militärhafte Einberufung und Abkommandierung der Sex-Pflichtigen? Warum kein auf Freiwilligkeit beruhendes System? Wozu die Treue-Pflicht, die in diesem Zusammenhang keinen tieferen Sinn hat, da sie erzwungen wird und der Liebe entbehrt. Es hätte doch völlig genügt, das Sexual-Strafrecht von aller Bett-Schnüffelei zu befreien und nach dem Prinzip sozialer Schädlichkeit auszurichten. Wozu die Koppelung von Sex mit den kapitalistischen Wirtschafts-Prinzipien von Maximierung und Optimierung? Wozu die Depravierung der Liebe zu einer „Krankheit“, die geheilt werden muß? Zu diesen Überlegungen hätte sicher auch Coopers Fantasie ausgereicht. Aber sein Ziel ist halt doch das alte anti-utopische: Er will warnen; er will uns zeigen, daß die Zukunft eher schlimmer werden kann, zumal unter Einsatz der Technik; er will sagen, daß die Technik den Menschen verdirbt, verweichlicht, von der Natur entfremdet. Fortschritt ist also doch Rückschritt: Coopers SEXMAX verkündet die alte anti-utopische Botschaft. Auch in ihm ist der Fortschritts-Pessimismus stärker als eine positive Welt-Vorstellung. Auch SEXMAX ist eine indirekte Rechtfertigung des Bestehenden.

Neben dem Zwang zum Glück im Sinne sexueller Perfektion, der SEXMAX-Verwandtschaft mit Huxleys BRAVE NEW WORLD bekundet, weist Coopers Roman noch einige andere Motive auf, die auch in den übrigen Anti-Utopien anzutreffen sind. So ist der eine Protagonist, der 19-jährige Sex-Rekrut James, ein Außenseiter. Er ist das dritte Kind in einer Gesellschaft, die zwei Kinder pro Familie zur Norm erklärt hat, deren Überschreitung mit einer Geld-Strafe geahndet wird. (Hier liegt ein Zug von Realismus in Coopers Gemisch von Realismus und Unrealismus). Außerdem leidet James an Rheuma, einer atavistischen Krankheit, die den Ärzten dieser Gesellschaft, die neben der Gewalttat alle Krankheiten bis auf Herz-Infarkt und Schnupfen ausgemerzt hat, große Schwierigkeiten bereitet. Auch James' Partnerin, die 40-jährige Emma, ist ein Außenseiter. Sie hegt und pflegt einen kleinen Garten und beschäftigt sich viel mit historischen Romanen (die in dieser weniger strengen Anti-Utopie im Gegensatz zu den meisten anderen noch nicht verboten sind). Emmas Hobby ist recht gewaltsam konstruiert, denn Cooper braucht es, um sie Liebe und Opferbereitschaft der Vergangenheit (also in unserer Zeit!!!) kennenlernen zu lassen. Diese (unsere) Opfer-Bereitschaft gibt ihr das Beispiel für einen Verzicht auf James, der sich während seiner Sex-Dienstzeit verbotenerweise in ein junges Mädchen verliebt hat. Dieses Mädchen, Josie, ist ebenso wie James ein „throwback“: sie leidet wie er an einer unbekanntem, weil ansonsten ausgestorbenen Krankheit: an Klaustrophobie. Emma ermöglicht den beiden ohne Anzeige wegen Treue-Bruchs private Zusammenkünfte in ihrer kleinen Wohnung, da sonst nirgends Gelegenheit zu Intimität und Alleinsein besteht in Coopers Welt - auch ein Charakteristikum von Anti-Utopie. Doch Emmas Opferbereitschaft ist zu schön um lange wahr zu sein. Nach einiger Zeit sieht sie den Sinn ihrer wenig plausiblen und unrealistischen Selbstlosigkeit nicht mehr ein und lockt Josie in eine Klaustrophobie-Falle, an der sie stirbt. Emma hat ihren James wieder. Das System siegt.

Echte Liebe und Menschlichkeit in unserem heutigen humanistisch-abendländischen Sinne ist nach Aussage Coopers in seiner Zukunft nicht mehr möglich. Die geschilderten Personen, die heutig-menschliche Züge tragen, sind alle mit der Natur und Vergangenheit assoziiert: ein Motiv aller Anti-Utopien. James und Josie, deren enge Verbundenheit schon durch Alliteration bekundet ist, leiden an vergangenen Krankheiten; Emma liest gern

historische Romane und pflegt Blumen. Josie ist so altmodisch, daß sie sich James verweigert; aber er liebt sie auch ohne „es“!

In diesem Zusammenhang stellt Josies Leiden an Klaustrophobie ein gutes Symbol dar: der heutige, natürliche Mensch kommt nach Aussage Coopers in der bedrückenden Enge einer zukünftigen technisierten Welt um. Überhaupt kann die dichterische Verarbeitung dieses Romans den Verdruß über den Inhalt wenig mildern.

Der Haupteindruck bleibt jedoch, wie gesagt, die Enttäuschung: also doch keine neue Sexual-Ethik in einer neuen Gesellschaft. Auch Coopers Fantasie hat den Sprung in eine bessere Zukunft nicht geschafft, nicht schaffen wollen. Auch er konserviert den gesellschaftlichen status quo. Seine Utopie gleißt an der Oberfläche verführerisch, ist aber voller Hinterhältigkeit; was der Leser jedoch schon von BRAVE NEW WORLD her kennt. Ein süß verpackter Albtraum -kein Wunschtraum.

Wilfried Rumpf



*Die seltsamen geistigen Irrfahrten des Edgar Rice Burroughs - John Carter vom Mars als Symptom*

*Liebes Mädel, Lieber Junge!*

*Bei einer Reise kommt es nicht darauf an, das Land zu durchrasen. Dabei sieht man zu wenig. Es ist besser, immer wieder haltzumachen und da und dort zu verweilen. Erst wenn man länger an einem Ort, in einem kleinen Gebiet bleibt und es nach allen Richtungen hin durchwandert, wächst die richtige Reisefreude, wächst die Erfahrung.*

*Und nun haltet die Augen und Ohren offen, ihr Mädel und Jungen!*

*Gute Reise und viel Gewinn!*

Der John Carter des E.R. Burroughs entlarvt sich als typischer Trivialheld: „ein großer, dunkler, athletischer Mann mit angenehmen Gesichtszügen“; „seine Augen waren stahlgrau, voll Feuer und Unternehmungslust.“ Wenn er dann auch noch als „Gentleman der besten Südstaatlerkreise“, der „selbstverständlich“ (!) „auch ein ausgezeichnete Reiter und Jäger war“, dargeboten wird, dürfte dem Kenner des Metiers die Generallinie dieser Romanreihe schon klar sein: ein Burroughs ersten Grades. Hier einmal nicht auf der Erde (Tarzan) oder auf der Venus (Carson), sondern was liegt auch näher, auf dem Mars. DIE PRINZESIN VOM MARS: Durch seltsame abstruse Kräfte - eine Art Teleportation - gelangt John Carter, gerade auf der Flucht vor „roten Schurken“ (Indianer, keine Kommunisten! ?), 1866 war's, auf den Planeten, der für ihn als südstaatlichen Bürgerkriegssoldaten schon „immer eine gewisse Bedeutung und eine unwiderstehliche Anziehungskraft gehabt“ hatte, denn schließlich ist Mars für Carter der (Kriegs-), „Gott meiner Anrufung und Verehrung“. Mars entpuppt sich bald - wie könnte es bei Burroughs auch anders sein - als ein „sterbender Planet“, auf dem sich etliche Wesen - ob sie nun menschenähnlich aussehen oder aber vier Arme haben, ist vollkommen belanglos - „in einem tödlichen Existenzkampf“ befinden.

Der liebe John reist und kämpft sich munter und tapfer durch zahlreiche Abenteuer; man fühlt sich zeitweise in Burroughs Venusbände versetzt, nur daß statt den bösen „Thoristen“ eben die nicht minder bösen „Zodanganer“ über das geduldige Buchpapier stampfen. Die puritanische Liebe fehlt - unter Wegfall aller perversen und sonstigen sexuellen Tätigkeiten, versteht sich! - nicht: Während es auf der Venus die Liebe zu einer Prinzessin Duare ist, findet man auf dem Mars eine schöne Dejah, die - o welch ein Wunder - rein zufällig auch Prinzessin ist. Nach all den vielen Wundern und den seltsamen Erlebnissen ist der leidgeprüfte Leser dann froh, wenn John Carter durch jene erwähnten abstrusen Kräfte zurück zur Erde findet, nachdem er die Bewohner des Planeten Mars vor der völligen Vernichtung bewahrt hat. Aber zu früh gefreut! Dies war erst das „Ende des ersten Bandes“! So sollen tatsächlich noch über zehn weitere Machwerke folgen.

*Unsere Reise in die Vergangenheit hat uns durch weite Strecken der Geschichte geführt. Werft darum bitte auch dieses Buch nicht weg, verkauft oder verschenkt es nicht gleich wieder am Ende des Schuljahres! Ihr könnt es auch in den kommenden Jahren bei unseren weiteren Reisen immer wieder zur Erinnerung und Wiederholung benutzen. Es folgen ihm ja noch einige weitere Bände, die einen guten Platz in eurer Bücherei neben euren anderen Büchern haben wollen!*

Itzo ist der zweite Band erschienen: DIE GÖTTIN DES MARS. Schon nach flüchtiger Durchsicht bietet sich das erwartete Bild: Band 2 ist auf 196 überflüssigen Seiten eine Fortsetzung des wohldurchdachten Blödsinns. Ergo: Wer den ersten Band kennt, kennt alle Bände! Einige entsprechende „Neuheiten“ bietet des Krampfes zweiter Band dennoch: John Carter, Prinz von Helium, trifft zufällig - „Ich wagte meinen Ohren nicht zu trauen“ - seinen Sohn, welcher anscheinend irgendwo in Band 1, wo er schon fünf Jahre in einem „schneeweißen Ei“ herumlag - Oh, was es nicht alles für seltsame Dinge in den höheren Kreisen der Gesellschaft gibt, sagte die Hausfrau und legte die BILD-Zeitung zur Seite -, mittels Geschlechtsverkehrs, was Burroughs glatt verschweigt, gezeugt wurde. Außerdem begibt sich Carter am Ende des Buches nicht zurück zur Erde, sondern bleibt auf dem roten Planeten, wahrscheinlich, um den abgeschlafenen Leser nicht zu sehr zu vergraulen.

Die Bilanz dieses Teils der Schundliteratur: Verherrlichung der Prinzipien des Rassismus, des Führerglaubens, der autoritären Erziehung, der Unterdrückung der Frau, der Brutalität usw. usw.

Burroughs flieht in seinen Irrwerken aus der Realität des zusammenbrechenden Kapitalismus in die Leerräume des afrikanischen Urwalds (Tarzan), auf die Venus (Carson) und auf den Mars (Carter) und errichtet dort die alten Gesellschaftssysteme und führt sie zu voller Blüte. Hier auf der Erde sind die Tage derartiger menschenfeindlicher Systeme gezählt!

Zu der John-Carter-Ausgabe des Williams Verlages wäre noch zu bemerken, daß sie zahlreiche schwarz-weiß-Illustrationen aufweist, der Zeichner aber nicht angegeben wird.

*Und nun im Schul- und Arbeitsjahr frohe Fahrt zur nächsten Reise!*

Kurt S. Denkena

Edgar Rice Burroughs: JOHN CARTER VOM MARS  
Bd. 1: DIE PRINZESSIN VOM MARS 184 Seiten  
Bd. 2: DIE GÖTTIN VOM MARS 196 Seiten  
Williams Verlag (Aldorf, 1972) je 3,95 DM

Die kursiv gedruckten Abschnitte sind entnommen:  
DIE REISE IN DIE VERGANGENHEIT (Ein geschichtliches Arbeitsbuch), Ebeling/Birkenfeld  
Bd. 1: VON FERNEN ZEITEN Georg Westermann Verlag (Braunschweig, 1970)



F. Leiner & J. Gutsch  
SCIENCE FICTION -  
TEXTBAND  
aus der Reihe „texte und  
materialien zum literatur-  
unterricht“  
Verlag Moritz Diesterweg,  
158 Seiten, DM 5,80  
Frankfurt 1971  
SCIENCE FICTION -  
MATERIALIENBAND  
88 Seiten, DM 4,80  
Frankfurt 1972

Endlich scheint man auch im Schulbereich entdeckt zu haben, daß es Science Fiction gibt: und sie in Form von faschistoiden Heft- und Fernsehserien a la PERRY RHODAN und UFO konsumierende Schüler. So bringt jetzt der Moritz Diesterweg Verlag zwei überaus interessante Schulbücher zum Thema SF heraus.

Der Textband enthält Texte amerikanischer, englischer und deutscher Autoren samt Quellennachweis. Der Inhalt ist in 6 Teile gegliedert: Teil I behandelt „Anfänge einer Literaturgattung“. Dargeboten werden drei Ausschnitte aus literaturhistorisch interessanten Romanen. Die Herausgeber beginnen traditionell mit J. Vernes VON DER ERDE ZUM MOND (Start des Mondgeschosses), fahren fort mit H.G. Wells DIE ZEITMASCHINE und J.W. Campbells DAS DING AUS EINER ANDEREN WELT, wobei selbst in der SF unerfahrenen Lesern das geringe Niveau Campbells - bug eyed monster - auffallen sollte.

Der zweite Teil - „Bewältigungsversuche“ - zeigt Problematik, die heute bereits besteht oder in absehbarer Zukunft zu erwarten ist und enthält vier short stories von Format: T.L. Thomas: DER TEST, G.R. Dickson: COMPUTER STRETEN SICH, H. Slesar: DIE WUNDERDROGE und J. Wyndham: DIE KOBALTBLOME.

„Menschenmaschinen und Maschinenmenschen“ als dritter Teil beinhaltet die breite Thematik vom umgewandelten Menschen bis zum Roboter. A.L. Huxley ist vertreten mit einem Besuch der „Normzentrale“ aus SCHÖNE NEUE WELT, H.W. Frankes DAS GEBÄUDE aus seinem Band DER GRÜNE KOMET, B.W. Aldiss: DER UNGEBORENE und C.D. Simak: ANPASSUNG aus seinen CITY-Geschichten mit sentimentalem Beigeschmack. Als abschreckendes Beispiel darf natürlich H.G. Ewers alias H. Gehrman nicht fehlen mit dem Beitrag KAMPFROBOTER aus dem PR-Lexikon. Das Kapitel schließt mit zwei Roboter-Stories - quasi als Gegenüberstellung -, wobei R. Zelazny DER UNBESIEGTE den „Altmeister“ (Gebt dem Mann endlich seine Pension, damit er aufgehört zu schreiben!) I. Asimov (EIN HERZ AUS METALL) klar nach Längen schlägt.

Das 4. Kapitel - „Phantastische Reisen“ - erweist sich als das beste. Zwei thematische Vergleiche werden hervorragend dargeboten: M.L. Kaschnitz ZU HAUSE und R.A. Heinleins DIE GRÜNEN HÜGEL DER ERDE. Deutlich wird der Unterschied zwischen der realistischen Einschätzung des Begriffes „Heimat“ bei Kaschnitz und dem pathetischen „Heimat-Heroismus“ Heinleins. Ebenso klar wird der Sachverhalt bei der Gegenüberstellung des absurd militaristischen Geschreibsels

K.H. Scheers: (RAUMSCHLACHT UM TERRA, PR-Band 350) und des eben gegen derartige Trivilliteratur gerichteten ATRONAUTENLATEIN. GESCHICHTEN VON SEHR WEIT WEG von H.v. Cramer (aus DICHTER ERZÄHLEN KINDERN).

Auch die beiden letzten Kapitel halten sich für einen ersten Schultextband auf beachtlichem Niveau:

„Spekulative Denkmodelle“ präsentiert R. Silverberg ABSOLUT UNBEUGSAM (Zeitreise), L. Nivens SELBSTMORD EN GROS (Parallelwelten), St. G. Weinbaums DER PYRAMIDENMAURER (Auszug aus MARS ODYSSEE) und, etwas schwach, A.E.v. Vogts DIE ANABIS (Auszug aus WELTRAUMEXPEDITION DER SPACE BEAGLE).

In „Ultima Ratio“ finden wir R. Sheckleys DER BEANTWORTER, A.C. Clarks DER STERN und R. Bradburys DIE LETZTE NACHT DER WELT (aus DER ILLUSTRIERTE MANN).

In diesen 25 (!) Textangeboten aller Schattierungen wird ein brauchbarer Überblick der SF geliefert, obwohl einige wichtige Autoren vermißt werden, insbesondere SF-Literaten aus den Ostblockländern wie z.B. die Strugatzkis, Lem und Dneprow.

Der Materialband bietet ebenfalls ein äußerst positives Bild:

Er enthält u.a.: einen Abriß der Geschichte der SF, einen Überblick über ihre Erscheinungsformen (Buch, Film, Fernsehen, Bühne), eine Auswahl von Texten aus der Sekundärliteratur zur Bewertung der SF, kurze Erläuterungen zu den im Textband abgedruckten Geschichten. (Buchrückseite)

Außerdem findet man noch eine Bibliographie (zu Texten und Sekundärliteratur). Trotz des geringen Umfangs ein ansprechender Geschichtsabriß und ein äußerst kritischer Überblick über „Erscheinungsformen und Marktgeschehen“, bei dem auch Moewig-Produkt PERRY RHODAN und Kohorten gebührende Beachtung finden:

Der so sehr gepriesene Friedens- und Toleranzgedanke entpuppt sich bei näherem Zusehen als fadenscheiniger Deckmantel für nackte Reaktion, Verherrlichung des Führergedankens, rassistischen Dünkel, militaristische Tendenzen und imperialistisch-kolonialistische Anmaßung. (S. 29)

Bleibt nur zu hoffen, daß diese zwei Bände so schnell wie möglich Zugang zu bundesdeutschen Schulen finden, was aber jedem Kenner dieses Metiers unwahrscheinlich erscheinen wird. So wird auch dieser Versuch einer kritischen Auseinandersetzung mit einer „neuen“ Literaturdisziplin den Schülern versagt bleiben: Sie dürfen weiterhin ungestört und unaufgeklärt PERRY RHODAN und UFO huldigen.

Kurt S. Denkena



Ira Levin  
DIE SANFTEN UNGEHEUER  
(The perfect Day)  
Deutsch von Hans Fahrbach  
320 Seiten, Hoffmann und  
Campe, Hamburg 1972

Nach seinem Bombenerfolg mit ROSEMARY'S BABY, vor allem begründet durch die gleichnamige Polanski-Verfilmung, bewegt sich Ira Levin diesmal in SF-Gefilden.

Das vorab: Er hätte es besser gelassen. DIE SANFTEN UNGEHEUER ist nichts weiter als ein Abklatsch des 28 Jahre älteren Huxley-Romans BRAVE NEW WORLD. Der einzig wesentliche Unterschied zwischen dem Huxley-Roman und DIE SANFTEN UNGEHEUER besteht in der Wendung zum „positiv-hoffnungsvollen“ hin, die Levin am Ende seines Romans vollzieht. Ansonsten gleichen sich Handlung und beschriebene Überflußgesellschaft so sehr, daß der Rezensent versucht ist, von einem Plagiat zu sprechen. Allerdings ist Levin's „Fassung“ weitaus oberflächlicher und weniger dicht als das Original.

Huxley beschreibt die schöne, neue Welt (ich lege dem Vergleich die deutsche Fassung SCHÖNE NEUE WELT, Fischer Bücherei, Frankfurt 1970, zugrunde) als eine Gesellschaft des Wohlstandsterrors, in der die Menschen in Brutapparaten aufgezogen und für ihr späteres „Leben“ vorprogrammiert werden. Mit genetischen und psychologischen Manipulationen werden sie bereits im Säuglingsstadium in Bezug auf Intelligenz, Größe, Aussehen und Fähigkeiten für eine der fünf bestehenden Kasten konditioniert und erleben als Jugendliche und Erwachsene in jedem Falle subjektives „Glück“, sind niemals unzufrieden, vor allem, da ihnen sämtliches alternatives Gedankengut vorenthalten wird. Ihre Konditionierung erlaubt ihnen darüber hinaus keinerlei Kreativität, unterbindet also die Entwicklung alternativen Denkens.

In DIE SANFTEN UNGEHEUER werden die Menschen durch regelmäßige Injektionen von Psycho-Pharmaka und durch zusätzliche persönliche „Berater“ psychisch manipuliert, um nicht zu sagen terrorisiert, und sie sind ebenfalls ewig Zufriedene.

Um die Parallelen - ich will es einmal neutral ausdrücken - zwischen den beiden Romanen aufzuzeigen, habe ich, damit es nicht zu umfangreich wird, folgende Tabelle angefertigt, die deutlich zeigt, wie Huxley von Levin „nachempfunden“ wird:

#### ERZÄHLINHALTE IN

#### 1. SCHÖNE NEUE WELT 2. DIE SANFTEN UNGEHEUER

1. Die beschriebene Gesellschaft ist undemokratisch, keine Legitimation für die existierende Herrschaft; Soziale Statik; keinerlei Bewegung, Entwicklung, Fortschritt in der beschriebenen Gesellschaft.

2. Die beschriebene Gesellschaft ist undemokratisch, keine Legitimation für die existierende Herrschaft; Soziale Statik; keinerlei Bewegung, Entwicklung, Fortschritt in der beschriebenen Gesellschaft.

1. Beschränkte Bewegungsfreiheit

2. Beschränkte Bewegungsfreiheit

1. Die Menschentypen werden genetisch genormt

2. „Gleiche Haare, gleiche Augen, gleiche Haut, gleiche Figur; Jungen, Mädchen, alle gleiche“ (S. 16)

1. Die Namensgebung ist beschränkt, Namen wie Marx, Trotzki, Nietzschlegel etc.

2. Je vier Namen für Jungen und Mädchen; die Söhne werden u.a. nach Christus und Marx genannt.

1. Die Menschen werden gegen Bücher konditioniert. Literatur ist verboten.

2. Literatur ist verboten

1. Die meisten Frauen sind sterilisiert. Konditionierung der fruchtbaren Frauen zur Einnahme von Verhütungsmitteln

2. Schwangerschaft nur nach Erlaubnis, permanente Eingabe von Verhütungsmitteln

1. Zufriedenheit und Glück werden durch Drogen, deren Einnahme durch soziale Zwänge durchgesetzt wird, gefestigt

2. Zufriedenheit, Glück und Angepaßtheit werden durch regelmäßige gesetzlich vorgeschriebene Drogeninjektionen erzeugt



1. Sexuelle Promiskuität ohne jegliche Bindung; sozial gesteuerte Aufnahme sexueller Beziehungen schon bei Jugendlichen
2. Sexuelle Promiskuität ohne jegliche Bindung; sozial gesteuerte Aufnahme sexueller Beziehungen schon bei Jugendlichen
1. Die „Ausbrecher“ leben isoliert auf Inseln
2. Die „Ausbrecher“ fliehen auf eine Insel
1. Eine kleine Herrschergruppe hat Durchblick, liest verbotene Literatur etc.
2. Eine kleine Herrschergruppe hat Durchblick, liest verbotene Literatur etc.

Die Beschreibung der Eigenschaften der Gesellschaft, die in der Tabelle aufgeführt sind (man kann die Tabelle noch fortführen), nimmt in Levins Roman den größten Raum ein. Diese Gesellschaft wird beschrieben durch die Biographie des Levinschen Helden, Chip.

Durch allerlei Zufälle und günstige Umstände kann sich Chip nach diversen Schwierigkeiten und Umwegen der Drogen-Manipulation entziehen und flieht auf die Insel Mallorca, wo eine Stadt von Gleichgesinnten bevölkert wird. Hier endet inhaltlich Huxleys SCHÖNE NEUE WELT - sie bleibt Anti-Utopie - und an dieser Stelle beginnt bei Levin die oben angedeutete inhaltliche Wendung. Die „Ausbrecher“ leben zwar nicht im Überfluß, aber frei. Chip startet nach einiger Zeit eine Expedition zurück aufs Festland, um das System, dem er entflohen ist, zu stürzen. Er muß erkennen, daß Leute, die wie er selbst waren, „Durchblicker“ und potentielle Revolutionäre, die eigentlichen Herrscher des Systems sind, die „Programmierer“. Wer den Weg heraus und wieder zurück findet und schließlich die Machtzentrale, den Supercomputer, erreicht, ist fähig, als Unprogrammierter die Programmierung der übrigen Menschen zu überwachen. Chip paßt sich scheinbar an, wird selbst zum Programmierer, um dann doch die entscheidenden Bomben im Supercomputer zu zünden. Schluß des Romans.

Selbst dieser Schlußteil, der DIE SANFTEN UNGEHEUER von SCHÖNE NEUE WELT unterscheidet, ist kein gar so großer Kreativakt Levins - einmal abgesehen davon, daß es schon in -zig SF ebenso durchgespielt wurde, mit ebensoviel Unwahrscheinlichkeiten und Brecheisen der Logik. Huxley selbst schreibt in seinem Vorwort zur Neuauflage seines Romans 1949, er würde SCHÖNE NEUE WELT nicht noch einmal so schreiben, sondern den Verbannten (bzw. den „Wilden“, die außerhalb der Gesellschaft leben)

die Möglichkeit geistesgesunden Lebens (bieten), bereits einigermaßen verwirklicht in einer Gemeinschaft von Verbannten und Flüchtlingen aus der schönen neuen Welt, welche innerhalb einer Reservation leben. (S.8)

Genau diese Alternative, die Huxley in diesem Vorwort anbietet, hängt Levin an den nachempfundenen Romananfang dran. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß Levin nach Lektüre des zitierten Vorworts sich sagte: „Okay, dann schreibe ich SCHÖNE NEUE WELT noch einmal und kombiniere sie mit der späteren Einsicht Huxleys.“

Und Levin tut dies, schlechter als es Huxley tat. Letzterer deutete zumindest einen ökonomischen Zweck der Gesellschaftsorganisation in der schönen neuen Welt. Die Kasteneinteilung dient dazu, Produktion und Dienstleistungen, die von den niederen Kasten besorgt werden, aufrecht zu erhalten. Levin dagegen schildert die reine Freizeitgesellschaft.

Ich will im weiteren darauf verzichten, Huxleys Roman zu rezensieren, doch vieles, was für DIE SANFTEN UNGEHEUER gilt, gilt auch für DIE SCHÖNE NEUE WELT. Was in diversen Zeitungsrezensionen als „bedrückende, düstere Zukunftsvision“ bezeichnet wird, ist bei Levin nichts anderes als die ewig alte Leier von den Gefahren und negativen Folgen des Überflusses und der Muße. Der Mensch weiß mit Freizeit nichts anzufangen, Überfluß schafft Trägheit, schließlich Konditionierung, Programmierung. Konstruiert wird die falsche Alternative „menschliche Unmenschlich-

keit oder unmenschliche Menschlichkeit“ (Klappentext), d.h., kontrollierte und reglementierte Überflußgesellschaft oder die „freie“ Gesellschaft der Güterknappheit. Die Verdammung des Wohlstands hat unselige SF-Tradition, ich erinnere hier nur an Pohls DIE ARMEN REICHEN oder Leibers RUHE IST DIE ERSTE BÜRGERPFLICHT, und sie findet ihren konsequenten Ausdruck in der Parole: „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“. Diese Parole würde von Autoren wie Levin, Pohl, Leiber sicher nicht vertreten. Aber sie formulieren gerade Thesen, die ziemlich direkt dorthin führen (und dort schließt sich ein Kreis von Pohl zu Heinlein).

Über die ideologische Funktion des einsamen Heroen, der eine ganze Gesellschaftsordnung stürzt, ist schon viel geschrieben worden, daher hier nur einige Anmerkungen: Es ist ein typisch bürgerlicher Trick, bzw. eine typisch bürgerliche Ideologie, das Individuum Geschichte machen zu lassen, um so die Fähigkeiten der Volksmassen zu leugnen. Man sehe sich nur einmal die bürgerliche Geschichtsschreibung unter diesem Aspekt an. Die Oktoberrevolution wurde nicht von Lenin gemacht, sondern von Millionen revolutionärer Russen, der „Lange Marsch“ wurde nicht vom Einzelkämpfer Mao durchgeführt, sondern von der Roten Armee, nicht von Castro wurde Batista zum Teufel gejagt, sondern von den cubanischen Arbeitern und armen Bauern.

Die Marxisten tragen dem Rechnung, wenn sie auch das „große“ Individuum erst für verstehbar erklären, wenn es mit großen Bewegungen großer Klassen verknüpft werden kann, und sie verfahren auch dann noch am glücklichsten, wenn sie ihm nicht völlig ausdeterminierte Eigenbewegungen zuerkennen, einen gewissen Spielraum. (Brecht, Gesammelte Werke 20, S. 62)

Schließlich noch ein letzter Aspekt zu Levins Roman: Sein Konservativismus offenbart sich deutlich in seiner Einstellung zur Sexualität. Sexuelle Freiheit weiß er nur verzerrt als „Jede schläft mit Jedem, und dazu noch ohne Gefühlsbeteiligung“ darzustellen. Auch hier wird eine falsche Alternative konstruiert, nämlich die zwischen totaler Promiskuität einerseits und der ausschließlichen Zweierbindung andererseits. Neben allem anderen hat Levin also auch noch ein Propagandabuch für die bürgerliche Ehe und Kleinfamilie geschrieben.

Bernd W. Holzrichter

**SF-Times ist keine professionelle oder profitorientiert arbeitende Zeitschrift. Die Mitarbeiter in der Technik (Layout), Redaktion, sowie die Autoren arbeiten ohne Honorarerstattung. Spenden unserer Leser zur Unkostendeckung der Herstellung sind herzlich willkommen!**

Das Thema von der biologischen und/oder geistigen Metamorphose bzw. Mutation im Rahmen des menschlichen Evolutionsprozesse zählt bekanntlich längst zum Standardrepertoire der modernen SF. Noch selten wurde es aber dermaßen grenzenlos naiv, unwissenschaftlich und gesellschaftspolitisch intransigant abgehandelt wie dies Philip E. High in seinem Roman PLANET DER SCHMETTERLINGE (Butterfly Planet) macht. Bei ihm arbeitet Mutter Natur mit einer Art „Jüngstes-Gericht-Effekt“: fein säuberlich scheidet sie Gute von Bösen; erstere schaffen den Übergang in einen höherwertigen Seinzustand, auch wachsen ihnen mannigfaltigste PSI-Fähigkeiten gleichsam über Nacht zu; letztere wandern, man kann sagen Lemmingen gleich, auf einen fremden Planeten aus, dessen höllische Strahlung sie binnen kurzem in Tiere rückverwandeln läßt. Schon vorher hatten jedoch die nun noch besser gewordenen „Guten“ kraft ihrer neuen Sensitivität erkannt, daß die anderen in Wahrheit ohnehin gar keine „richtigen“ Menschen sind weil ihnen etwas genuin Animalisches anhaftet.

Das Gefährliche an dieser Theorie besteht darin, daß einerseits das Phänomen der Gewalt, des Verbrechens und der Kriminalität bloß mystisch und keineswegs als Bestandteil der sich auf den verschiedensten kulturellen, philosophischen, sozialen und moralischen Ebenen manifestierenden gesellschaftlichen Widersprüche begriffen wird; andererseits aber Anderssein und Andersdenken pauschal kriminalisiert und dämonisiert wird, wenn man, aus welchem Grund auch immer, die eigene Machtposition gefährdet sieht. Indem man die Mitglieder solcher Feindgruppen semantisch zu Tieren degradiert, wird in letzter Konsequenz jede gegen sie gerichtete Aktion, ja selbst deren völlige physische Vernichtung, gerechtfertigt und pardonierte. In unseren Breiten ist jedoch das Ergebnis einer solchen Trennung in „Herrenmenschen“ und „Untermenschen“, bzw. „lebensunwerte“ Personen noch zu frisch in Erinnerung, als daß wir nicht allergisch auf eine Terminologie, wie wir sie vom Dritten Reich her kennen, reagieren würden. (1)

Rauhen Landser „humor“ und eine unverhüllte Durchhaltmentalität (Coverttext: „Wir Erdbewohner lassen uns nicht unterkriegen!“) serviert uns Eric Frank Russell in PLUS X (The Space Willies). Darin geht es primär darum, daß die humanoiden und nonhumanoiden Verbündeten der Erde als gutwillige, die Feinde hingegen als böartige Volltrottel hingestellt werden. Der rotnäsige US-amerikanische Held springt mit den Kontrahenten Terras um, wie dies sonst bloß noch GIs in Propagandafilmen des Pentagon gelingt, wenn sie mal einen besonders guten Tag erwischen. Einfach zum Kotzen finde ich das . . . (2)

„Neunzehnmals Zukunft in geistreichen Erzählungen des berühmten SF-Autors!“ verheißt uns der Begleittext auf dem Umschlag aber man darf natürlich kein Wort von dem glauben. Weder ist Harry Harrison „berühmt“, noch sind die Stories dieser Sammlung gar etwa „geistreich“. An irgendetwas hapert es nämlich immer. Entweder ist die Idee gut, dann könnte man heulen, wenn man sieht, was Harrison daraus macht; oder die Story ist hübsch erzählt, dann hat sie leider nicht einmal im entferntesten etwas mit SF zu tun; oder es werden krause wissenschaftliche Theorien verzapft; oder es wird kalter Kaffee aufgewärmt; oder es ist schlicht und einfach kindisch, oder, oder, oder – der Wurm sitzt überall drin. Besonders arg wird es jedoch, wenn Harrison politische Themen aufgreift und „tiefschürfende“ Reflexionen zum Besten (soll heißen: zum Schlechten) gibt. Zumeist bringt er nämlich ohnehin nur alles durcheinander . . . (3)

Louis Charbonneau wiederum ist die Gefahr des Maoismus noch nicht genug, nein, er stattet die chinesischen Kommunisten zusätzlich noch mit PSI-Kräften aus. Au weia, wenn das nur gutgeht! Doch keine Bange, die Rettung naht, denn nicht nur im Reich der Mitte leben sie, DIE ÜBERSINNLICHEN (The Sensitives). Da ist die kleine Chinesin Lin Yin, die mit ihrer Familie „aus der hungernden Kommune bei Kwangtung in die Freiheit Honkongs entkommen war“. Zwar: viel zu beißen gibt es auch hier nicht (die Eltern fielen dem „ungesunden“ Klima

bereits zum Opfer), oft verdient sie als Rikschafahrerin „in sechs Stunden . . . nicht einmal einen ganzen Honkong-Dollar“, aber ab und zu spendet ein reicher Amerikaner „einen ganzen US-Dollar . . . in der Zeit, bevor sie die Rikscha fahren konnte, hatte sie fünf Tage lang je vierzehn Stunden arbeiten müssen, um dasselbe zu verdienen, beschäftigt mit dem Aufreihen von imitierten Perlen.“ Da ist der grimmige japanische Judoka Ogata, der sich indes keinen Deut um die gelbe Gefahr schert, und CIA-Agent Cooper muß schon zu Brachialgewalt greifen. Erst drischt er seinem störrischen Widersacher eine Whiskyflasche überm Quadratschädel und dann erläutert er ihm, worum es eigentlich geht: „Was ist noch übrig? Eine Welt, die von chinesischen Kommunisten beherrscht wird! Glauben Sie, daß da ein Platz für Sie wäre?“ Jetzt erst fällt es dem mit Scheuklappen herumrennenden Sohn Nippons wie Schuppen von den Augen, wie es um uns alle bestellt ist und er zögert nun nicht länger mit der Eingliederung in die weltweite Allianz gegen die Commies (auch eine alte indische Seherin und ein französischer Dichter mit de Sade-Touch sind u.a. dabei). Einem erfolgreichen Showdown zugunsten des kapitalistischen Westens steht somit nichts mehr im Wege. (4)

Chinesen kommen aber auch in DIE FREMDE ERDE (The Alien Earth) vor. Autor Michael Elder sorgt dafür, daß sie die Träume einer auf der Erde gestrandeten fremdplanetarischen Astronautin gehörig verunsichern. Aus dem leichten Dunst sah sie Trist auf sich zukommen. Er lächelte sie an und streckte ihr beide Arme entgegen. Dann tauchten aus dem Dunst plötzlich Hunderttausende von Chinesen auf, alle in ihren tristen Overalls und Mützen, die Schlitzaugen voller Haß, unverständliche Schlagworte auf den Lippen, ein Buch in der einen und eine Maschinenpistole in der anderen Hand . . . Dann begannen die Chinesen zu schießen. Tack-tack-tack machten die Maschinenpistolen, und Kugeln flogen über die Wiese wie Glühwürmchen. Trists Gesichtsausdruck veränderte sich. Erst wirkte er überrascht, dann verzog er schmerzhaft das Gesicht. Während er zwischen den Chinesen hindurchrannte, wurden seine Bewegungen immer langsamer. Als sie ihn endlich erreichte, war sein seltsamer Anzug voller Löcher, und seine Miene war eine einzige Frage.

Aber auch sonst sind die Erlebnisse der mittels Zeitmaschine durch die Geschichte des Abendlandes reisenden Außerirdischen reich an schrulligen und exzentrischen Facetten. (5)

Ebenfalls höchst überflüssig ist der übliche Globalkatastrophenroman aus der Feder von D. F. Jones. Diesmal heißt er LASS DIE BLUMEN STEHN (Don't pick up the Flowers) und handelt davon, daß bei maritimen Probebohrungen blöderweise der Erdmantel durchstoßen und Unmengen von Stickstoff, die Jahrmillionen unter Druck eingeschlossen waren, die Erdatmosphäre vergiften.

Die Folgen sind fatal. An die 50 Mill. Menschen erleiden den Erstickungstod, auch die Zahl derer, die bei diversen See- und Erdbeben im Anschluß an den exorbitanten Gasaustritt umkommt, ist nicht eben gering. Unsere Helden hingegen haben es relativ gut: sie schippern in ihrer Jacht währenddessen kommod über den pazifischen Ozean und verfolgen via Radio, wie die halbe Welt in die Binsen geht.

Selbst nach ihrer Rückkehr in die ziemlich verwüstete USA finden sie noch Typen, die dem Ganzen gewisse positive Aspekte abzugewinnen vermögen. Einer spricht es sogar offen aus: „Ich weiß, es klingt seltsam, aber in mancher Hinsicht gefällt es mir besser . . . Es gibt eine ganze Reihe von Problemen, die sich nicht mehr stellen. Keine Rauschgiftsucht mehr - es gibt ja keine Drogen! Die Süchtigen sind entweder auf die harte Tour geheilt oder tot. Rassenprobleme haben ihre Dringlichkeit verloren - man schätzt einen Menschen nur noch danach ein - wie nützlich er für die Gemeinschaft ist. Es gibt natürlich Banditen, aber damit werden wir fertig. Diebstahl gibt es nicht mehr, das heißt jetzt „Plünderung“, und die Strafe dafür ist klar.“ Tja, wer sich die Füße amputiert, dem tut bestimmt kein Hühnerauge weh . . .

Womit der Renaissance der einfachen aber überaus

wirkungsvollen Gesetze und bodenständigen Bräuche des Wilden Westens nicht mehr aufzuhalten ist. Die Ursehnsucht der Amerikaner, manifestiert in unzähligen Horseoperas, hat sich endlich doch noch erfüllt und der Abschied von der Moderne, die man eigentlich nie so richtig verstand, fällt dementsprechend leicht. (6)

Nachdem wir das „dreckige (halbe) Dutzend“ Revue passieren haben lassen, wenden wir uns vier vergleichsweise sympathischen Titeln zu.

Da hätten wir die *Richard Matheson*-Anthologie **DER LETZTE TAG** (*The Shores of Space*). Sie bringt zwar nicht gerade wesentlich Neues, schließlich stammt das Copyright der 13 Erzählungen aus dem Jahr 1957, ist aber immerhin eine geschickt zusammengebraute Mischung aus der SF-Fantasy, wohltemperierten Horror und schwarzen Humor. (7)

*Charles Eric Maine* liefert mit **BRÜCKE ÜBER DEN SATURN** (*The Random Factor*) ein recht ordentliches, stellenweise sogar humorvolles Stück SF, leider durchsetzt mit schwer verdaulichen theologisch-philosophischem Brei. Es geht um ein unbekanntes Objekt aus einer fremden Welt, ein-elliptisches Prismoid, das Wissenschaftler, die es untersuchen, ins Nirgendwo „entführt“. (8)

Eine positive Überraschung beschert uns *Ron Goulart* mit seiner Anthologie **MASCHINENSCHADEN** (*Brok down Engine*). Seine teils humorvollen, teils aber auch schockierenden Visionen einer vollautomatisierten Zukunft, die den Menschen bei unvorhergesehenen Zwischenfällen, als da sind: schadhafte Leitungen, durchgebrannte Relais, Wackelkontakte und Fehlprogrammierungen u.a.m. hilflos den Schicksals Mächten ausgeliefert zeigt, besitzen Substanz, die Themen sind durchdacht und voll logischer, wenn auch oft tödlicher Konsequenz für die unmittelbar Betroffenen. Vor allem sind es die Gefahren einer vollautomatisierten Bürokratie, vor denen uns der Autor warnt.

Am stärksten ist Goulart dort, wo er seine tragischen Helden skurrilen und grotesken Situationen ausliefert. Hier schöpft er alle immanenten Möglichkeiten dieses Metiers aus. Etwas monoton wirken hingegen die bewußt „ernsten“ Visionen, etwa jene vom Krankenhaus, das ausschließlich von verrückt gewordenen Robotern geleitet wird. Alles in allem: empfehlenswert. (9)

Mit **MENSCHEN IM NULLRAUM** (*Nightwalk*) schaffte der junge irische Autor *Bob Shaw* den Durchbruch auf der internationalen SF-Szene. Die Geschichte vom Terra-Agenten, der bei einem gefährlichen Einsatz auf Emm Luther das Augenlicht verliert und in die Strafkolonie wandert, wo er zusammen mit einigen weiteren inhaftierten Wissenschaftlern und Technikern ein neues Verfahren zur Kompensierung des verlorenen Sehvermögens entwickelt, hernach flieht und sich zum Raumflughafen durchschlägt, ist nicht nur vom Thema her originell konzipiert. (10)

*Helmut Magnana*

- (1) Philip E. High: **PLANET DER SCHMETTERLINGE** (*Butterfly Planet*), Übers.: Tony Westermayer, 155 Seiten, Goldmann WTB - 0138, München 1972
- (2) Eric Frank Russell: **PLUS X** (*The Space Willies*), Übers.: Tony Westermayer, 126 Seiten, Goldmann WTB - 0145, München 1972
- (3) Harry Harrison: **PRIMZAHL** (*Prime Number*), Übers.: Norbert Wölfl, 183 Seiten, Goldmann WTB - 0143, München 1972
- (4) Louis Charbonneau: **DIE ÜBERSINNLICHEN** (*The Sensitives*), Übers.: Tony Westermayer, 192 Seiten, Goldmann WTB - 0144, München 1972
- (5) Michael Elder: **DIE FREMDE ERDE** (*The Alien Earth*), Übers.: Norbert Wölfl, 121 Seiten, Goldmann WTB - 0142, München 1972
- (6) D. F. Jones: **LASS DIE BLUMEN STEHN** (*Don't pick up the Flowers*), Übers.: Tony Westermayer, 182 Seiten, Goldmann WTB - 0147, München 1972
- (7) Richard Matheson: **DER LETZTE TAG** (*The Shores of Space*), Übers.: Tony Westermayer, 183 Seiten, Goldmann WTB - 0146, München 1972

- (8) Charles Eric Maine: **BRÜCKE ÜBER DEN SATURN** (*The Random Factor*), Übers.: Tony Westermayer, 190 Seiten, Goldmann WTB - 0141, München 1972
- (9) Ron Goulart: **MASCHINENSCHADEN** (*Brok down Engine*), Übers.: Tony Westermayer, 174 Seiten, Goldmann WTB - 0139, München 1972
- (10) Bob Shaw: **MENSCHEN IM NULLRAUM** (*Nightwalk*), Übers.: Tony Westermayer, 178 Seiten, Goldmann WTB - 0140, München 1972

# Book-Bazaar

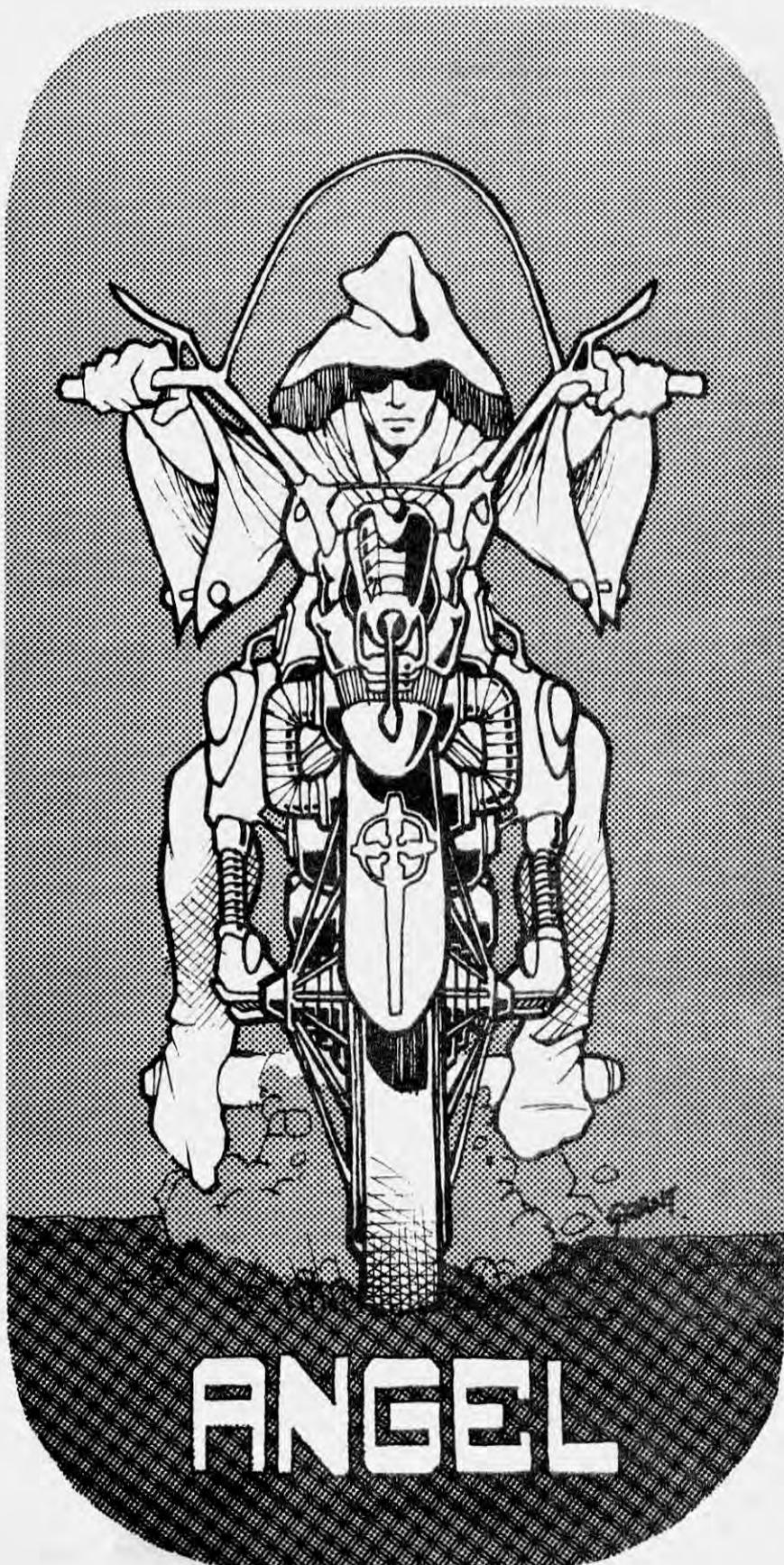
*Jürgen Theobaldi*, 69 Heidelberg, Werderstr. 16, verkauft: *Taschenbücher für 50 Pfennig pro Band*: Huxley, *Schöne neue Welt* (Fischer), Corell, *Geheimprojekt DDD* (Fischer); *Taschenbücher für DM 1,50 pro Band*: Wells, *die Zeitmaschine* (rororo 22); Wylie, *Das große Verschwinden* (Ullstein); Anthologie: Nur ein Marsweib (Ullstein); Wyndham, *Die Triffids* (Heyne 39); Matheson, *die unglaubliche Geschichte des Mr. C* (Heyne 58); Asimov, *Der Mann von drüben* (Heyne 90); Asimov, *Ich, der Robot* (Gebr. Weiss); Campbell, *Das Ding aus einer anderen Welt* (Gebr. Weiss); *Paperbacks zum Preis von DM 2,50 pro Band*: Lem, *Stern-tagebücher* (Volk und Welt); Russel, *Ferne Sterne* (Goldmann Z 28); Clarke, *Die andere Seite des Himmels* (Goldmann Z 25); Franke, *Das Gedankennetz* (Goldmann Z 16); Blish, *Stadt zwischen den Planeten* (Goldmann Z 6); Asimov, *Wasser für den Mars* (Goldmann Z 8); *Gebundene Bücher für DM 4,00 pro Band*: Wyndham, *Die Kobaltblume* (Goldmann Z 14); van Vogt, *Das Absolutum* (Balowa); *Gebundene Bücher für DM 6,00 pro Band*: Williamson, *Wing 4* (Rauch 1952); Anthologie: *Überwindung von Raum und Zeit* (Rauch 1952); *Nochmal was Broschiertes*: Marquis de Sade, *Die hundert-zwanzig Tage von Sodom* (2 Bände), Nachdruck der Ausgabe von 1909 - es fehlen zwei, drei Seiten, nicht Blätter! Beide Bände *zusammen DM 18,00*.

Keine Bestellung unter DM 5, —. Lieferung gegen Vorausrechnung. Porto exclusive.

*Horst Herrenschneider*, 6000 Frankfurt 70, Postfach 70055 sucht: Terra: 1, 2, 6, 115, 117, 123, 131, 132, 138-150, Terra-Sonderband: 1 - 99, Terra-Astra: 31, 41, Galaxis: 1 - 15, Pabel-Utopia-Magazin: 1 - 12, 14, 18 - 26, alte Ausgaben der „Science Fiction Times“.

**Suche alte US-amerikanische SF-Magazine. Zustand gleich.**  
**R. M. Hahn, 5600 Wuppertal 2**  
**Werth 62**

# COMIX



## COMIC-BOOM IN USA

Amerikanische Comic-Verleger reiben sich die Hände: das Geschäft mit den grellbunten Heften geht nach einigen Jahren Flaute wieder gut, neue Serien schießen wie Pilze aus dem Boden.

Nur wenige der neuen Reihen sind den Superhelden-Comics alten Stils gewidmet, auch die ehemals beliebten Themen Rassendiskriminierung, Umweltschutz, Vietnamkrieg etc. sind nicht mehr sehr gefragt (einzig die neue Marvel-Serie LAKE CAGE, HERO FOR HIRE beschäftigt sich ausführlich hiermit), der größte Teil der neuen Comics gilt Themenkreisen, die weit vom Alltagsdasein amerikanischer Bürger entfernt sind. Flucht vor der Wirklichkeit lautet die Devise.

Und so dürfen neben Conan dem Barbaren nun auch Gullivar Jones (in CREATURES ON THE LOOSE), King Kull (in KILL THE CONQUEROR), Thongor (in CREATURES ON THE LOOSE), Carson von der Venus (in KORAK), John Carter vom Mars (in ERB WEIRD WORLDS) und David Innes von Pellucidar (in ERB WEIRD WORLDS) die Blut- und Hodenwelt der Heroic Fantasy durchstreifen; machen Vampire (TOMB OF DRACULA), Werwölfe (WERWOLF BY NIGHT), Monster aus der Retorte (THE MONSTER OF FRANKENSTEIN), Sumpfungheuer (SWAMP THING und ADVENTURES INTO FEAR WITH THE MAN-THING), Geister und Zauberer (MARVEL SPOTLIGHT ON GHOSTRIDER und MARVEL PREMIERE FEATURING DR. STRANGE and THE DEMON) die Welt unsicher.

Kürzere Comics aus obigen Gebieten bringen neben den gut zwei Dutzend schon bestehenden Reihen die neuen Serien CRYPT OF SHADOWS, JOURNEY INTO MYSTERY; WEIRD MYSTERY TALES, JUNGLE ACTION, MONSTER MADNESS, CHAMBER OF CHILLS, SUPERNATURAL THRILLERS, VALU OF EVIL etc.

Auch der westdeutsche Leser soll vor diesen Produkten nicht verschont bleiben: Zwei Ausgaben der HORROR COMICS erschienen bereits im Bildschriften Verlag, die Serie CONAN DER BARBAR ist angekündigt.

*Klaus J. Gärtner*

*Alex Raymond*  
*FLASH GORDON*  
*Heyne Verlag*  
*München 1972, DM 12,80*

Trotz mehrfacher Ankündigung durch den Melzer-Verlag ist nun bei Heyne der Nachdruck zweier Abenteuer des Science-Fiction-Helden

FLASH GORDON erschienen. Es handelt sich um die Lizenzausgabe eines amerikanischen Reprints, der samt dem Vorwort von Al Williamson in ein recht mangelhaftes Deutsch übertragen wurde.

Der leider nur in schwarz-weiß gedruckte Band enthält zwei Episoden aus den Jahren 1938/39, die von GORDON Erfinder Alex Raymond (1909 - 1956) selbst gezeichnet und getextet wurden. FLASH GORDON ist einer der bekanntesten SF-Comics; er erschien seit 1934 farbig jeweils nur in Sonntagsbeilagen der großen Tageszeitungen; erst ab 1940 wurde die Serie auch als schwarz-weiße Fortsetzungsgeschichte von anderen Zeichnern weitergeführt. (Dan Barry, Austin Briggs, Mac Raboy, Al Williamson)

Raymond gehört zu den besten Zeichnern des Comic Strip; neben FLASH GORDON schuf er die Helden JUNGLE JIM, SECRET AGENT X-9 und RIP KIRBY. Als Börsenmakler hatte er 1929 Schiffbruch erlitten, sattelte um und wurde Zeichner bei KING FEATURES, einer der größten Agenturen für Comics. Dort ist die Idee entstanden, einen Comic als Konkurrenz zu dem ersten SF-Strip BUCK ROGERS herauszubringen, der seit seinem ersten Erscheinen am 7. Januar 1929 (gleichzeitig mit TARZAN) einen großen Leserkreis erobern konnte.

In Deutschland ist bisher - abgesehen von Fortsetzungstrips in Tageszeitungen - nur einmal eine GORDON-Serie vertrieben worden, und zwar vor etwa 6 Jahren unter dem Titel BLITZ GORDON bei SEMIC PRESS (Vertrieb durch den Bildschriften-Verlag.) In den sechs Heften sind allerdings Abenteuer enthalten, die nicht von Raymond stammen, sondern später von seinen Mitarbeitern verfaßt wurden. Im Unterschied zu diesen modernen Versionen hat Raymond in den jetzt wieder vorliegenden alten Episoden, die den Höhepunkt seiner Zeichenkunst repräsentieren, die Sprechblasen aus den Bildern herausgenommen und an die Ränder verbannt. Die Zeichnungen der neueren Arbeiten reichen qualitativ längst nicht an die Vorbilder heran.

Raymonds Zeichnungen sind von hervorragender Qualität und können durchaus einem Vergleich mit den architektonisch eindrucksvollen Bildern von Hal Forsters PRINZ EISENHERZ standhalten. Im Gegensatz zu dem doch recht primitiv gezeichneten BUCK ROGERS erreichen die Bilder Raymonds eine erstaunlich Perfektion. Die Gesichter der Hauptperson spiegeln das Schönheitsideal der dreißiger Jahre wider und sind vielfach damals bekannten Film-Größen nachempfunden. Werkzeuge, Waffen und technisches Gerät sind sehr sorgfältig ausgeführt und verraten bis ins Detail eine große Genauigkeit. Die futuristische Architektur bildet mit den dynamisch gezeichneten tierischen und menschlichen Körpern eine faszinierende Einheit.

FLASH GORDON erlebt auf dem Planeten MONGO gemeinsam mit seinen Freunden von der Erde exotische Abenteuer. Sie sind aufgebrochen, weil der fremde Planet durch seine Kollisionsbahn die Erde bedroht; die Katastrophe ist zwar ausgeblieben, doch bieten die bizarren Gesellschaftsstrukturen und die unwirklichen geographischen Verhältnisse auf MONGO genügend Stoff für spannende Abenteuer.

Ähnlich wie BUCK ROGERS, der gegen die mongolischen (!) Unterdrücker eines zukünftigen Amerikas kämpft, hat GORDON es mit dem grausamen Kaiser MING (!) zu tun, der die zentrale Zivilisation von MONGO tyrannisiert. Der Planet ist ein in die Ferne des Weltraums projizierter Alptraum des amerikanischen Mittelstandes der dreißiger Jahre. Die unterschwellige Angst vor den asiatischen Horden, vor der „Gelben Gefahr“ wird thematisiert, die im Zweiten Weltkrieg in einen anti-japanischen Rassismus ausartete.

Auf MONGO leben Zwerge, Riesen, Affenmenschen und sonstige biologische Anachronismen in einem ewigen, unbarmherzigen Kampf gegen alles Fremde. Das Faustrecht der amerikanischen Pionierzeit und der kapitalistische Kampf aller gegen alle feiert fröhliche Urstände. Besonders grotesk wirkt die Diskrepanz zwischen moderner Technologie und feudaler Gesellschaftsordnung. In dieser archaischen Welt muß GORDON gleichermaßen mit Atomkanonen und mittelalterlichen Schwertern kämpfen; er ist Fahrender Ritter und Weltraumpilot zugleich. Auf ökonomische Zusammenhänge wird da wenig Rücksicht genommen; die Helden sind die Herrschenden und das Volk darf seinen Idölen lediglich zujubeln. Die Massen leben oft in Sklaverei oder in Lehnsabhängigkeit; sie sind dumm und lassen sich von der Obrigkeit leicht für deren bösen oder guten Absichten einspannen. Das Böse scheint immer wieder zu triumphieren; es ist kein Prinzip, sondern wird durch Personen und deren moralisches Verhalten repräsentiert. Der absolut gute Held kann das Gegenprinzip immer nur auf Zeit ausschalten, damit die Serie - den Gesetzen des kapitalistischen Marktes gehorchend - weiterlaufen kann. Diese Ideologie ist wahrhaft mittelalterlich und hat auch eine entsprechende Funktion: sie soll dem Leser verschleiern, daß Heldenmut und der ewige Kampf für das Gute sich dem Profitinteresse unterordnen, weil die Serie so lange wie möglich verkauft werden muß.

Dieser Comic enthält trotz futuristischer Aufmachung keinerlei emanzipatorische Elemente, im Gegenteil; statt technische Errungenschaften für die von der stürmischen

Entwicklung der Produktivkräfte Betroffenen durchschaubar zu machen, werden die Zusammenhänge zwischen Technologie und Herrschaft verschleiert. Eine mittelalterlich-archaische Welt, in der die menschlichen Beziehungen den Gesetzen von Vorgestern gehorchen, wird mit modernistischen Science-Fiction-Elementen gemischt. Man entkleidet den Traum von der Zukunft aller positiven Elemente; durch eine Ideologie des ewig Vorgestrigen verliert er seine humanen, wirklichkeitsverändernden Perspektiven und dient der Scheinbefriedigung manipulativ erzeugter falscher Bedürfnisse einer im Kapitalismus entfremdeten Leserschaft. Der Held kämpft nicht für das Glück der ihm zujubelnden Massen, sondern nur für sich selbst und seine Eitelkeit, die sich selbst in der angebeteten Frau spiegelt. Was als Opferbereitschaft und Treue gegenüber dem Freund und als natürliches Gerechtigkeitsempfinden ausgegeben wird, dient allein der Auszeichnung des sowieso schon überprofilieren Einzelnen.

Der Weg von FLASH GORDON zu PERRY RHODAN ist gar nicht so weit; ein blonder Übermensch, Vertreter der weißen Rasse, kämpft gegen die (meist mongolischen) Untermenschen - ein immer wiederkehrendes Motiv des Abenteuer-Comic. Der als „ewig“ ausgegebene Kampf soll aber nur verschleiern, was wirklich auf der Tagesordnung steht; der unbarmherzige Kampf zwischen Ausbeutern und unterdrückten Massen um menschenwürdige Lebensbedingungen. Unter diesem Aspekt ist FLASH GORDON zutiefst reaktionär und dient der Gesellschaftsordnung, die ihn hervorgebracht hat, zur Aufrechterhaltung der vorhandenen Strukturen.

Die moderne Comic-Forschung unterscheidet sich darin nicht so sehr von ihren Objekten; Günter Metken schreibt über diese Serie:

Man spürt die optimistische Überzeugung des damaligen Amerika durch, daß Aggressionen von Gewaltherrschern auf die Dauer nichts gegen die Initiative freier Männer vermögen. Zumal wenn diese reinen, moralisch hochstehenden Befreier über ein System demokratischer Werte verfügen, von dessen Richtigkeit sie überzeugt sind und in dessen Genuß sie auch andere, verblendete Völker bringen möchten. Flash Gordons Überzeugung richtet sich deutlich gegen den europäischen Faschismus, der damals in seine expansive, zum Eroberungskrieg drängende Phase eintrat. (Günter Metken: Comics, Frankfurt/M. 1970, S. 56.)

Die „freien Männer“ der amerikanischen Gesellschaft haben in der Tat das „Verhängnis“ des Faschismus noch einmal abwenden können. Gewalt und Unterdrückung erscheinen aber als das Problem des einzelnen, entarteten Herrschers. Den Zusammenhängen zwischen bürgerlicher Herrschaft und Gewalt geht man schnell aus dem Weg und ignoriert die heutigen Zustände in den meisten Großstädten der Vereinigten Staaten. Der „moralisch hochstehende Befreier“ Nixon, der über „ein System demokratischer Werte“ verfügt, ist ja gerade dabei, das „verblendete“ vietnamesische Volk „in den Genuß“ der westlichen Vorstellungen von Freiheit zu bringen und es von dessen „Richtigkeit“ mit Napalm zu „überzeugen“. Mit FLASH GORDON im Tornister wäre kein GI je in einen Gewissenkonflikt geraten!

Solcherart unkritischer Comic-Apologie findet sich auch im Vor- und Nachwort zu dieser Ausgabe; auf sie näher einzugehen erübrigt sich, der Informationswert ist denkbar gering.

Kritische Comic-Forschung rückt mit jedem neuen Reprint in immer weitere Ferne.

Gerd Eversberg



Winsor Mc Cay  
LITTLE NEMO  
Melzer Verlag, Darmstadt  
1972, GF, 72 Seiten,  
DM 16,80

Vor noch nicht allzu langer Zeit galten Comics als Vorboten des bevorstehenden Untergangs der abendländischen Kultur, und ihre bloße Erwähnung löste unter Pädagogen Aggressionen aus.

Heute könnte man meinen, das sei schon lange, sehr lange her, denn wer „in“ sein will, der muß auch Interesse an Comics vorweisen. So wie vor 10 Jahren in Theater-Foyers über Böll und Grass diskutiert wurde, gilt es heute als fein, ähnlichen Blödsinn über Asterix, Barbarella und Jodelle von sich zu geben.

Die neue Intellektuellen-Mode Comics hat den Nebeneffekt, daß immer mehr Nachdrucke alter, längst vergessener Serien auf den Markt geworfen werden, denen man das Profitinteresse schon an der meist schludrigen Edition ansehen kann.

Der neuerdings auf Comics spezialisierte Melzer-Verlag (Brumm Comix, Brumm Classix) hat gerade noch rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest 1972 den ersten Band eines großen Reprints des berühmten Jugendstil-Comics LITTLE NEMO IN SLUMBERLAND ausgeliefert. Es ist eine Paralleledition zur 1969 erschienenen französisch-italienischen Gemeinschaftsausgabe, deren Rechte Melzer für nur 45000 DM erwerben konnte (lt. SPIEGEL 49/1972), woraus sich auch der relativ geringe Preis erklären läßt.

Der erste Band enthält die farbigen, großformatigen Blätter, die 1905 und 1906 in der Sonntagsbeilage des NEW YORK HARALD erschienen sind.

In der neueren Comic-Literatur wird LITTLE NEMO als „ästhetischer Höhepunkt“ (Günter Metken) und als „geistreicher Höhenflug“ (Reitberger/Fuchs) gefeiert; die künstlerische Qualität der Jugendstilzeichnungen des bekannten Karrikaturisten Winsor Mc Cay (1871-1934) gilt als Hauptargument gegen die These, nach der Comics zur Verdummung oder zur nervlichen Zerrüttung der jugendlichen Leser führen sollen, wie das in den fünfziger Jahren von den selbsternannten Kulturhütern behauptet und von fast allen Pädagogen nachgebetet wurde.

Die kulturgeschichtlich bedeutsamen Zeichnungen sind eine wahre Orgie der neuen linearen Ornamentik der Jahrhundertwende; McCay hat sie mit einer nie wieder erreichten stilistischen Eleganz auf das Papier gezaubert; auch die typische Pastell-Farbgebung macht die Blätter zu bedeutsamen Dokumenten dieser Zeit.

LITTLE NEMO erschien zwischen 1905 und 1911 wöchentlich im NEW YORK HERALD; von 1924 bis 1927 wurden neue Episoden von der HARALD TRIBUNE veröffentlicht.

Jedes der Traumabenteuer schildert die Erlebnisse des Knaben NEMO, der von Morpheus, dem König des SLUMBERLANDs, zu sich gerufen wird, um dessen Tochter Gesellschaft zu leisten. Der König sendet Boten aus, die Nemo in seinen Palast führen sollen, doch es stellen sich immer neue Hindernisse in den Weg; aus der Katastrophe entwickelt sich ein Alptraum, und NEMO erwacht in seinem Bett. Die verschiedenen Erlebnisse in der fantastischen Traumwelt lassen zum Teil Beziehungen zur Wirklichkeit erkennen, die der Kalender der jeweiligen Erscheinungswoche gerade anzeigt.

In einem kurzen Vorwort versuchen die Herausgeber, eine tiefenpsychologische Deutung der NEMO-„Philosophie“ zu geben:

Vielleicht ist Little Nemo kein Kind, sondern dieses verrückte Jahrhundert in dem wir leben, einige von uns bis zum Ende, bis 1999 und darüber hinaus ins Unbekannte, andere irgendeine Etappe auf dem Weg dorthin. McCay hat jedem eine wirklich wertvolle Möglichkeit gezeigt.

Keine Flucht. Im Gegenteil, um auf der Erde zu bleiben, (...), um von irgend einer Stelle aus zu den bezauberndsten und enttäuschendsten Eroberungen zu starten. (S. 11.)

Eine Kritik an solcher Deutung des zwanzigsten Jahrhunderts sucht man freilich vergebens. Der Autor dieser Zeilen ist viel zu sehr von der Ästhetik der Zeich-



### Terror in amerikanischen Comics . . .

nungen gefesselt, um die Ideologie der Serie durchschauen zu können.

Ein seltsamer Traum, der unser Jahrhundert einleitet! Größter Feind LITTLE NEMOs und seiner Freunde ist ausgerechnet das Licht, die Morgendämmerung. Sie alle fliehen in das Reich der Schatten, das Reich der Illusion, das ebenso unbeständig ist wie der Schlag. Das Erwachen bedeutet immer die Zerstörung des schönen Scheins durch eine Katastrophe. Der Schlaf ist nicht Erquickung und Stärkung für den tatkräftigen Aufbruch am Morgen des neuen Tages, sondern Flucht vor einer Wirklichkeit, die zwar kaum thematisiert, durch die Alpträume aber doch als negativ charakterisiert wird.

Alle Träume sind Wunschträume. NEMO träumt das, was sich seine Klasse wünscht, die bürgerliche amerikanische middle class, die aus der Wirklichkeit mit ihrem Elend und den Widersprüchen, dem Leistungsfetichismus und dem Recht des Stärkeren in die verspielte Zärtlichkeit von SLUMBERLAND entfliehen will. Es ist dies ein seltsamer Flucht Traum; so amerikanisch-kitschig wie DISNEYLAND, nur fehlt der technisch-wissenschaftliche Optimismus eines DANIEL DÜSENTRIEB und die Lebensweisheiten des Pfadfinder-Handbuchs von TICK, TRICK und TRACK. Es sind Träume voller Harmonie und Schönheit, doch die Illusion wird mit jedem Erwachen erneut zerstört; so bleibt der bittere Nachgeschmack, daß auch der schönste Traum nur flüchtiger Schein ist.

Doch selbst in die süßesten Träume bricht die Wirklichkeit jäh ein: FLIP FLAP, häßlicher Störenfried aus der Morgengrauenfamilie, ideologisch verzeichnetes Proletariertklichee, bedroht die Idylle. Auf seinem Hut steht groß und unüberschbar: „Wacht auf!“; immer, wenn er auftaucht, ist NEMOs Traum vorbei. Dessen Freunde in SLUMBERLAND erfinden zwar immer neue Tricks, den

Gnom auszuschalten, das nützt jedoch nicht viel. Schließlich wird NEMO durch den obskuren DOKTOR PILL mit Drogen betäubt, die das Aufwachen verhindern sollen. Parallel dazu erfahren wir, daß NEMOs Eltern den Knaben durch Valium zu ruhigerem Schlaf verhelfen wollen. Nach den Gründen für die vielen Alpträume fragt niemand.

Welch unfreiwillige Ironie, daß ausgerechnet das amerikanische Bürgertum zum Jahrhundertbeginn seinen wirklichkeitsfremden Traum nur mit Hilfe von Drogen weiterträumen kann!

Der Eindruck, den der Comic vom amerikanischen Alltag vermittelt, ist auf das jeweils letzte Bild beschränkt, wenn NEMO aufwacht und mit seinen Familienangehörigen konfrontiert wird. Diese Wirklichkeit ist nicht nur rau (der Vater weckt den Jungen z.B. auf, indem er ihn mit Wasser bespritzt), sondern auch ungemein repressiv. Wir erfahren, daß LITTLE NEMO mit Sardinen, Bouletten, Zwiebeln, Pute und anderen Dingen vollgestopft wird, man weckt ihn fast immer unsaftig auf und schimpft ihn aus unerfindlichen Gründen aus. Schließlich wissen sich die Eltern nicht anders zu helfen und verschaffen sich Ruhe, indem sie ihn mit Beruhigungsmitteln betäuben.

Es ist diese triste Wirklichkeit, von der wir fast nichts erfahren, die aber jene dominierende exotisch-fantastische Traumwelt motiviert; der nicht eingeweihte Leser kann nur ahnen, welche gesellschaftlichen Verhältnisse es waren, die einen so hartneckigen Wunsch zur Flucht aus der Wirklichkeit erzeugen konnten.

LITTLE NEMO IN SLUMBERLAND hat damals Erwachsene wie Kinder gleichermaßen fasziniert; heute sind es DISNEYLAND und Mondlandung, die den Blick auf die Slums mit ihren unterdrückten ethnischen und sozialen Minderheiten oder auf das zerbombte Vietnam verstellen; SLUMBERLAND fasziniert deshalb auch noch heute.

Noch eine Bemerkung zum Vorwort: das mag sich ja im Original ganz nett lesen, die deutsche Übersetzung ist - gelinde gesagt - eine Schluderei. Zur Demonstration nur ein Beispiel:

Gerade in dieser jungen Kunst der Comics, die, wenigstens was seine industrielle Auswertung betraf, im Entstehen war, mit dem Kampf zwischen Pulitzer und Hearst in New York um die Copyrights des Yellow Kid von Richard Fetton Outcault, sollte McCay seinen Weg machen. (S. 8.)

Ein wenig mehr Sorgfalt hätte niemandem geschadet.

Gerd Eversberg



. . . und amerikanischer Terror in Vietnam

*SUPERMANN. Phantastische Abenteuer des Unbesiegbaren. Faksimiledruck der schwarz-weißen Comic-Strip-Serie aus dem Jahre 1950, hrsg. v. Peter Skodzik, Berlin 1971. (INCOS-Sonderband 1) (Nur für Mitglieder der „Interessengemeinschaft Comic Strip“)*

Die „Interessengemeinschaft Comic Strip“ (INCOS) hat ihren ersten Sonderband herausgegeben und damit die Ankündigung erfüllt, verschollene Comics wieder zugänglich zu machen. Der qualitativ gelungene Reprint enthält die drei SUPERMANN-Hefte,

die von November bis Dezember 1950 im Verlag „Supermann“, Stuttgart erschienen sind. Es handelt sich um die erste utopische Comic-Serie in Deutschland und um den ersten, freilich fehlgeschlagenen Versuch, Superhelden-Comics in der BRD zu verkaufen. (Die englischen Namen sind damals noch völlig verdeutscht worden, daher heißt der Held auch SUPER MA N N !)

Der Start der Serie war ein Test, denn es finden sich neben jeweils einer nur kurzen SUPERMANN-Episode zwei weitere Abenteuer, die von der Haupt-Story völlig unabhängig sind und den Füllern in amerikanischen Superhelden-Comic-Books ähneln (HIT-Comics und TOP-Comics). Es gibt da weitere Superhelden (FRED FIX; DER GRÜNE PFEIL), ein SF-Abenteuer (PROFESSOR ZUKUNFT), eine einfältige Liebesgeschichte und einen Krimi-Western; schließlich enthält ein Heft noch eine fantastische Geschichte, die an MANDRAKE erinnert.



Die SUPERMANN-Geschichten, die nach der Aufmachung der Titelbilder wohl den eigentlichen Inhalt der Serie bilden sollten, berichten nichts über SUPERMANNs sagenhafte Herkunft vom Planeten Krypton (das wird nur in aller Kürze auf der zweiten Umschlagseite mitgeteilt); es handelt sich um herausgegriffene Geschichten, die dem deutschen Leser umso unverständlicher bleiben mußten, als er die Zusammenhänge der in der USA verbreiteten Serie nicht kannte. Dies und der Mischmasch von verschiedenen Hauptfiguren und Helden mögen Gründe für den Mißerfolg der Serie sein, die schon nach drei Nummern eingestellt werden mußte. Erst ab September 1966 sind wieder selbständige SUPERMANN-Hefte erschienen, diesmal ohne weitere Zugaben und mit genauer Erläuterung der Herkunft des Helden. (Ehapa-Verlag, Stuttgart 1966 ff.)

Das Vorwort von Heinz-Jürgen Ehrig enthält einige interessante Informationen über den Werdegang der SUPERMANN-Serie, es fehlen jedoch Ansätze zur kritischen Analyse dieser Comics. Gerade dazu sollte die INCOS aber anregen, will sie sich nicht dem Verdacht bloßem ästhetisierenden Geschmäcklertums und kritikloser Comic-Apologie aussetzen. Denn Ideologie wird hier auf jeder Seite verkauft, und zwar auf ganz besonders primitive Weise.

Um ein schwachsinniges Beispiel herauszugreifen: PROFESSOR ZUKUNFT hilft einigen Aussiedlerfamilien, die von einem Kapitalisten betrogen wurden, auf bisher als unbewohnbar geltendem Planeten eine neue Heimat zu finden. Die Volksmasse fragt: „Was sollen wir tun?“ und der schlaue Professor weiß stets Rat. Ein Planet wird mit Hilfe der Raumschiffe in Rotation versetzt, ein Mond, der die Sonnenstrahlen abhält, wird zerstört; Saurier verscheucht man durch Motorenlärm, die Blitz-Welt wird besiegt, indem Blitzableiter installiert werden. Schließlich verjagt man böse Geister, denn der Professor hat ihre Ursache entdeckt und schaltet (o Mystereien der Zukunfts-Wissenschaften!) ganz einfach den Projektor ab. Die Mittel, mit denen er die Welten bewohnbar macht, sind so primitiv, daß man sich fragt, warum denn noch niemand vorher auf die gleiche Idee gekommen ist. Aber das entspricht genau der primitiven Ideologie dieser Comics, besonders, wenn es sich um SF-Stories handelt: da muß man schon Professor sein, wenn man einen Blitzableiter aufstellen oder einen Projektor abschalten will. Der einsame Held vermag (fast) alles, während die Volksmassen blöd herumstehen und zu Claqueuren degradiert werden.

Die Aufgaben, die der Held zu lösen angetreten ist, entsprechen in ihrer Primitivität der naiven Weltanschauung und dem unausgegorenen Wissenschaftsverständnis ihrer Erfinder. Entsprechend einfältig sind die Mittel, die der Held einsetzt; wenn er nicht über Superfähigkeiten verfügt, macht er lediglich das, was eigentlich jeder hätte tun können. Die Betroffenen werden durch die Notwendigkeit entmündigt, mit der die Helden ihnen zu Hilfe eilen müssen; ähnliches gilt auch für die Leser: man gaukelt ihnen vor, sie seien hilflos den Mächten von Natur und Technik ausgeliefert und könnten nichts gegen ihre Unterdrücker tun, von denen sie in den Comics ebenso brutal beherrscht werden, wie in der Wirklichkeit. Darin liegt eben die Unmenschlichkeit des Traums vom Superhelden: er nimmt den Unterdrückten und Abhängigen die einzige reale Möglichkeit zur Überwindung der Ausbeutung, indem er ihnen eine Ersatzwelt vorgaukelt, in der die Konflikte, mit denen sie sich identifizieren könnten, nicht von den Betroffenen selbst gelöst werden, sondern von einem charismatischen Führer oder von einem mit übermenschlichen Fähigkeiten begabten Superhelden. Die Möglichkeit zum eigenen, solidarischen Handeln wird verschwiegen, die Leser werden anfällig für Parolen der falschen Supermänner.

Der eigentlich positive Traum von einer besseren Welt, der den Superhelden gebiert, wird pervertiert, weil weder die Unterdrücker noch die Gründe für die unmenschlichen Zustände wirklich genannt werden. Diese Superhelden kämpfen für das gleiche System, unter dem ihre Leser leiden und das die Bösewichte hervorbringt, denen sie ihre eigene Existenz verdanken.

SUPERMANN als Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika - - - ein fauler Traum derer, die glauben, mit Law und Order die Antagonismen beseitigen zu können, die die Welt nicht zur Ruhe kommen lassen. Sie merken nicht, daß ihr Supermann NIXON in Vietnam das verwirklicht, was SUPERMANN im Comic für sie alle antizipiert hat.

Anläßlich dieser ersten SUPERMANN-Dokumentation in Deutschland bleibt noch vieles zu sagen, doch dazu bedarf es einer umfassenden Analyse der gesamten SUPERMANN-Produktion. Das von der „Interessengemeinschaft Comic Strip“ vorgelegte Dokument wird allein

den Blick für diese Zusammenhänge wohl kaum schärfen. Nach dem Vorwort zu urteilen, scheint das auch gar nicht beabsichtigt gewesen zu sein.

Gerd Eversberg



**ZIP COMIC 1**  
232 Seiten, schwarzweiß  
Freibeuter Verlag  
DM 3, –

Schon einmal versuchte ein deutscher Verlag, mit italienischen Fumetti per Adulti (=Comics für Erwachsene) das große Geschäft zu

machen. Doch die im Moewig Verlag erschienenen Abenteuer der leichtbekleideten Weltraum schönen URANELLA wurden mangels Erfolg nach 15 Nummern eingestellt.

Der durch „Sexy Western“ und ähnliche Produkte berühmte Freibeuter Verlag will es jetzt besser machen. Zwei umfangreiche Comic-Bücher für Erwachsene erschienen Anfang März in der BRD: ZIP COMIC 1 und HORROR COMIC 1.

In Italien, wo wie in keinem anderen Land Comics auch von Erwachsenen gelesen werden, werden Dutzende solcher Fumetti per Adulti produziert: Jessica, Angelica, La Jena, Jacula, Bonnie, Emanuella, Hessa, Theodora, Isabella, Jungla, Justine, Jolanda, Messalina, Lucrezia, La vergine Nera, Walala und wie sie alle heißen.

Das Rezept ist immer das gleiche: Mehr oder weniger nackte Mädchen kämpfen sich durch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Entweder sind die Heldinnen Nymphenmännchen und spreizen ihre langen Schenkel vor jedem halbwegs attraktiven Männlein oder Weiblein („Sei mal brutal mit deiner Sklavin! Voran! Mach es Mann!“) Joanna Zip in ZIP COMIC 1) oder sie werden von dickwanstigen Bösewichtern vergewaltigt und spitzbärtigen Sadisten gequält. In einigen Serien wird der Spieß umgedreht: männerhassende Schönheiten morden sich von Mann zu Mann.

Die zeichnerische Qualität ist miserabel. Die Bilder sind lieblos und eintönig aneinandergereiht, erinnern an die Machart der Lehning Comics. Lediglich das krampfhaft Bemühen der Zeichner, die primären Geschlechtsorgane der handelnden Personen durch Zweige, Schatten etc. zu verbergen, verrät einigen Einfallsreichtum. Die Texte lassen in ihrer Primitivität nichts zu wünschen übrig. („Auw! Oooh! Gglubb!“ ZIP COMIC 1)

ZIP COMIC 1 bringt ein Abenteuer des männergeilen Fotomodells Joanna Zip („Die schwülen Nächte von Porto Cervo“), zwei kurze Episoden mit Madame Brutal und den Beginn von Demona, der „Lieblingstochter des Satans“.

Madame Brutal, das „Hirn von unvorstellbaren Verbrechen“ verdient eine genauere Betrachtung. Auf 54 Seiten begeht sie folgende Greuelthaten: erschießt einen Mann mit einem Pfeil; erschießt ihren Vater, der auf ihr Geheiß die Mutter umbrachte; verursacht einen tödlichen Verkehrsunfall; ertränkt eine lesbische Freundin; verbrennt ein Mädchen; erschießt einen Polizeinspektor samt Frau; bringt auf raffinierte Art drei Artisten während der Vorstellung um; tötet eine Frau mit 4 Dolchen; ermordet einen mit ihr schlafenden Polizisten durch eine von der Decke fallende Stahlkugel.

Doch die Sado-Sex-Crime Abenteuer der Madame Brutal sind mit ihrer prallen action eine Ausnahme. Meist ziehen sich die italienischen Voyeur-Heftchen abwechslungslos und endlos dahin, verbreiten nur gähnende Langeweile.

Klaus H. J. Gärtner

**AF-COMIX 1**  
28 Seiten, schwarzweiß  
Scheingeist Verlag, Bremen  
DM 1,80

Während in den USA der Underground-Comic in den letzten Zügen liegt, scheint bei uns der Markt noch nicht gesättigt. AF-COMIX, ein

neues Produkt aus dem Schöngest Verlag, erregt sicher schon Aufsehen durch den horrenden Preis von 1,80 DM für 28 schwarzweiße Seiten. Ansonsten: im Underground nichts Neues! Resignation, Flucht vor der kapitalistischen Wirklichkeit auf unserem „abgewirtschafteten, radioaktiven, bullenversuchten Planeten“ bestimmen die Handlung der Geschichten, Die AF-Comix-Mischung von markigen Sprüchen („Schliff mich Fotze, verfilzte!“), politischen Erkenntnissen („Das Schulsystem des kapitalistischen Staates ist das Bildungsmonopol der herrschenden Klasse“) und Wilson'schen Sauereien („Tatsächlich Maria, er schießt!“) ist einfach ungenießbar. Nicht pseudorevolutionäre, pornographisch angehauchte Comics frustrierter Intellektueller und wildgewordener Kleinbürger werden unsere Gesellschaft verändern; dazu ist das politische Engagement hier und jetzt nötig.

Klaus H. J. Gärtner

**Suchen Sie ein Buch vom ollen Scheerbart?  
Oder seltene Comics?  
Oder wollen Sie Ihre Bibliothek entrümpeln?**

**Eine Kleinanzeige für 5 Mark in SFT kann Ihnen dabei helfen.**

## Drei Handvoll Dunkelheit

Reinhard Merker



### Phantastische Geschichtsschreibung

In der phantastischen Massensliteratur und ihren Grenzgebieten kann anscheinend jeder Geschichtsschreiber ohne große Mühe auch Geschichtsschreiber sein. Das Genre schätzt den großzügigen Umgang mit den Zeitläuften. Stets im Konnex mit ideologisch funktionierender Populärwissenschaft, enträtselt zumal die Science Fiction Vergangenheit und Zukunft mit erschreckender Folgerichtigkeit.

Sind *Einstein* und *Heisenberg* erst zu stichwortgebenden Kretins reduziert, kann die Science Fiction die Menschheitsgeschichte zum Zufallsprodukt erklären, ohne ihren wissenschaftlichen Anspruch einzubüßen. Relativitätstheorie und Unschärferelation müssen dafür herhalten, unsere Erde als beiläufigen Teil eines milliardenfach vorhandenen, vieldimensionalen dritten Planeten glaubhaft zu machen und die irdische Geschichte als Folge unvorhersehbarer, unerklärlicher historischer Quantensprünge zu deuten. Wenn die Anarchie der kapitalistischen Produktion den schrankenlosen Zufall als ewiges Prinzip suggeriert, legt sie andererseits die Ideologie des Übermenschen nahe, der den Zufall meistert, ebenso wie der Monopolkapitalist aus der Anarchie der Produktion hervorgeht. So erklärt sich der innere Widerspruch jener nicht mehr ganz aktuellen Science Fiction, deren Romanhelden in einem Universum ohne erkennbare Gesetzmäßigkeit machtvolle Kausalketten legen.

Diese Überlegungen sind nicht ganz ohne Relevanz für die modernere Science Fiction, deren fortschreitender Nihilismus immer dringender des *deus ex machina* bedarf. *Frank Herberts* Roman *GEFANGEN IN DER EWIGKEIT* bietet ein glänzendes Beispiel dafür, wie die uningeschränkte Leugnung des dialektischen Materialismus sich mit dem Stereotyp des geschichtslosen Übermenschen verbindet. Nimmt man der Menschheitsgeschichte ihre Gesetzmäßigkeit, bleibt allemal die monopolkapitalistische Fratze des außerirdischen Manipulators.

Herberts Fabel, nicht eben originell, aber von seltener Konsequenz, stellt einen Extraterrestrier als Drahtzieher alles Irdischen hin; das Wesen manipuliert die Menschheit seit Urzeiten zu privater, gesellschaftlicher und politischer Gewalt, um sich voyeuristisch an der freiwerdenden Aggression zu ergötzen. Im Unterschied zu ähnlichen Romanen von *E. F. Russell* oder *John MacDonald* (1) fehlt bei Herbert jegliches aktive Eingreifen der Menschheit; sie ist in *GEFANGEN IN DER EWIGKEIT* nicht mehr als Nutzvieh

eines behavioristischen Magiers. Die Leichtfertigkeit, mit der Herbert eine totale Manipulierbarkeit unterstellt, bestürzt zunächst. Wir sind es aus der Science Fiction gewohnt, daß eine außerirdische Fernsteuerung der Menschheit im faschistischen Gewaltakt aufgehoben wird; Herbert verzichtet darauf, die Erde gegen den falschen Feind loszuschlagen zu lassen. Sein Bewußtsein scheint der Entwicklung der Widersprüche im Spätkapitalismus so weit gefolgt zu sein, daß die zynische Konzeption einer eingebneten, ihrer Dialektik beraubten Menschheit für ihn nichts Erstaunliches mehr hat. Da die wissenschaftlich-technischen Hilfsmittel des Außerirdischen dem Autor als letztes Argument imponieren, verzichtet er auf das Handlungselement der faschistischen Revolte. Der extraterrestrische Drahtzieher wird nicht von der Menschheit, sondern von seinesgleichen gerichtet, deren Moral er mißachtete: Die letzte Bastion der Dialektik in Herberts Roman, das pervers neurotische Gepräge des Drahtziehers, wird für den Außerirdischen zur Sackgasse.

Wenn ich Herberts Roman so ausführlich bespreche, dann nur deshalb, weil sich in ihm eine Tendenz zeigt, die für die gegenwärtige Zuspitzung der Widersprüche im Spätkapitalismus ebenso charakteristisch sein mag, wie andererseits etliche Science Fiction dem Verständnis des historischen Faschismus dienen kann. In der zynischen oder wehklagenden Überzeugung, daß der Spätkapitalismus kraft seiner Wissenschaft und Technik nicht einmal mehr einen zweiten Faschismus benötige, um aus seinen Unterdrückten ewige Sklaven zu machen, schreiben Autoren wie *H. W. Franke* ihre Romane und Philosophen wie *Th. W. Adorno* ihre Traktate (2). Herberts Erzeugnis schildert die Verdinglichung der Menschheit durch wissenschaftlich-technische Methoden, und man sollte sich die Mühe machen, aus *GEFANGEN IN DER EWIGKEIT* nicht nur die ideologische Botschaft der Einwilligung in spätkapitalistische Unterdrückungspraktiken herauszulesen, sondern auch den Funken tatsächlicher Zukunftsträchtigkeit zu finden, dessen sich vielleicht, trotz allem, kein Science Fiction - Roman ent schlagen kann. Möglicherweise gelangen wir über Franke und Adorno hinaus.

Es dürfte ein Fehler sein, die Entwicklung im Spätkapitalismus geschmäckerlich als Entwicklung zu immer tiefgreifenderer Manipulation abzukapiteln, zumal der Begriff der Manipulation ebenso wie der des Totalitarismus zu doppelgesichtig ist, um im Klassenkampf nützlich zu sein. Ein Adorno unterliegt in seinen Äußerungen zu den modernen Massenmedien im Grunde denselben Mißverständnissen wie ein *Marshall McLuhan* (3), wenn er von ihnen gequält die irreversible Auslöschung der geschichtlichen und individualpsychologischen Dialektik befürchtet. Franke hingegen ist Fachidiot genug, um die Entmenschlichung im Interesse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts für unvermeidbar zu halten.

Ein *Lenin*-Wort mag hier Klarheit schaffen: In seiner Schrift *DER IMPERIALISMUS ALS HÖCHSTES STADIUM DES KAPITALISMUS* wird mit aller Klarheit ausgeführt, daß der Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium bis dicht an die Vergesellschaftung der Produktion gelangt und so die Kapitalisten ohne ihr Wissen und Wollen in eine neue Gesellschaftsordnung hineinzieht (4). Wer also heute Kassandrarufer gegen eine totale Manipulation ausstößt, ist verdächtig, damit gleichzeitig vor der vollständigen Vergesellschaftung der Produktion zu warnen. Die Massenmedien und sonstige kapitalistische Innovationen, die zur Manipulation brauchbar erscheinen, sind, ohne daß man für diese Vorstellung viel Phantasie benötigt, wichtige Glieder eben jenes Prozesses, der nach Lenins Ausführungen bis dicht an die Vergesellschaftung der Produktion heranführt. Nur ihre kapitalistische Kehrseite zu sehen, gramvoll den Tod der Dialektik zu prophezeien oder mit technokratischem *know how* die Unumgänglichkeit der Verdinglichung darzulegen, läuft letztlich auf eine dem Kapitalismus immanente Sichtweise hinaus, die *Marx* als Fetischismus bezeichnet.

In Herberts Roman ist der verdinglichten Menschheit

immerhin noch in der Gestalt des Manipulators eine perverse Menschlichkeit obenaufgesetzt. Häufiger thronen Dinge über den Verdinglichten, nachdem die Weltgeschichte eine Sache von Sachen geworden ist. *Algis Budrys* schildert im Endabschnitt seines Romans DAS VERLORENE RAUMSCHIFF einmal mehr jene von Maschinen beherrschte Welt, deren menschliche Sklaven friedlich und sorglos, aber unter Verlust ihrer Geschichtlichkeit ihr langes Leben fristen. Spätestens seit *Asimovs ICH, DER ROBOT* hat dieses Motiv mit einer der Gattung entsprechenden theoretischen Fundierung Einzug in die Science Fiction gehalten. Die Notwendigkeit einer Herrschaft der Maschinen, so *Asimov*, resultiert zwangsläufig aus deren Fähigkeit zur totalen Kontrolle der Wirtschaft, die der Mensch niemals gehabt habe oder haben könne. Umgekehrt mache die totale Kontrolle der Wirtschaft die Maschinen vollständig unangreifbar (5).

Wer seinen Blick auf die kapitalistischen Wirtschaftsverhältnisse heftet, mag zu der Meinung gelangen, daß der Mensch der Ökonomie seiner Gesellschaft hilflos gegenüberstehe. Warum aber die Maschine die Anarchie der Produktion zur perfekten Planwirtschaft entwirren kann, bleibt bei *Asimov* ebenso unbegründet wie die verlogene Prophezeiung in der bürgerlichen Futurologie, daß die zunehmende Maschinisierung zu zunehmender Wohlfahrt führen und alle Probleme bis auf das Freizeitproblem lösen würde (6).

Verfehlt wäre es, die Glorifizierung der Maschine in der Science Fiction oder benachbarter Sachliteratur lediglich für einen geschickten ideologischen Kniff zu halten. Vielmehr beruht das Stereotyp der geschichtsmächtigen Maschine auf einer unmittelbar mit dem Kapitalismus gegebenen Fehlsicht. Marx schreibt über die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft:

„Ihre eigene gesellschaftliche Bewegung besitzt für sie die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrolle sie stehen, statt sie zu kontrollieren.“ (7)

Dieses Mißverständnis ist nicht Ideologie, sondern deren Grundlage; die Ohnmacht bürgerlichen Erkennens wird nicht von der Ideologie geschaffen, sondern ausgenutzt. Was den Maschinenmythos anbetrifft, so ist er eine wesentliche Konsequenz jener grundlegenden Fehlsicht, die Marx Fetischismus nennt. Je umfassender die Produktion im Spätkapitalismus vergesellschaftet wird, desto mehr ist sie dem bürgerlichen Denken entfremdet, scheint sie ihm von Maschinen gelenkt und von Maschinen geleitet (8).

Die Erlösung und Knechtung der Menschen durch eigenmächtige Maschinen baut als Ideologie auf dem systemgegebenen Mißverständnis auf. Was in *William Tenns* Kurzgeschichte DER MENSCHENBAUKASTEN noch als bloßer Gag erscheint - der synthetische Mensch wird für menschlicher befunden als sein menschlicher Erbauer -, gewinnt in *Asimovs* Roman das Gewicht einer durchdachten Prophezeiung, deren Überzeugungskraft sich weder allein durch Bewußtseinsmanipulation noch bloß durch das psychoanalytische Dogma eines *Gershon Legman* von der Maschine als dem angebeteten Vatersymbol einer ichschwachen Gesellschaft erklären läßt (9).

In der Science Fiction läßt man es selten bei der bloßen Proklamation der Maschinenherrschaft bewenden; meist wird noch Beiwerk in kleinbürgerlicher Sache hinzugefügt: Wenn die gesamte Menschheit von Maschinen beherrscht werde, seien die wenigen, die sich mit der Kybernetik auskennen, immerhin zweithöchste. Bei aller partikularistischen Befangenheit dieses Gedankens läßt er doch die stete Notwendigkeit menschlicher Arbeitskraft durchschimmern. Vom Ökonomischen her argumentiert, ist die Zukunftswelt der herrschenden Maschinen ebenso unmöglich, wie ihre Fiktion ohne den kapitalistischen Fetischismus undenkbar wäre. Die Tatsache, daß allein der Mensch Mehrwert schaffen, d. h. mehr Werte schaffen kann, als er zugleich zur Aufrechterhaltung seiner Existenz benötigt, bildet einerseits die Grundlage der kapitalistischen Ausbeutung, sichert aber andererseits die Menschheit vor Sackgassen, wie sie von *Asimov*, *Budrys* und vielen anderen

Autoren in der Science Fiction geschildert werden: Eine Welt ohne menschliche Arbeit gleicht in ihrer Unmöglichkeit dem *perpetuum mobile*.

EIN STERN KEHRT ZURÜCK von *John Brunner* präsentiert wie die Maschinenutopias eine Welt ohne menschliche Arbeit. Bei Brunner hat die Natur sich zum Schlaraffenland gewandelt; die Menschen faulenzen in gewachsenen Baumhäusern und ernähren sich von affenähnlichen Wesen, die ihnen freiwillig auf den Grill springen. Gerade die Natur, von der der Mensch sich in prähistorischer Zeit emanzipieren mußte, um Mensch zu werden, bemuttert jetzt den Menschen, um ihm die Problematik der Technik zu ersparen. Ganz ohne Technik freilich geht es doch nicht: Die Erde wird von einem herannahenden Wanderplaneten bedroht und bedarf der Hilfe einer hochtechnisierten Kolonie. Wie diese Kolonie allerdings zu ihrem hohen technischen Standard gelangt ist, verschweigt uns Brunner.

Noch ungenierter als Brunner können Autoren der Weir Fiction verfahren. *Anne McCaffrey* exerziert das in DIE DRACHENWELT vor. Das Problem des Romans liegt ähnlich wie bei Brunner: Die höfische Welt der McCaffrey gerät durch einen vagabundierenden Planeten in doppelte Gefahr; zum einen hat sie die physische Vernichtung zu fürchten, zum anderen könnte in einer logischen, realistischen Darstellung der Feudalismus nur um den Preis seiner Überwindung überleben: Indem nämlich Wissenschaft und Technik, somit auch die Fabrikarbeit eingeführt würden. Natürlich geht's viel einfacher: PSI und Drachen retten den Adel, und dies alle 400 Jahre einmal. Das Auftauchen des Wanderplaneten vollzieht sich nämlich zyklisch in dem genannten Zeitabstand. In der Zwischenzeit scheint sich gesellschaftlich wenig zu ändern, woraus man folgern kann, daß PSI und Drachen - im Gegensatz zu Wissenschaft und Technik - gesellschaftlich außerordentlich stabilisierend wirken.

Zyklische Motive sind in der Science Fiction nicht selten; der Roman der McCaffrey erinnert z. B. stark an *Asimovs UND FINSTERNIS WIRD KOMMEN* (10). Dort löscht eine in gewissen Intervallen wiederkehrende völlige Sonnenfinsternis jedesmal die untertags geschaffene Zivilisation auf neue aus. Eine derartige Verknüpfung von Zivilisationsschicksalen mit bestimmten Sternkonstellationen grenzt beinahe schon an Astrologie. Der zyklische Ablauf der Katastrophen kann als dumpfe Reminiszenz an die kapitalistischen Krisenzyklen aufgefaßt werden, wengleich die ökonomische Dynamik gegen unbeeinflussbare kosmische Kreisläufe ausgetauscht ist. Überhaupt lassen sich die Zyklen der Phantastik wirkungsvoll gegen die lineare Perspektive des dialektischen Materialismus ausspielen, wovon gerade der Nationalsozialismus mit seiner Welteislehre vollen Gebrauch gemacht hat.

ELEA von *Rene Barjavel* fügt sich hier insofern ein, als der Roman auf dezentere Weise einen zyklischen Ablauf der Menschheitsgeschichte suggeriert. Im Eis der Antarktis werden zwei konservierte Abkömmlinge einer prähistorischen Hochkultur gefunden, die, nachdem sie über die ungläubwürdige Gesellschaft ihrer Herkunft Auskunft gegeben haben, tragisch enden. Zwei Landsmänner des Autors, *Louis Pauwels* und *Jacques Bergier*, sind von dem Gedanken einer vorge-schichtlichen Superzivilisation so fasziniert, daß er ihnen zumindest zwei Bücher schreiben half (11). Eines davon ist betitelt DIE ENTDECKUNG DES EWIGEN MENSCHEN. Pauwels & Bergier entdeckten nicht weniger als mindestens eine der Geschichtswissenschaft unbekannte frühe Hochblüte der Menschheit, deren Überlebende - wie wir schon aus dem früheren Werk AUFBRUCH INS DRITTE JAHR-TAUSEND wissen - seit Jahrtausenden in unserer Mitte leben und uns wohlwollend manipulieren. Auch hier verbirgt sich zyklisches Gedankengut; *Nietzsches* Begriff der ewigen Wiederkehr wird aus tibetanischen Totenkisten und südamerikanischen Schatzkammern mit Inhalt gefüllt: Es gab große Zivilisationen vor unserer Zeitrechnung, und es wird sie nach unserer Zeitrechnung geben. Der ewige Mensch, den Pauwels & Bergier eruiert haben, ist eben jener Mensch, dem die Vollendung seines geschichtlichen Werdegangs auf ewig versagt bleibt, weil ihn Katastrophen wieder und wieder

zum Beginn seiner Geschichte zurückwerfen.

*Erich von Däniken* setzt seine Akzente nur ein wenig anders. Statt vorzeitlicher Hochkulturen, deren *Ahasver*-ähnliche Abkömmlinge bis in die CSU-Freundeskreise unserer Tage reichen, postuliert er außerirdische Menschheitsväter, die irdischen Muttertieren ihren Samen gaben und den Mischlingswurf auf den historischen Weg schickten (12).

Derartige Vorstellungen sind mitnichten völlig neu. Die Phantasie eines prähistorischen Reiches, das die übrige Menschheit mit seiner Kultur überwältigt, findet sich, als propagandistischen Aufbereitung historischer Überlieferung, vor allem bei den Dänikens des Dritten Reiches, z.B. bei *Wencker-Wildberg* und natürlich bei *Alfred Rosenberg* (13). Allerdings hat sich gegenüber der damaligen Pseudohistorie in den heutigen Sachbüchern eine bemerkenswerte Akzentverschiebung ergeben: Wollte der nationalsozialistische Mythos von *Atlantis* noch eine klare Blutbahn von den vorzeitlichen Übermenschen zu den Ariern des Dritten Reiches ziehen und solchen Abkunftswahn politisch nutzbar machen, zeichnen von Däniken, Pauwels & Bergier nur das Bild einer in Urzeiten begonnenen und womöglich bis heute fortgesetzten Menschheitsmanipulation, ohne dem Leser eine direkte Identifikationsmöglichkeit zu bieten.

Hier schließt sich der Kreis; wir gelangen wieder zur Problematik des eingangs besprochenen Romans *GEFANGEN IN DER EWIGKEIT* von Frank Herbert. Was die Sachbücher der von Däniken, Pauwels & Bergier mit Herberts Roman verbindet, läßt sich umschreiben als der Verzicht auf die Revolte, als die Anerkennung eines fremden Übermenschen, als die Bejahung der totalen Manipulation. Die ideologische Bedeutung solcher Gehalte ist allzu offensichtlich: Hier wird Einwilligung in den Monopolkapitalismus gepredigt. Gleichzeitig schimmert jedoch, sicherlich ohne Wissen und Wollen der Autoren, ein Bild jenes Prozesses durch, der nur scheinbar zur totalen Manipulation, in Wirklichkeit aber über diese Gesellschaft hinaus führt: ein Bild der zunehmenden Vergesellschaftung der Produktion.

#### *Imperialistische Läuse*

Freibeuter des Weltraums kommen in der Science Fiction so häufig vor, daß ich mir Quellenangaben ersparen kann. Leider scheint die Gleichung von christlicher Seefahrt und terranischer Raumfahrt nicht ganz aufzugehen, da portugiesischen Koggen und hochtechnische Raumfahrzeuge notwendigerweise so verschiedene gesellschaftliche Grundlagen implizieren, daß für das Raumfahrtzeitalter, falls es jemals anbricht, der Status des Handelsreisenden in eigener Sache eine schiere Unmöglichkeit, zumindest aber ein grober Anachronismus sein dürfte.

*John Brunner* jedoch beschreibt in *GEHEIMAGENTIN DER ERDE* einmal mehr, was nicht sein kann. Und was nicht sein darf: Üble Burschen haben sich auf einem unterentwickelten Planeten eingenistet, den sie mit Hilfe ihrer modernen Bewaffnung auszubeuten versuchen. Ausbeutung ist eigentlich das falsche Wort, zumindest ist es schwer vorstellbar, daß ein paar Männer mit Strahlern das Feudalsystem der rückständigen Welt zum Kapitalismus und sich selbst zu Fabrikbesitzern machen können. Brunner führt Agenten des terranischen Imperiums in die Handlung ein, die den ausbeuterischen Schurken den Garaus machen. Leider endet die Handlung zu früh. Ich erlaube mir, sie fortzuführen: Das terranische Imperium entschließt sich nach der erfolgreich durchgeführten Befreiungsaktion, dem schurkisch ausgebeuteten Planeten Wirtschaftshilfe zu geben. Es wird den Straßenbau und die Errichtung eines Eisenbahnnetzes fördern, zumindest in bestimmten Gebieten. Es wird, um den Eingeborenen Arbeit zu geben, Industrieanlagen errichten. Damit weitere Untaten ausbeuterischer Freibeuter von vornherein unmöglich sind, muß es ein Korps von Geheimagenten auf dem Planeten installieren. Und so

weiter. Darin zeigt sich eben der volle Unterschied zwischen ausbeuterischem Freibeuter und imperialistischem Ausbeuter. Aber ebensowenig wie ein interstellares Freibeutertum dürfte ein interstellares Imperialismus Realisierungschancen haben.

Die ins All ausschwärmenden Raumschiffe der Science Fiction erweisen sich rasch als Metapher des imperialistischen Kapital- und Truppenexports in unterentwickelte Länder. Wenn von feindseligen Außerirdischen die Rede ist, die die Menschheit zum waffenstarrenden *run* ins All zwingen, handelt es sich allemal um Zerrbilder konkurrierender Imperialisten oder unterjochter Völker. Die Formel von der heilsamen Aussaat der zivilisationskranken Terraner in den Kosmos läßt sich leicht als Aufruf zur Freiwilligenmeldung nach Vietnam entziffern, und ein Autor namens *Heinlein* war so offenerzig, diesen Zusammenhang in einem seiner berühmten Romane klar dazustellen (14). Auch *Frederik Pohl* und *Cyril M. Kornbluth* sehen in ihrer vorgeblichen Science Fiction - Satire *DIE LETZTE ANTWORT* in der interstellaren Raumfahrt die einzige Möglichkeit, die Menschheit aus Stagnation und Fäulnis zu befreien. Die einzige, unfreiwillige Komik des Romans rührt daher, daß Stagnation und Fäulnis nach *Lenin* (15) eben gerade Charakteristika des Imperialismus sind, den Pohl und Kornbluth mit dem Bild der Weltraumeroberung heraufbeschwören.

Indessen scheint die Zeit der *space operas* und des bewaffneten Sternensflugs abgelaufen. Mit der krassen Beschneidung des NASA-Programms macht sich die kapitalistische Realität mittlerweile offen über das Lieblingsstereotyp ihrer Science Fiction-schreibenden Ideologieproduzenten lustig, nachdem die Bevölkerung schon jahrelang mit Mondflügen von den eigentlich kapitalistischen Projekten, denen der Satelliteneinsatzes nämlich, abgelenkt worden ist. In den Reihen der Science Fiction-Autoren regt sich zudem Kollegenpott wie z.B. bei *William Tenn*, dessen Roman *VON MENSCHEN UNDMONSTERN* eine Satire auf imperialistische Science Fiction ist, ohne dem Problem des Imperialismus zu nahe zu kommen. Die Menschen sind bei Tenn zu Ungeziefer in den Mauern einer Riesenrasse verkommen, die die Erde beherrscht. Das hindert *homo sapiens* nicht daran, das Weltall zu erobern; ein menschlicher Stoßtrupp schmuggelt sich in ein Raumschiff der Riesen, um sich in der Galaxis zu verbreiten und schließlich allen Rassen als Laus im Pelz zu sitzen.

#### *Anders als die Anderen*

Die Science Fiction schildert lieber Außenseiterschicksale als das Los der Unterdrückten, und wenn sie einmal über Unterdrückte schreibt, gerinnt ihr der verfremdete Proletarier zum Monolithen. *Roger Zelazny* nimmt sich in *STRASSE DER VERDAMMNIS* einer Person aus den schlechtesten Verhältnissen an, und schon mit der Wahl dieser schlechtesten Verhältnisse wird sein Roman kritikwürdig. *Zelaznys* Figur erhält bei ihrer Geburt den Namen *Hell*, weil der Vater nichts weiter als „*Hell!*“ sagt (es ist sein siebtes Kind) und das *Weite* sucht. Die Mutter stirbt bald darauf, und *Hell* wächst in die Kriminalität hinein. Zu Beginn der Romanhandlung hat er einen großen Teil seines Lebens hinter Gittern verbracht.

*Zelazny* konstruiert also ein *broken home*, wie es zerbrochener nicht sein könnte, Auf dem Schutt einer grausamen Kindheit läßt er einen gemütsarmen, gewalttätigen Einzelgänger entstehen, aus dem bisweilen vierschrotige Menschlichkeit quillt. Dieser Mann mit seiner extremen Vergangenheit muß eine extreme Existenz führen. Indem *Zelazny* zuläßt, daß seine Figur von ihrer Gesellschaft übermäßig hart geschlagen wird, erreicht er zugleich ihre Isolation. Am Schluß der Tortur steht nicht die Solidarität eines Geschundenen mit seinesgleichen, sondern der Überlebenswille eines Psychopathen.

Was sozialkritisch hätte sein können, wird durch *Zelaznys* durchaus planvolle Übertreibung zum existenzialistischen Spektakel. Nicht nur die Biographie, sondern erst recht die eigentliche Romanhandlung verdammt den Helden

zum Außenseitertum: Er fährt mit einer Ladung Heilserum quer durch das atomar verseuchte, von Riesenmonstren und Windhosen heimgesuchte Nordamerika und versteht es immer, sich den Weg freizuschließen. Seine Probleme sind reduziert auf den bloßen Existenzkampf, seine Gegner meist nichts als die üblichen Schimären der Science Fiction. Zelazny zerstört gleich zu Beginn noch die letzte, infantile Solidarität seines Helden, indem er ihm Straffreiheit für frühere Vergehen zusichern läßt, falls er den Serumtransport übernehme: Der Held, früher Anführer der Westküsten-Rocker, zögert gegen Ende des Romans nicht, ein Rudel Ostküsten-Rocker abzuschießen, um sein Fahrziel und die Straffreiheit zu erreichen. Kurz darauf ist er mit unbekanntem Ziel verschwunden.

Zelaznys Hauptperson hat weder psychologische noch sozialkritische Relevanz; ihre Herkunft wird spätestens durch den Verlauf der Handlung zum Gag degradiert. Wenn Zelazny einen Felsblock in einer nachatomaren Wüste schildern wollte statt einen Getretenen in einer Gesellschaft, die Hautschläge austeilt, so dürfte das seinem Hang zu bezugslosen Gigantomane anzulasten sein. Der Roman wäre vielleicht eine dankbare Vorlage für einen der nächsten Filme von *Stanley Kubrick*.

*Leonard Daventry* führt in *MR. CONAN HOCH DREI* seine Hauptperson sogleich als Esper ein, ohne sich wie Zelazny die Mühe zu machen, die Übermenschlichkeit der Figur aus einer Milieuschädigung herzuleiten. Daventrys Held ist Mitglied einer gefährdeten Esperorganisation, die gleichwohl starken politischen Einfluß nimmt, vor allem durch ihre nicht eben zimperlichen Agenten. Wie in den meisten Mutantenromanen der Science Fiction wird in *MR. CONAN HOCH DREI* nichts anderes durchgespielt als die Problematik der privilegierten Kleinbürger. PSI-Fähigkeiten lassen sich leicht entschlüsseln als Bildungsprivileg und vermeintliche Unabhängigkeit von Produktionsmitteln und Proletariat, während die Intrigen der Romanhandlungen und der häufige Erfolg der Esper von der Illusion des kleinbürgerlichen Einflusses auf die große Politik künden.

Andererseits bringt der meist bedrohte Status der oft geheimen oder verfolgten PSI-Menschen in verfremdeter Form kleinbürgerliche Unsicherheit zum Ausdruck, die Angst vor der Proletarisierung, Daß in den Science Fiction Romanen dieses Typs die Esper-Cliquen meist in der Lage sind, sich zu behaupten - wie bei Daventry -, bleibt Wunschdenken. Daventry flieht übrigens noch das interessante Element einer Kampfgemeinschaft von Maschinen und Espern ein, worin sich der oben bereits erwähnte kleinbürgerliche Traum offenbart, in einer maschinenbeherrschten Welt machtvoller Sachverständiger zu sein, Partner des allmächtigen Computer, dem die klassenlos gemachte Menschheit unterworfen ist.

Im gegenwärtigen Stadium spätkapitalistischer Widersprüche scheint zwar die Planung der menschlichen Zukunft vorstellbar, aber sie bleibt an die Figur des großen Einzelnen, des Monopolkapitalisten, gekettet.

Brunners Roman *IM ZEICHEN DES MARS* präsentiert ein marsianisches Original, das in den Katakomben des roten Planeten weitreichende Pläne zur Rettung der galaxisweit verstreuten Menschheit ersinnt. Natürlich geht es nicht ohne den gewohnten Übermenschen, den der Marsianer aber bereits hergestellt hat. Im Gegensatz zu *Asimovs TAUSENJAHRESPLAN* (16) verschweigt Brunner uns die Milliarden von Toten, die es kosten wird, bis die Milchstraße zur kleinbürgerlichen Zufriedenheit umgemodelt ist.

Aufgefordert, einen Science Fiction-Autor mit krasser Vaterproblematik ausfindig zu machen, würde man wohl nicht lange zögern, den Namen *A. E. van Vogt* zu nennen. Statt der vertrauten schizoiden Kompliziertheiten bringt sein neues Werk *KINDER VON MORGEN* jedoch nur eben den langweiligen Krampf, der immer dann zu erwarten ist, wenn ein Schriftsteller statt altüblicher Monstrositäten einmal versucht, über durchschnittlichere Probleme zu schreiben. Was van Vogt sich da über einen Ehekonflikt oder das Seelenleben eines pubertierenden Mädchens ab-

zwingt, nervt mehr als der schlechteste Familienroman. Natürlich klingen altbekannte van Vogt'sche Zwangsideen noch immer an: Seine Hauptperson, ein autoritärer Vater in einflußreicher militärischer Position, sieht sich von einer machtvollen Halbwüchsigorganisation bedroht. Warum sie machtvoll geworden ist, während der Vater auf Sternenflug war, und sogar Organe des Staats hinter sich hat, versucht van Vogt damit zu begründen, daß zu viele Väter auf Sternenflug waren, und ihre Kinder sich selbst erziehen mußten.

Trotz der milden Paranoia dieses Konzepts vermag van Vogt nicht mit Daventry gleichzuziehen, der in seinem bereits erwähnten Roman *MR. CONAN HOCH DREI* die Zukunftsjugend einer wölfischen Aggressivität zeigt und ihr ein Mordreservat außerhalb der Metropolen schaffen will. Der Segregationsgedanke entspricht dem Programm einer negativen Auslese, die in positive Selektion umschlagen soll, wie das schon *Robert Sheekley* in *PLANET DER VERBRECHER* oder *Clark Darlton & Robert Arner* in seiner geistesverwandten Kurzgeschichte dartaten (17). Analog zum Science Fiction-Imperialismus, der seine riskanten Massen ins Weltall hinausschleudert, wie etwa in *Robert Silverbergs* extremer Erzählung *DIE SAAT DER ERDE* (18), und sich vom Existenzkampf in den Kolonien den Sieg der Braunhemden erwartet, soll bei Daventry aus den Überlebenden des Reservats die Creme der Menschheit geschöpft werden.

Ein zweites erscheint suspekt. Wenn Daventry über die Brutalität der Jugend lamentiert (sich aber in seinem Roman mit den Kraftakten betagterer Killer selbst widerspricht) und



das Reservatsprojekt als Lösung des Generationskonflikts deklariert, verfälscht er die tatsächlichen Fronten. Gleichgültig, ob man Jugend generell verteuft oder, wie etwa bei *Timothy Leary* (19), *a priori* für zukunftsfruchtig hält - der tatsächliche Antagonismus im Spätkapitalismus wird ausgetauscht gegen den biologischen Widerspruch zwischen jung und alt. Klarheit schafft das schlichte Wort *Arthur Rosenbergs*:

„... noch nie ist die Jugend als solche eine politische Bewegung gewesen; denn alle Unterschiede, die unter den Menschen vorhanden sind, kehren auch innerhalb der Jugend wieder.“ (20)

Wie sehr Söhne ihren Vätern gleichkommen, gerade wenn sie vorgeben, gegen sie zu kämpfen, läßt sich früheren van Vogt-Romanen unschwer entnehmen. Demgegenüber ist *KINDER VON MORGEN* die totale Bagatellisierung einstiger van Vogt'scher Konflikte. Dennoch bleibt die Vater - Sohn - Problematik greifbar. Nicht nur in der Auseinandersetzung zwischen Hauptperson und Halbstarkebanden, sondern auch im anderen Part der doppelgleisigen Handlung regt sich jung gegen alt: Ein außerirdischer Spion in menschlicher Hülle, der von einem unsichtbaren Vater dirigiert wird, entledigt sich in einem unbeobachteten Moment seiner Tarnkleidung und genießt seine Nacktheit. Der Vater überrascht ihn und rügt ihn scharf. (S. 132) Psychoanalytisch Interessierte mögen dieses Detail zum weitergehenden Verständnis des Gesamtwerks von van Vogt verwenden.

*DER SEELENWANDERER* von *John T. McIntosh* handelt von einem freien Geist, der seinem Körper im Moment des Todes entwich. Körper und Geist gehörten einem Mann, der als Kind von einem besessenen Ziehvater zu PSI-Experimenten mißbraucht wurde. Die vagabundierende Seele besetzt mehrere Menschen, ändert sie und sich selbst, um schließlich im Körper eines Schwachsinnigen, einer jener „Kreaturen, die die Gesellschaft nicht haben wollte, die auszulöschen sie aber nicht den moralischen Mut aufbrachte“ (S. 138), zu sich selbst zu finden. *McIntoshs* inhumane Einstellung gegenüber dem, was er für minderwertig halten zu müssen glaubt, ist kein Geheimnis (21) und läßt seinen bis zur zitierten Stelle an sich passablen, wenngleich natürlich illusionär-idealistischen Roman von vornherein in einem bestimmten Licht erscheinen. So wie der Schwachsinnige nur überleben darf, weil er zum Gefäß eines besseren Geistes geworden ist, akzeptiert *McIntosh* die anderen Personen der Handlung anscheinend erst, nachdem sie von der fremden Seele verändert worden sind. Die leidliche Psychologie des Autors und die von *human interest* triefende Fabel können über die Menschenverachtung *McIntoshs*, der mit dem Klischee des hilfreichen Sukkubus die Schärfe genommen werden sollte, nicht hinwegtäuschen.

*Thomas M. Dischs* Außenseiter in *DIE DUPLIKATE* ist für die Science Fiction recht ungewöhnlich: Ein Vietnam-Heimkehrer mit Schuldgefühlen. Aus diesen Schuldgefühlen heraus rettet er die Erde vor dem dritten Weltkrieg. Bisweilen spürt man, wenn *Disch* geläufige Science Fiction-Elemente spielerisch handhabt, die satirische Absicht; nur unterscheidet *Dischs* Satire sich allzu wenig von ihrem Gegenstand.

Außenseiter ist *Dischs* Hauptperson wegen seiner *bad memories*, Außenseiter bleibt er, als er die Welt rettet. Er soll kein Supermann sein, eher ein *born loser*, der nur dem Inventar der Science Fiction verdankt, daß er zum Helden wird. Solche Ironie hat zwar Seltenheitswert in der Science Fiction, bleibt aber müßiges Spiel mit Ideologien, denen stattdessen entschieden entgegengetreten werden sollte.

#### Anmerkungen:

- 1) Eric Frank Russell: DIE TODESSCHRANKE (Sinister Barrier), Utopia-Kriminal, Pabel-Verlag  
John D. MacDonald: HERRSCHER DER GALAXIS (Ballroom of the Skies), Heyne-SF 3092
- 2) vgl. Herbert W. Franke: ZONE NULL, Lichtenberg-Verlag  
Th. W. Adorno: EINLEITUNG IN DIE MUSIKSOZIOLOGIE, Rowohlt's Deutsche Enzyklopädie Bd. 292/3
- 3) G. E. Stearn (Her.): MC LUHAN - FÜR UND WIDER (McLuhan: Hot and cool), Econ-Verlag

- 4) W. I. Lenin: DER IMPERIALISMUS ALS HÖCHSTES STADIUM DES KAPITALISMUS, S. 28, Dietz-Verlag
- 5) Isaac Asimov: ICH, DER ROBOT (I Robot), S. 173, Heyne-SF 3217
- 6) Jean Fourastie: DIE 40.000 STUNDEN (Les 40.000 Heures), Econ-Verlag
- 7) Karl Marx: DAS KAPITAL, Bd. I, S. 89, Dietz-Verlag
- 8) Harald Wieser/Jochen Bever: PSYCHOANALYSE, KAPITAL-MYSTIFIKATION UND IDEOLOGIE, S. 132 ff, in: KURSBUCH 29, herausgegeben von H. M. Enzensberger & K. M. Michel, Kursbuch-Verlag/Wagenbach
- 9) Gershon Legman: DER UNANSTÄNDIGE WITZ (Rationale of the dirty Joke), S. 388, 509; Verlag Hoffman & Campe
- 10) Isaac Asimov: UND FINSTERNIS WIRD KOMMEN (Nightfall), in: 7 SF-Stories, Heyne-Anthologie 17
- 11) Louis Pauwels & Jacques Bergier: AUFBRUCH INS DRITTE JAHRTAUSEND (Le Matin des Magiciens), Scherz-Verlag; DIE ENTDECKUNG DES EWIGEN MENSCHEN (L'Homme eternel), Scherz-Verlag
- 12) Erich von Däniken: ZURÜCK ZU DEN STERNEN, Econ-Verlag
- 13) F. Wencker-Wildberg: ATLANTIS, DER ROMAN EINER UNTERGEGANGENEN WELT, Borngräber-Verlag; Alfred Rosenberg: DER MYTHOS DES 20. JAHRHUNDERTS, S. 24 f, Hoheneichenverlag
- 14) Robert Heinlein: STRASSE DES RUHMS (Glory Road), Heyne-SF 3179/80
- 15) s. 4), S. 106 f
- 16) Isaac Asimov: DER TAUSENDJAHRESPLAN (Foundation), Heyne-SF 3080, DER GALAKTISCHE GENERAL (Foundation and Empire), Heyne-SF 3082, ALLE WEGE FÜHREN NACH TRANTOR (Second Foundation), Heyne-SF 3084
- 17) Robert Sheckley: PLANET DER VERBRECHER (The Status Civilization), Heyne-Taschenbuch 241, Clark Darlton & Robert Arner: DER TODESKANDIDAT, in: AM ENDE DER FURCHT, Heyne-SF 3075
- 18) Robert Silverberg: DIE SAAT DER ERDE (The Seed of Earth), in: 9 SF-STORIES, Heyne-Anthologie 14
- 19) Timothy Leary: POLITIK DER EKSTASE (The Politics of Ecstasy), S. 200, 214 f, Wegner-Verlag
- 20) Arthur Rosenberg: DER FASCHISMUS ALS MASSENBEWEGUNG, S. 77., in FASCHISMUS UND KAPITALISMUS, herausgegeben von W. Abendroth, Europäische Verlagsanstalt
- 21) John T. McIntosh: DIE ÜBERLEBENDEN (The Fittest), Heyne-SF 3162, EINER VON DREIHUNDERT (One in 300), Heyne-SF 3201

Verlagsangaben der besprochenen Titel:

- John Brunner: IM ZEICHEN DES MARS (Born under Mars), HSF 3268  
A. E. van Vogt: KINDER VON MORGEN (Children of Tomorrow), HSF 3278  
Leonard Daventry: MR. CONAN HOCH DREI (A Man of double Deed), HSF 3280  
John Brunner: GEHEIMAGENTIN DER ERDE (The Avengers of Carrig), HSF 3286  
William Tenn: VON MENSCHEN UND MONSTERN (Of Men and Monsters), HSF 3290  
Anne McCaffrey: DIE WELT DER DRACHEN (Dragonflight), HSF 3291  
John Brunner: EIN STERN KEHRT ZURÜCK (Catch a falling Star), HSF 3293  
Thomas M. Disch: DIE DUPLIKATE (Echo round his Bones), HSF 3294  
Rene Barjavel: ELEA (La Nuit de Temps), HSF 3296  
William Tenn: DAS ROBOTHAUS (The seven Sexes), HSF 3297  
Frank Herbert: GEFANGEN IN DER EWIGKEIT (The Heaven Makers), HSF 3298  
Algis Budrys: DAS VERLORENE RAUMSCHIFF (The iron Thorn), HSF 3301  
Roger Zelazny: STRASSE DER VERDAMMNIS (Damnation Alley), HSF 3310  
Frederik Pohl & C. M. Kornbluth: DIE LETZTE ANTWORT (Search the Sky), HSF 3321  
J. T. McIntosh: DER SEELENWANDERER (Transmigration), HSF 3322  
alle Titel: Heyne Verlag, München 1972

# Sozialistische Alternativen

Mit dieser Ausgabe stellt SFT seinen Lesern erstmals einen neuen Rezensionsteil vor, die „Sozialistische Alternativen“; darin sollen künftig mehr oder weniger regelmäßig Werke der utopisch-phantastischen Literatur aus den sozialistischen Ländern besprochen werden. Die Einrichtung dieses Rezensionsteils entsprang nicht nur dem Wunsch, SFT durch stärkere Systematisierung übersichtlicher zu gestalten, sondern vor allem dem dringenden Bedürfnis, von der Position der Kritik der bürgerlichen SF (und damit in der Haupttendenz ihrer Negation) zu einer expliziten Gesamthaltung zu gelangen, indem nicht nur mehr die bürgerliche SF verworfen, sondern auch Konstruktivität durch das Aufzeigen von Alternativen unter Beweis gestellt werden soll.

Dieses Bedürfnis wurde umso dringlicher, als im Verlauf der Diskussion immer klarer wurde, daß die hemmungslose Anhäufung von Kritiken der Schund-SF für die Zukunft unbefriedigend sein mußte. Außerdem stellt sich die Frage nach der Alternative gegenwärtig doppelt deutlich, da angesehene bürgerliche Verlage der BRD seit geraumer Zeit daran sind, durch seriös aufgemachte und als seriös beschworene SF-Bücher der SF als Gattung den Makel der Trivialität zu nehmen, um ihre bürgerlich-reaktionäre Unwissenschaftlichkeit den ideologischen Bedürfnissen der herrschenden Klasse der BRD besser nutzbar zu machen. Soweit bürgerliche Verlage jedoch Werke sozialistischer Autoren verlegen, befeißigen sie sich eines bössartigen literarischen Piratentums, indem sie die Aussage dieser Werke durch krampfhaft gutwillig formulierte Klappentexte verfälschen, um aus jedem sozialistischen Autor einen sozialdemokratischen „Kritiker“ des Sozialismus zu basteln; diesen teilweise monströsen Gewaltakten zu begegnen, muß um der Objektivität willen ebenfalls ein Anliegen der demokratischen, sozialistisch orientierten Literaturarbeiter in der BRD sein.

Zwei Möglichkeiten der Alternative boten sich auf der Stelle an. Einmal: Produktion und Vertrieb von bundesdeutschen SF-Werken, die dem Anspruch auf einen demokratischen, wissenschaftlichen und humanistischen Inhalt genügen; zweitens: verstärkte Information über die entsprechende Literatur der sozialistischen Länder.

Die erste Möglichkeit stößt zur Zeit noch auf erhebliche Schwierigkeiten, welche derartige Projekte schon im Ansatz unterbinden. Dabei ist der Mangel an politisch und literarisch gleichermaßen befähigten Autoren samt Nachwuchs nur das geringere Problem. Schwerer wiegen die politischen Bremsen, die gegenüber solchen Arbeiten in den Lektoraten eingebaut sind.

Dagegen läßt sich der Hinweis auf die utopisch-phantastische Literatur der sozialistischen Staaten, vor allem deutschsprachiger Werke, redaktionstechnisch relativ einfach bewerkstelligen. Das wesentliche Problem hierbei sind die bisher unzulängliche Entwicklung zuverlässiger Kriterien und Aneignung entsprechender Kenntnisse zur adäquaten Einschätzung dieser Literatur. – Welche Rolle kommt der Zukunftsliteratur im Sozialismus zu? Welches Menschenbild reflektiert sie? Wie läßt sich das Verhältnis von Wissenschaftlichkeit und Phantasie einpendeln? Welcher traditionell bürgerlicher Stilmittel darf sich ein sozialistischer Autor bedienen? In welchem Verhältnis müssen politische und literarische Qualität stehen?

Das sind nur einige der Kernfragen aus einem ganzen Komplex, der noch der Aufarbeitung bedarf, die selbst-

verständlich nur Prozeßcharakter haben kann und nicht durch Vorurteile und forsche Behauptungen bestimmt werden darf.

Unser größter Wunsch ist, daß auch unsere Leser von diesem unvoreingenommenen Standpunkt an die Lektüre herangehen und die sich hoffentlich ergebende fruchtbare Diskussion nicht durch voreilige Vorwürfe belasten; unter dieser Voraussetzung, dessen sind wir sicher, wird so mancher Leser ein neues, positives Verhältnis zu der Literatur der sozialistischen Länder gewinnen und sich damit eine neue, erkenntnisreiche Welt erschließen.

Zuschriften zum neuen Rezensionsteil erbitten wir an die Anschrift von Horst Pukallus.

Sylvia und Horst Pukallus

Bernhard Kellermann  
DER TUNNEL  
Verlag Volk und Welt  
Berlin/DDR, 453 S., DM 7,60  
DIE STADT ANATOL  
Verlag Volk und Welt,  
Berlin/DDR, 560 S., DM 7,60

DER TUNNEL, 1913 zum ersten Mal erschienen und in den darauffolgenden Jahren zu einem großen Erfolg, auch in der Verfilmung, geworden, ist einer der wenigen bedeutenden Romane deutscher Sprache, die ihren Stoff in der Umsetzung von konkret erfaßter gesellschaftlicher Wirklichkeit in schöpferisch ausgelegte und erweiterte Schilderung künftiger Zustände haben.

Der Ingenieur Mac Allan, aus dem Proletariat der amerikanischen Kohlereviere dank gönnerhafter Unterstützung einer wohlhabenden Dame zu Bildung, Anerkennung und eigenem Unternehmen aufgestiegen, plant ein für seine Zeit, das beginnende 20. Jahrhundert, gigantisches Projekt: den Bau eines Unterwassertunnels zwischen Amerika und Europa. Sein Werk soll, so hofft er, dem ganzen Volk zugute kommen. Doch er ist sich klar darüber, daß nur das Finanzkapital den Bau des Tunnels finanzieren kann. Er trägt den Herrschaften von Wallstreet seinen Plan vor. Sie zögern, wägen ihre Profitchancen ab. Doch Lloyd, „der reichste Mann der Welt“, sagte schließlich seine Beteiligung zu. Wallstreet schließt sich an. Ein Geschäft der Riesenprofite beginnt. Bald schufteten zigtausend Arbeiter in der höllischen Glut der unterirdischen Stollen. Die Aktienkurse schnellen empor, die Dividenden werden von Jahr zu Jahr fetter. Mac Allan treibt zur Arbeit an, will Zeitverluste wettmachen. Hinter ihm streicht das Finanzkapital seine Profite ein.

Im siebten Jahr der Bauarbeiten dringt Wasser in einen Stollen ein. Tausende werden getötet. Die Arbeiter werden sich ihrer Lage zunehmend bewußt. Sie demonstrieren gegen die mörderische Arbeitshetze, halten Massenkundgebungen ab, erkämpfen bessere Arbeitsbedingungen. Die Kurse purzeln. Bei einer Demonstration werden Allans Frau und sein Kind unbeabsichtigt getötet.

Mac Allan beruhigt die Arbeiter durch Versprechungen und schwache Verbesserungen. Die Arbeit geht weiter. Allan aber schreitet sie noch zu langsam voran.



Voll angespannter Unruhe organisiert er, beschafft er Geld, kümmert er sich um alles. Der Tunnel ist sein Lebenswerk.

Nach einigen weiteren Jahren bringt S. Woolf, der ehrgeizige Generaldirektor des Tunnelsyndikats, durch seine eigenen gescheiterten Pläne das Syndikat an den Rand des Ruins. Der Tunnelbau scheint gescheitert zu sein, Das Finanzkapital rettet, was noch zu retten ist. Als letzten Ausweg heiratet Allan Ethel Lloyd, und ihr Vater steckt noch einmal enorme Summen in die Weiterführung des Baus.

Nach sechsundzwanzig Jahren endlich ist der Tunnel fertig. Mac Allan hat sein Werk vollendet, doch der Tunnel hat seine Lebenskraft verbraucht.

Aber ist der Tunnel nun Werk für das Volk? Nein. Er ist Produkt finanzkapitalistischer Spekulationen, die aufgegangen sind. Mac Allans subjektiver Wunsch wird durch die objektive Wirklichkeit kapitalistischer Produktions- und Herrschaftsverhältnisse in seine Schranken verwiesen. Letztlich ist es das internationale Finanzkapital, das durch die besseren Verkehrsbedingungen des Tunnels Gewinne macht.

Trotz dieses Resultats ist DER TUNNEL ein wichtiges, ein kritisches künstlerisches Werk. Bernhard *Kellermann* mag als bürgerlich-humanistischer Schriftsteller, Gegner des Kapitalismus, Militarismus und – zu gegebener Zeit – Faschismus, noch einige Illusionen über die Möglichkeit zur Realisation begeisternder technischer Projekte unter den Bedingungen imperialistischer Herrschaftsverhältnisse gehabt haben, doch seine Kritik an diesen beschränkenden Zuständen entlarvt auch die Wirklichkeit der Klassengesellschaft. Er war sich des „fanatischen Haßes zwischen Arbeitern und Kapital“ wohl bewußt, das kommt in seinen Schilderungen der proletarischen Massenaktionen auf parteiliche Weise zum Ausdruck. Zugleich zeigt er, wie menschliche Schöpferkraft auch im Imperialismus entstehen kann, wie die so entfesselten Produktivkräfte aber letztlich in einem zugespitzten Verhältnis zwischen ihnen und den beschränkenden Produktionsverhältnissen auf die Veränderung dieser Produktionsverhältnisse drängen.

Mac Allan erscheinen Gegenwart und Zukunft nur als Möglichkeiten zur befriedigenden Realisation technischer Projekte. Technische Entwicklung ist ihm Maßstab für die gesellschaftliche Qualität des „Volkes“. Er selbst muß jedoch eingestehen, daß ohne die Millionen des Finanzkapitals der Tunnel nicht gebaut werden könnte. Technik wird eigenständige Entwicklung und Losgelöstsein von ihren realen gesellschaftlichen Bedingungen zugeschrieben. So mag Mac Allan als früher Apologet der imperialistischen Ideologie von der Industriegesellschaft wirken, die sich hierzulande seit etwa einem Jahrzehnt an Beliebtheit zu erfreuen hat.

*Kellermanns* Roman ist spannend, oft mitreißend, nie langweilig. Er steht in der besten Tradition humanistischer Zukunftsliteratur. Im Gegensatz zur späteren meist platten Science Fiction amerikanischer Prägung – von den Produkten jenes Hans *Dominik* zu schweigen – führt er uns nicht nur eine großartig anmutende Durchführung des Tunnelobjektes in entsprechender Schilderung vor Augen, sondern baut diese bewußt und überlegt auf die Merkmale der erwähnten gesellschaftlichen Bedingungen auf.

Es wäre deshalb zu wünschen, daß DER TUNNEL auch im Literaturbetrieb der Bundesrepublik wieder in seinem Rahmen ins Bewußtsein interessierter Leser gelänge. Leider, doch das ist nur zu verständlich, stehen dem einige Hindernisse entgegen.

So präsentierte der Heyne-Verlag unlängst in seiner Reihe „Science Fiction Classics“ den TUNNEL. *Kellermanns* Roman wurde in dieser Ausgabe, wie Bernd W. *Holzrichter* in dieser SFT-Ausgabe untersucht, in nicht unwesentlichen Abschnitten verstümmelt, den Profitinteressen des Heyne-Verlages entsprechend zurechtgestutzt: ein Viertel des Originaltextes wurde gestrichen. Die Schilderungen des luxuriösen Lebens der Vertreter des Finanzkapitals und die Darstellung vom Aufstieg Mac Allans fehlen ebenso wie differenzierte Beschreibungen von Orten, Personen, Stimmungen. Die Ursache dafür liegt in der Not-

wendigkeit zur rationalen Produktion von Massensliteratur, die Gewinne erwirtschaften muß. Zudem haben Kürzungen von kritischen Passagen ideologische Funktion: Kritik an imperialistischen Basis- und Überbauverhältnissen wird ausgezerrt.

In seinem Roman DER TUNNEL schildert *Kellermann* kritisch die Diskrepanz zwischen der Absicht Mac Allans und den einschränkenden Bedingungen der kapitalistischen Klassengesellschaft, eingebettet in eine Handlung nah erscheinender Zukunft.

1932 veröffentlichte er seinen Roman DIE STADT ANATOL. Stärker und bewußter noch als im TUNNEL agiert in Anatol der Kleinbürger, der, nicht unbegabt und ungeschickt, seinen Weg nach oben sucht. Jacques Gregor, ebenfalls Ingenieur wie Mac Allan, hat in der Umgebung seiner Heimatstadt Anatol, einem kleinen Nest im Balkan, Erdölvorkommen entdeckt. Die Schwierigkeiten, einen großen Finanzier zur Ausbeutung dieser Vorkommen zu finden, der Beginn der Arbeiten, der ungeheure Boom und seine Auswirkungen auf die zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Beziehungen stellen das Thema. Wie Mac Allan macht Jaques Gregor als Figur der Großkapitalisten Alvensleben und Jourdan sein materielles Glück, doch zum Schluß bleiben auch ihm tiefe Enttäuschungen nicht erspart. Sein Freund Janko, lockerer Vogel mit ernstem Kern, wird, nachdem er es nach mancherlei Widrigkeiten ebenfalls zu Reichtum gebracht hat, auf einem seiner opulenten Feste ermordet; Gregor und Janko verstehen es beide nicht, die sensible und vom Geschäftemachen abgestoßene Sonja für sich zu gewinnen.

Die rücksichtslose Ausbeutung der Ölvorkommen durch die Anatol Naphta AG wirkt sich bald im Verhalten einzelner Personen aus. Übervorteilung der anderen, Mißtrauen, Gier, Mord sind die Auswirkungen kapitalistischer Produktionsweise. *Kellermann* kann zwar keine konkrete Alternative zur Überwindung dieser ihm verdammenswert vorkommenden Erscheinungen kapitalistischen Expansionsdranges vorweisen, die gesellschaftliche Kraft dazu, die Arbeiterklasse, bleibt Randfigur, und dem Sozialisten Michel, der in Anatol eher verworrene Phrasen drischt als stichfeste Argumente zu geben, wird keine Gelegenheit gegeben, seine Anschauungen zu verbreiten, doch enthüllt *Kellermann* eindringlich und lebendig die Veränderung Anatols, und somit leistet er mehr als mancher brave Sozialist, der Romane mit begrüßenswerter Aussage, doch ohne tiefe, umfassende Gestaltung von Personen und Zuständen produziert. *Kellermann* beschreibt den Kleinbürger, wie es ihn auch heute noch gibt; empören ihn zuweilen die Methoden des Monopolkapitals, so setzt er doch alles daran, selbst aufzusteigen, selbst zu herrschen, selbst auszubeuten. Freilich wird er um so häufiger zurückgeworfen. Zuweilen bildet das auch Bewußtsein, und in der spätkapitalistischen Phase des Imperialismus leisten die objektiven Gegebenheiten ihren Teil dazu.

Während der Hitlerzeit lebte Bernhard *Kellermann* isoliert und ohne wesentliche Mittel im Reich, das tausend Jahre dauern sollte. 1945 zog er die Konsequenz aus seiner humanistischen Anschauung und trug in Erkenntnis der historischen Notwendigkeit dazu bei, eine neue, menschliche Gesellschaftsordnung in Deutschland aufzubauen. 1949 erhielt er den Nationalpreis für Literatur der Deutschen Demokratischen Republik, in der er 1951 starb.

Klaus Diedrich

Alexander Mejerow  
DER FLIEDERFARBENE  
KRISTALL  
Verlag Volk und Welt,  
Berlin/DDR  
1972, Leinen, 430 S., M 9,40

In diesem Roman hat der sowjetische Autor die Aufgabe, gegenwärtige Zustände in die Zukunft zu perspektivieren, glänzend gelöst: zwischen Gegenwart und Zukunft besteht kein wie auch immer gearteter apokalyptischer Bruch, sondern nüchterne Kontinuität; aus dem aktuellen Ziel der globalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, die in der Defensive befind-

lichen imperialistischen Staaten zur Friedlichen Koexistenz zu zwingen, ergibt sich in *Mejerows* Zukunftsentwurf konsequent eine realistische Darstellung der Kompliziertheit des internationalen Klassenkampfes unter den Bedingungen der global verwirklichten Friedlichen Koexistenz. *Mejerow* konfrontiert kommunistische Persönlichkeiten einerseits und Typen von Monopolisten ihre Agenten und Wissenschaftler in respektvoller, aber ideologisch völlig gnadenloser Auseinandersetzung, ohne dabei ihre Charaktere aufzupolieren oder zu dämonisieren. In der perspektivischen Darstellung dieses Kampfes, der letzten Etappe des weltrevolutionären Prozesses, liegt die außergewöhnliche Aktualität dieses Buches: die Situation ist sofort vertraut, sie knüpft an die gegenwärtigen Verhältnisse nahtlos an, zeigt gegenwärtige politische Praxis der Sozialisten in der BRD und ihre Erwartungen an die Zukunft als dialektisch-chronistische Einheit. Auch erweisen sich die handlungsbestimmenden wissenschaftlich-phantastischen Aspekte als logisch und nicht allzu-fremdartig. — Zwei Kautschuk-Konzerne rangeln gierig um das Geheimnis eines uralten Meteors, dessen Zusammensetzung ihnen profitablere Produktionsmöglichkeiten eröffnen soll; dagegen setzen sich die demokratischen, sozialistischen Kräfte der Erde für eine internationale Zusammenarbeit und Kontrolle ein, um einem neuen ökonomischen Monopol und damit einem wichtigen antidemokratischen Faktor zu wehren. Der Meteor erweist sich im Laufe der Handlung als Basisstoff eines robotkybernetischen Systems, als Sonde aus dem All, mit deren Analysierung die Menschheit die Probleme der interstellaren Raumfahrt zu lösen vermag.

In seiner historischen und politischen Aktualität, durch die Differenziertheit der Charaktere und durch seinen knappen lebendigen Stil — bei sehr streng konventioneller Schreibtechnik — kann das vorliegende Buch gewiß zu den besten Werken der sozialistischen Phantastik gezählt werden. Es ist vor allem empfehlenswert für jene Leser, die an der SF bzw. Phantastik die wissenschaftliche Seite besonders schätzen.

Horst Pukallus

Stanislaw Lem  
DIE JAGD  
— Neue Geschichten des  
Piloten Pirx —  
Verlag Volk und Welt,  
Berlin/DDR, 1972  
318 S., M 7,80

Der polnische Autor Stanislaw Lem, auch den Lesern in der BRD durch einige Veröffentlichungen bei den Verlegern Fischer, Insel und MvS kein Unbekannter mehr, schließt mit den vorliegenden Erzählungen an den

1968 in der DDR erschienenen Erzählband TEST (inzwischen auch in der BRD bei Fischer) an. Die „Geschichten des Piloten Pirx“ sind Unterhaltungsliteratur, aber gute. Zweierlei ist grundsätzlich festzustellen: Lem ist ein Mann der Wissenschaft, und er versteht sie auf literarischer Ebene in eben dem Maße einzusetzen, wie sie nicht zu Langeweile führt und wie sie glaubwürdig und doch spekulativ **bleibt**. Ferner: der Kosmonaut Pirx ist sicher eine der sympathischsten Gestalten, die sich auf dem riesigen Gebiet der Zukunftsliteratur ausfindig machen läßt; er ist weder mit Superkräften ausgestattet noch dem Aberglauben an die Dämonie der Technik verfallen. Lem detailliert konsequent die Beherrschbarkeit der Technik durch den Menschen, dessen Vernunft sich letztlich auch als den Tücken des Objekts überlegen erweist, seien es nun, wie in den Geschichten DIE JAGD, DER UNFALL und DIE VERHANDLUNG, durchdrehende oder recht eigenwillige Roboter und Androiden, oder verhängnisvolle physikalische Phänomene (wie in DIE PATROUILLE). Nur dann versagt der Mensch gegenüber der Technik, entgleitet sie seiner Verfügung, wenn er seines Verstandes nicht mächtig ist; das ist der Fall in den Geschichten PIRX ERZÄHLT, in der das Aufbringen eines seit Äonen durch das All treibenden fremden Raumschiffwracks durch die Schlampelei einer geistig und moralisch völlig verlotterten Raumschiffmannschaft verhindert wird, und ANANKE, worin ein zwangsneurotischer Chefkontrolleur unwissentlich fabrik-

neue Computer mit dem eigenen psychischen Syndrom präpariert, wodurch es auf dem Mars zu einer Raumschiffkatastrophe kommt.

Die Herrschaft des Menschlichen über die Technik, seine Verantwortung und das Risiko seiner Fehlentscheidung — das ist die zentrale Thematik dieser Geschichten, und das macht einen großen Teil ihrer Qualität aus. Daß der Name Lem für sehr guten Stil bürgt, braucht wohl kaum länger erwähnt zu werden.

Horst Pukallus



K. H. Tuschel  
DER PURPURNE PLANET  
Verlag Neues Leben, Berlin/  
DDR, 1971, Leinen, 275 S.  
M 6,70

Der vorliegende Roman erschien in der Jugendbuchserie „Spannend erzählt“, die recht oft Werke der utopisch-phantastischen Literatur ins Programm

aufnimmt und auch äußerlich liebevoll gestaltet wird. So ist z. B. DER PURPURNE PLANET sehr hübsch illustriert.

Der Inhalt wird in einem Stil erzählt, der nicht eben der eines literarischen Großmeisters, aber immerhin gutes Deutsch ist, also mehr, als man von den SF-Schreibern der BRD erwarten darf. Es geht um eine Hilfsexpedition für ein seit ca. 20 Jahren verschollenes Raumschiff, das einen fernen Planeten zu Besiedelungszwecken untersuchen sollte. Die Expedition gestaltet sich nicht problemlos: neben den technischen, astrophysikalischen u. a. gibt es Leitungs- und zwischenmenschliche Schwierigkeiten; Tuschel geht die wissenschaftlichen und psychologischen Aspekte mit Sachkenntnis und Einfühlungsvermögen, vor allem auch glaubwürdig an. Ob es allerdings notwendig war, daß fast alle Charaktere des Buches miteinander verwandt sind, was nicht gerade dezent nach trivialen Erzählmustern riecht, mag zweifelhaft sein. In den meisten Fällen kommt Tuschel, aber noch am Kitsch vorbei. Für die Vorstellungen, die ein Leser der BRD von einem Jugendbuch hat, erscheint die Handlung womöglich als zu wissenschaftlich konzipiert, aber nach allem, was wir über das Bildungssystem der DDR wissen, überfordert Tuschel seine jugendlichen Leser gewiß nicht. Die Schilderung fremder Welten erinnert an Hal Clement. Etwas zu flott umgangssprachlich gehalten sind die Dialoge, obendrein noch mit der typischen Trivaltendenz, daß die Charaktere sich allzu häufig an Schlagfertigkeit überbieten möchten. Daran hätte noch gearbeitet werden müssen.

Nicht eines der Spitzenwerke, aber angenehm und intelligent.

Horst Pukallus

# Nachrichten

Der Arthur-Moewig-Verlag wurde Mitte November von einem zum anderen Tag aufgelöst. Verlagsleiter und Cheflinktor Kurt Bernhardt (in früheren Jahren auch Verlagsleiter bei Pabel und nach eigenen Angaben Hauptinitiator der SF-Reihen Utopia, Utopia-Großband, Utopia-Magazin, Utopia-Kriminal, Terra, Perry Rhodan und Heyne-SF, sitzt nun in Münchens Augustenstraße 10 in der QUICK- und PLAYBOY-Redaktion des rechtsradikalen Heinrich-Bauer-Verlages (Periodika: „Sexy“, „Wochenend“, „Neue Revue“, „Bravo“). Die SF-Serien „Terra-Astra“, „Perry Rhodan“, „Atlas“ und die „Perry Rhodan-Planetenromane“ werden, wie bereits die „Terra-Taschenbücher“ vom Bauer-eigenen Erich Pabel-Verlag (Rastatt) herausgegeben und unter Pabel-Signet weiter erscheinen. Die Zielfernrohre also neu einstellen, Genossen!

THE BILLION YEAR SPREE ist ein umfangreiches Buch über Science Fiction von Brian W. Aldiss.

Die SF-Romane SLAUGHTERHOUSE FIVE (Kurt Vonnegut) und ANDROMEDA STRAIN (Michael Crichton) erreichten in den USA Auflagen von über 500 000 Exemplaren. 1971 erschienen in den USA zusammen 304 SF-Bücher und Taschenbücher, davon 195 Neuerscheinungen und 223 Taschenbücher. Die Gesamtzahl stellt gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 13 % dar (gesamte Literatur: 10,7 %). Von den insgesamt 3430 Fiction-Bänden, die in den USA 1971 erschienen, hat die SF einen Anteil von 8,9 %, der Krimi 19,7 %, Durchschnittsaufgabe amerikanischer SF-Taschenbücher: 40 000 – 70 000. (Publishers Weekly)

MIDDLE EARTH ist eine neue deutsche Untergrundzeitschrift, deren erste und offenbar auch einzige Nummer im Mai 1972 erschien. Herausgeber: Wolfgang Jünemann, 6 Frankfurt, Markgrafenstr. 19. Man bemüht sich um „die Erkenntnis des Göttlichen“, bezieht sich natürlich auf Tolkien und bringt Beiträge über Sri Aurobindo, Buddhismus, den „Kosmischen Kontinent“ (Mu/Atlantis) u.ä. Preis DM 2, —.

„Wie sich Ziolkowski die Mondlandung vorstellte“ (MRU 122) und „Utopische Militärluftfahrt zu Beginn des 18. Jahrhunderts“ (MRU 123) sind alte Texte, die Winfried Petri für MUNICH ROUND UP ausgegraben hat.

MRU brachte in Nr. 123 eine Rede von Arthur C. Clarke sowie eine Interview-Zusammenstellung mit ihm, in Nr. 124 den Winfried-Petri-Beitrag „Wissenschaftliche Phantastik in der UdSSR“, ein Vortrag, den er März 1972 vor der Literarischen Gesellschaft Gräfelfing hielt und der auch in der Zeitschrift UNIVERSITAS erscheinen soll, in Nr. 125 Bilder von und ein Interview mit Agnes Auffinger, einer Vertreterin der phantastischen Graphik.

Das X-MAGAZIN brachte 1972 folgende SF-Stories: „Haß“ (Sewer Gansowski), Januar 72, „Was werden Sie tun?“ (J. G. Ballard), Februar 72, „Die Enklaven“ (Herbert W. Franke), März 72, „Intelligenz im Kosmos“ (Mark Clifton), April 72, „Der unsichtbare Feind“ (H. Chlebnikow), Mai 72, „Der Doping-Skandal“ (Maksud Ibrahimbek), Juni 72, „Beziehungen zu Lori“ (Herbert W. Franke), Juli 72, „Das andere Ufer“ (Lino Aldani) August 72, „Der Unsterbliche von der Wega“ (Konrad Fialkowski), September 72, „Kampf der Pflanzen“ (Kurt K. Doberer), Oktober 72, „Vitalisation eines Kosmonauten“ (Konrad Fialkowski), November 72, „Rettet den Kosmos“ (Stanislaw Lem), Dezember 72. Im Januar 1973 erschien statt einer Story ein Ausschnitt „Sex Extra“ aus dem Buch „Leben unter fernen Sonnen?“ von Walter R. Fuchs, im Februar 73 Roman Bratnys „Abreise ins Unerforschte“.

Ein J. W. Campbell-Gedächtnispreis soll vom ANALOG-Verlag Conde Nast jährlich an einen jungen SF-Autor verliehen werden. (FN)

Die australischen DITMARS gingen 1972 an Lee Harding (FALLEN SPACEMEN) und Larry Niven (RINGWORLD). (FN)

Nach der Ausstrahlung einer Kurzfassung des Reinfilms ERINNERUNGEN AN DIE ZUKUNFT in den USA (von CBS) wurden am nächsten Tag lt. HANDELSBLATT 350 000 Exemplare der Bücher Erich von Dänikens verkauft.

BRAVO bringt Comic-Folgen aus PERRY — UNSER MANN IM ALL; der Wiener KURIER Asterix (farbig als Wochenend-Beilage).

OKKULT ist eine neue Monatszeitschrift (Auflage: 30 000), die sich mit Themen beschäftigt, die „nicht so ganz in unser aufgeklärtes, materialistisches Weltbild passen“. (ZH)

Seit Januar erscheint die alte amerikanische Pulp-Serie DOC SAVAGE als Taschenbuchreihe bei Pabel. Doc Savage ist „der geheimnisvolle Mann mit der Bronzehaut und den goldenen Augen, der geniale Denker und Planer“. Die Abenteuer des Supermannes (Autor: Kenneth Robeson) sind eine Mischung aus Action, Fantasy und Science Fiction.

Luthers GRUSELMAGAZIN wurde mit Nummer 8 um 32 Seiten auf 180 Seiten Umfang erweitert und auf DM 5,— verteuert. (ZH)

Der mit dem WOLFAHRT LUTHER-VERLAG kooperierende ANNE ERBER-VERLAG startete auf dem Horrorssektor am 18.9.72 die Doppelbandserie „ERBER'S GRUSELKRIMI - die Serie für Leute mit starken Nerven“. ERBER'S GRUSELKRIMI ist, wie es in der Verlagsankündigung heißt, „Roman und Magazin in einem; jeder Band wird mit den besten Gruselkrimis und Gruselwitzen angereichert.“ Die technischen Daten: Herftroman-Format, Buchdruckrotation und Offsetumschlag, 128 Seiten, vierwöchentlich, 2 DM. (ZH)

HUGOS 1972 (Preise für SF, vergeben von den amerikanischen Fans):

Roman: 1. Philip Jose Farmer: To Your Scattered Bodies Go  
2. Ursula K. LeGuin: Lathe of Heaven, 3. Anne McCaffrey: Dragonquest.

Kurzroman: 1. Poul Anderson: The Queen of Air and Darkness, 2. Arthur C. Clarke: A Meeting with Medusa, 3. Larry Niven: The Fourth Profession.

Kurzgeschichte: 1. Larry Niven: Inconstant Moon, 2. Ursula K. LeGuin: Vaster Than Empires and More Slow, 3. Clifford D. Simak: The Autumn Land.

Magazin: The Mag. of F & SF  
Film: A Clockwork Orange

1971 hatten folgende Titel einen HUGO erhalten:

Roman: 1. Larry Niven: Ringworld, 2. Poul Anderson:

Tau Zero, 3. Robert Silverberg: The Tower of Glass  
Kurzroman: 1. Fritz Leiber: Ill Met in Lankhmar, 2. Clifford Simak: The Thing in the Stone, 3. Harlan Ellison: The Region Between.

Kurzgeschichte: 1. Theodore Sturgeon: Slow Sculpture, 2. R. A. Lafferty: Continued on Next Rock, 3. Gordon Dickson: Jean Dupres

Magazin: The Mag. of F & SF  
Film: kein Preis

Die NEBULAS 1972 (vergeben vom amerikanischen Schriftstellerverband SFWA):

Novel: 1. A Time of Changes (Silverberg), 2. The Lathe of Heaven (LeGuin), 3. The Devil Is Dead (Lafferty)

Novelette: 1. Queen of Air and Darkness (Anderson), 2. Mount Charity (Pangborn), 3. Poor Man, Beggar Man (Russ)

Novella: 1. The Missing Man (McLean), 2. The Infinity Box (Wilhelm), 2. Being There (Kossinski)

Short Story: 1. Good News From Vatican (Silverberg), 2. The Last Ghost (Goldin), 3. Horse of Air (Dozois)

Als erste Originalausgabe der Fischer-Orbit-SF-Reihe erscheint im Juli 1973 Walter Zanners REICHE ERNTE (FO 24). Zanner ist Student in Frankfurt und tippte seinen Erstling in den Semesterferien aus Wut über die zu fremdländischen deutschen SF-Publikationen.

In Erich von Dänikens neuestem Buch AUSSAAT UND KOSMOS wird von einem riesigen Tunnelsystem mit immensen Goldschätzen in Ecuador berichtet. Außerirdische haben lt. Däniken diese Tunnel gebuddelt, auf der Flucht vor denen, die sie in einer gewaltigen Schlacht besiegten. Genaue Positionangaben gibt Däniken nicht (Golddiebe!) und die eigene Erforschung wäre zu teuer, zu beschwerlich und zu gefährlich. Lt. SPIEGEL 36/72 haben die beiden bisherigen Däniken-Bücher eine Gesamt-Weltauflage von 5,4 Millionen (mehr als Cerams „Götter, Gräber und Gelehrte“, der es bisher auf 4 Millionen brachte) und man schätzt Dänikens Brutto-Verdienst an den Büchern auf 2,5 bis 3 Millionen Mark.

Hansers „Bibliothek der Abenteuer, Geheimnisse und Entdeckungen“ wurde nach 3 Titeln (Sue, Gerstäcker, Marryat) eingestellt und Diogenes beschränkt sich zur Zeit auf Jules Verne (keine „Klassischen Abenteuer“ von Rider Haggard und Maurice Leblanc mehr?), woraus der SPIEGEL schloß, daß die Lust der deutschen Verlage auf patinierte Trivial-Literatur im Schwinden ist.

Insel-Grafiker und SFT-Mitarbeiter Helmut Wenske gestaltete mehrere Schallplattenhüllen mit eigenen Motiven, so die Doppel-LP „Bacillus-Selection“, die erste LP der Gruppen MARBURG und eine neue NEKTAR-LP. Die Aufnahme neuer Motive in Wenskies Poster-Eigenverlag (siehe Anzeige) war nur möglich, weil ein Teil der Auflagen von amerikanischen Einkäufern vorbestellt wurde.

Die Fa. Friedrich Kelm jr., 521 Troisdorf, Postfach 1310, bietet für je DM 19,80 TORTURE I und II, Comic-Pornos aus dem Amerikanischen, an.

DER ERLKÖNIG von Michael Tournier (Roman bei Hoffmann & Campe) zeigt Hitler, der als „neuer Minotaurus“ über homophile, sodomistische, fäkalienkelige, kinderfressende Ungeheuer herrscht und den Faschismus als Auferstehung gallischer Sagen und teutonischer Mythen.

Moewig erhöhte die Preise der SF-Heftreihen von DM 1,- auf DM 1,20.

Der SPIEGEL 47/72 brachte einen Report über den Heinrich Bauer Verlag, der bekanntlich unter den Namen Moewig und Pabel auch SF produziert. Verlagsinhaber Alfred Bauer, Europas größter Zeitschriftenverleger, ist für sprichwörtlichen Geiz bekannt, während sich Juniorchef Heinz als CDU-Wahlkämpfer ins Licht rückte. Typisch für den Verlag ist neben der reaktionären Ausrichtung aller Publikationen „eine im deutschen Verlagswesen beispiellose Sparsamkeit“. Verlagsstäbe mit großer Besetzung, wie sie etwa typisch für den Springer-Konzern sind, gibt es bei Bauer nicht. Er bzw. sein Bevollmächtigter Moenig streicht Redaktionsetats derart zusammen, daß den Chefredakteuren nur wenig Spielraum für teure Produktionen und qualifizierter Mitarbeiter bleibt. Bei Übernahme des QUICK-Verlags Martens beispielsweise wurde der Personalstand von 650 Angestellten um mehr als die Hälfte reduziert. Die Spitzenleute allerdings kassieren gut bei Bauer: etwa Moenig, der mit 3,5 Millionen Mark Jahresgehalt der deutsche Spitzengehaltsempfänger ist.

Statt gutbezahlter Journalisten schreiben für Bauer die 80 Lohnschreiber des Bauer-Zulieferers Josef („Joschi“) Ferenczy, die nach Ferenczys Anweisungen die „Tatsachenberichte“ u.a. Material für Bauers Sex- und Regenbogenpresse zusammenstoppeln. Demoskopisch läßt Bauer ermitteln, welche Beiträge bei den Lesern ankommen und legt ausgewählten Lesern neue Entwürfe zur Beurteilung vor. Nach diesen Ergebnissen werden die nächsten Ausgaben produziert. (siehe hierzu auch unsere Meldung von der Liquidation der Moewig-Redaktion in SFT 130, S. 38).

VAMPIR, ein Fan-Filmmagazin für SF und Horror, brachte in der Nr. 1 einen Bericht über das Festival in Triest, Rezensionen und den ersten Teil einer Filmographie über Vampirfilme. Die Nr. 2 setzt die Filmographie fort; dazu Rezensionen und eine Filmographie über Christopher Lee.

BUCHMARKT, Magazin für den Buchhandel, brachte in den Hefen 11/72 und 12/72 einen großen Überblick über den deutschen SF-Markt: „Die Lust am Spekulativen“. Autoren: die SFT-Redakteure Ronald M. Hahn und Werner Fuchs. Der ausgiebig bebilderte Bericht erwähnt natürlich auch SCIENCE FICTION TIMES und QUARBER MERKUR und stellt per Foto Dr. Franz Rottensteiner, Walter Ernsting, Forrest J. Ackermann, Günter Jäkel (Bastei), Dr. Herbert W. Franke, Reinhold G. Stecher (Heyne), Ray Bradbury, Stanislaw Lem, Brian W. Aldiss, Wolfgang Jeschke, C. M. Thole, Dr. Eike Barmeyer, Walter Spiëgl, Frank Rainer Scheck und Hans Joachim Alpers vor.

Die ungarische Literaturzeitschrift HELIKON widmete ihre Ausgabe 1/1972 dem Thema „Science Fiction“ und brachte Aufsätze von Julij Kragarlickij, Hubert Juin, Martin Schwonke, Darko Suvin, Stanislaw Lem, Tord Hall, Georges Mounin, Jean-Paul Dumont / Jean Monod, Stephen Spriël, Frederik Pohl und Donald A. Wollheim, dazu eigene Berichte und Dokumentationen über SF-Autorenkonferenz in Budapest, Eurocon u.ä.

Franz Rottensteiners QUARBER MERKUR brachte in der Ausgabe Nr. 32: Geduld und eine schmale Hoffnung: Max Brod, DAS GROSSE WAGNIS (Dr. Albrecht Börner); SF über Worte, Worte über SF (Dr. Eike Barmeyer); Eine nicht-dystopische Literaturgattung (Adrian Rogoz); Aleksandr Bogdanov zwischen Revolution und Illusion (Hartmut Lück); Die Teufelsszene im Drama des Mittelalters (Frank Rainer Scheck); Der häßliche Götterfunke (Dr. Robert Plank) sowie Rezensionen und Leserbriefe. Bestellungen an: Franz Rottensteiner, A-2762 Ortmann, Felsenstr. 20. Einzelnummer DM 2,-, Abonnement über 4 Nummern DM 8,-, zahlbar auf PSchK Hamburg 315 429 - 209 (Alpers, Bremerhaven).

Im Fischer Taschenbuchverlag erscheint demnächst das Buch „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000“ von Edward Bellamy. Das Vorwort schrieb Clara Zetkin (’ne Roote!).

Der SPIEGEL 9/73 besprach Michael Crichtons (ANDROMEDA) neuen SF-Roman ENDSTATION, in dem einem Epileptiker gegen seine Anfälle von Gewalttätigkeit und Gedächtnisverlust ein ihn kontrollierender Mini-Computer eingepflanzt wird. Der Mann allerdings beginnt masochistischen Spaß an den Elektroschocks des Überwachers zu finden und provoziert seine Anfälle.

Die Meßsonde PIONIER 10 hält Kurs auf Jupiter, hat den Asteroidengürtel passiert und dabei zwei SF-Klischees ins Wanken gebracht: Weder erwiesen sich jene Myriaden sandkorngroßen Teilchen des Gürtels raumschiffdurchsiebend noch wurde bestätigt, daß es sich bei dem Asteroidenring um Trümmer eines geborstenen Planeten handelt; vielmehr sehen die Astrophysiker den Gürtel jetzt als Materie aus den Uranfängen des Universums, die sich - möglicherweise durch die Jupiter-Gravitation - nicht zu einem Planeten zusammenballen konnte.

„Zukunft auf der Couch“ heißt eine Diskussion zwischen Jürgen vom Scheidt und Waldemar Kumming in MRU 128. Darin gibt von Scheidt seine albekannteren irrigen Ansichten zum besten, wonach „Literatur . . . vor allem als Erfüllung wichtiger psychischer und . . . sozialer Bedürfnisse (zu) betrachten“ ist. In seinem krampfhaften Bemühen, das gesellschaftliche Sein aus allen Bereichen auszuklammern (Beispiel: Ein Kind hat eine bestimmte Begabung und wird von den Eltern geformt, basta) sieht er dann auch „Vietnam“ als eine „von Menschen und ihrer Technik produzierte Katastrophe“. In einem weiteren MRU-Beitrag (Rezension von Tom Purdoms THE BARONS OF BEHAVIOR) kehrt er den überlegenen Fachmann (vom Scheidt ist Psychologe) heraus und schimpft Purdom „ungebildet“. Er fordert sogar ernsthaft die Verbrennung dieses Buches (und anderer Bücher - die er nicht nennt - „weil sie die Menschen innerlich verschmutzen“).

Die folgenden Titel geben einen Überblick über die bisher erschienenen utopischen Pornos (Zusammenstellung Peter Skodzik):

Troy Conway: Scharfe Sachen in Belgravia (Coxeman 1), Make Love not War (Coxeman 2), Die Millionen-Dollar-Nummer (Coxeman 3), Eine Nummer zuviel (Coxeman 4), Rod und die Fließband-Puppen (Coxeman 5), Bis zum allerletzten Tropfen (Coxeman 6), Dellfos: Cerise oder Der gut gewählte Augenblick (Gala), Salambo Forest: Phallus (Olympia), Mullin Carr: Sanfte Hügel (Olympia-Tb), Richard E. Geiss: Die Sex-Maschine (Senator-Paperb.), Wernher von Grau: Eine Sex-Odyssee (Svea Book), Rod Gray: Tödliche Wollust (Sexer Nr. 1), Nackt und wild (Sexer Nr. 4), Die Sex-Spionin (Sexer Nr. 7), Südlich Bordello (Sexer Nr. 9), Die heiße Lady (Sexer Nr. 11), 5 Betten bis Mekka (Sexer Nr. 14), Spielwiese der Lust (Sexer Nr. 20), Gefährliche Umarmungen (Sexer Nr. 23), Die Finger-Lady (Sexer Nr. 26), Berndt Gruben: Orjana-Stern der Nackten (Nummernbücher 13), Marcus van Heller: Der Ring (Olympia), Edmond B. Hoover: Wie man Präsidenten ermordet (Svea Book), Ray Kainen: Das Schenkelmeer (Olympia), Peter Kanto: Das große Sexspiel (Olympia), Der Sexplanet (Olympia), Derek Lorenzo: Lieblich darf sich alles wünschen (Zettner), Douglas Macauley: Zeus, Aphrodite & Co. (Olympia), Ed Martin: Frankenstein '69 (Olympia), Mario Mercier: Die Rosette (März), Per Meurling: Münchhausens erotische Abenteuer (Buchclub 69), Gullivers sexuelle Abenteuer (Tabu-Tb), Ivan Strange: Der Stüerring (Obelisk-Tb), Denise de Witt: Die Töchter Pans (Svea Book).

Ein Seminar über Science Fiction wurde an der Volkshochschule Hildesheim veranstaltet (15 Abende zu je 2 Stunden).

Kelters utopische Krimiserie CHECKPART wurde eingestellt bzw. durch INSPEKTOR KENNEDY ersetzt. (ZH)

Pabels Terra-Taschenbücher erscheinen seit Ende 1972 14-täglich (vorher monatlich).

Der als „Wiener Salvador Dali“ von der WELT apostrophierte surrealistische Maler Helmut Leherb gestaltete für die österreichische Fremdenverkehrswerbung vier Aquarelle, die mit einer Auflage von je 12 000 reißenden Absatz fanden. (SPIEGEL 52/72)

Fanny Morweisers zweiter Roman (nach „Lalu Lalula, arme kleine Ophelia“) erscheint im Frühjahr 1973 bei Diogenes, heißt LA VIE EN ROSE und behandelt eine Liebesgeschichte zwischen einem Mädchen und einem Skelett.

Bei Rogner & Bernhard erscheint ein Band „Gesammelte Schriften“ von Salvador Dali („Unabhängigkeitserklärung der Phantasie und Erklärung der Rechte des Menschen auf seine Verrücktheit“). Im gleichen Verlag als Frühjahrsneuerscheinungen: die surrealistischen Bücher „Die Abenteuer des Freibeuters Sanglot“ von Robert Desnos und „Die unbefleckte Empfängnis von Breton & Eluard.“

Gäste auf einem Sightseeing-Kreuzschiff beim Start des vorerst letzten Apollo-Mondflugs waren neben Katherine Anne Porter Norman Mailer und Isaac Asimov. Mailer äußerte sich über „die Aufgabe Weltraum“ als „Teil unseres innersten Imperativs“, Asimov sah „das Universum sich seiner selbst bewußt werden.“ (SPIEGEL 53/72)

Ernst Kreuder („Die Gesellschaft vom Dachboden“), der gelegentlich auch versponnen phantastisch fabulierte, starb 69-jährig Heiligabend 1972 in Darmstadt. In den späten Jahren immer stärker resignativ und in seinen Geschichten vor der Realität flüchtend, traf ihn das System besonders hart: er war mittellos und gezwungen „bis an den Grabesrand“ (eigener Ausspruch) zu schreiben.

Neue Sekundärliteratur: Die Nr. 4 der Literaturzeitschrift DAS ARGUMENT (Hanser) ist der Trivialliteratur gewidmet. — Bei Bowling Green University Popular Press erschienen: David H. Goldsmith: Kurt Vonnegut, Fantasiist of Fire und Ice; 44 Seiten und 12 pp, 1 Dollar, Pb sowie F. M. Nevins (ed.): The Mystery Writer's Art; 3. Auflage, 3,50 Dollar, Pb. — Im Verlag K. Klostermann ist erschienen: Helga de la Motte-Haber: Das Triviale in Literatur, Musik und bildender Kunst; 295 Seiten, kt., DM 68, —, Leinen 76, —. (Walterbach)

Der im Heinz Moos Verlag erschienene Band GRAFIK UND ZEICHNUNGEN des niederländischen Graphikers Maurits Cornelis Escher fand plötzlich 20 000 Käufer, nachdem das Werk, das schon vor 10 Jahren zum erstenmal aufgelegt wurde, vorher nur schleppend Absatz fand. Moos will eine weitere Auflage von 40 000 Exemplaren zu dem ermäßigten Preis von DM 9,80 herausbringen. Der zeitlichen von „Kunstexperten“ verachtete Escher (er starb 1972 im Alter von 73 Jahren) kam auch andernorts in Mode: in Holland und den USA verkaufen sich seine Graphik-Bände und Kataloge plötzlich blendend und die Originale erzielen Preise bis 7 500 Dollar. Eschers surrealistische Graphik beruht vor allem auf optischer Täuschung (das „unmögliche Dreieck“), Spiegeeffekten sowie übersteigter Symmetrie und Ornamentik. Die Wirkung: Leben als Märtyrium eingeeignet in ewige, hoffnungslose und sinnlose Abläufe gezwängt, von erstarrten Formen und Symbolen erdrückt. (SPIEGEL 53/72)

DAS VERBRECHEN DES PROFESSOR GARIGARI ist eine Caligari-Groteske des japanischen Autor-Regisseurs Shuji Terayama, die im Berliner Forum-Theater inszeniert wurde.

NASA-Ingenieur Joseph F. Blumrich, Mitkonstrukteur der SATURN V und Leiter der Abteilung „Projektkonstruktion“ versuchte, angeregt durch Erich von Däniken, den „ingenieurmäßigen Beweis“ zu führen, daß es sich bei dem in der Bibel beschriebenen Gotteswagen des Hesekei um eine Landefähre außerirdischer Besucher gehandelt habe. Das Manuskript, das im Frühjahr bei Econ erscheinen soll (DA TAT SICH DER HIMMEL AUF) erklärt Hesekeis Beobachtungen mit heutiger Technik und einer Konstruktionskizze des NASA-Ingenieurs Roger A. Anderson, von diesem 1964 fixiert, wo Hesekeis vier Flügelwesen z.B. als den Hauptkörper tragende Hubschrauber identifiziert werden. (SPIEGEL 1/73)

Folgende Anzeige erschien im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“: „Als die gelben Götter kamen“. Das Bestseller-Manuskript des Jahres! Welcher Verlag greift zu? Chinas Aufstieg zur Weltmacht war kein Zufall! Der Autor überzeugte sich persönlich und weist nach: Schon die alten Chinesen waren Raumfahrer. Sie flogen als erste Astronauten zum Mond, . . . Angebote unter R 99-1 a.d.Bbl.“

Nach einem ersten Bericht über die Scientology-Sekte des SF-Autors L. Ron Hubbard berichtete der SPIEGEL in Ausgabe 1/73 erneut über die Anhänger des geschäftstüchtigen Kirchenfürsten, die mit Morddrohungen die Funk-Journalistin Constanze Elsner daran hindern wollten, unliebsame Details über die Sekte zu veröffentlichen. Eine Telefon-Fangschaltung ergab, daß die Anrufe aus der Scientology-Zentrale kamen. Lt. SPIEGEL hat die Sekte derzeit 10 000 Mitglieder in der Bundesrepublik, davon 5000 allein in München. Auch andere Fälle von Nötigung, Erpressung und interner „Bestrafung“ wurden inzwischen bekannt. Bei Olympia Press erschien übrigens vom Ex- und Anti-Scientologen Robert Kaufman das Buch „Übermenschen unter uns“, das sich mit der Sekte auseinandersetzt (siehe auch SFT 130, S. 15 ff.).

Donald A. Wollheim will nach der Übersetzung von Egon Friedells DIE REISE MIT DER ZEITMASCHINE (The Return of the time machine) Ende 1973 bei DAW-Books Herbert W. Frankes ORCHIDEENKÄFIG (Übersetzung: die Frau von Christopher Priest) herausbringen. Auch Titel des Franzosen Gerard Klein und des Belgiers Pierre van Herck sind geplant. Den seltenen Friedell-Titel fand Wollheim zufällig in einem Antiquariat auf der gegenüberliegenden Straßenseite seines Hotels, als er kurz zu Besuch in München war. (MRU)

PARDON bringt seit Januar in jedem Heft 12 Seiten Comics. In Heft 2/73 wies man auf das Comic-Sonderheft von SFT hin („Reife Leistung“), außerdem wurde OKTOBRIANA besprochen, in Heft 3/73 gibt es Chlodwig Poths „Roman-Kompress“ DIE AKTE ODESSA. SIGNALE AUS DEM PARA-RAUM hieß eine Serie in KONKRET, die sich über mehrere Hefte erstreckte und sich mit parapsychologischen Phänomenen beschäftigte.

### Zeitungsartikel:

„Wissenschaftsmärchen, Der SF-Boom in der Bundesrepublik“ von H. J. Krysmanski am 29.9.72 in der ZEIT; Artikel über „Tim und Struppi“ im „Bulletin Jugend & Literatur“; „Oh, du meine Blase“ von Claudio Isani in DER ABEND; ein Artikel über Comics in der HELVETISCHEN TYPOGRAPHIA; „Fehlstart der Phantasie“, eine Untersuchung von Jürgen Menningen über SF-Filme im ZEIT-Magazin Nr. 47 vom 24.11.72; „Die Welt des Schreckens“ (über Science Fiction) von Wolfgang Carle in WOCHENPOST 6/73; „Die Reise zu Graf Dracula“, eine Mischung aus Information über Fiction & Fakten plus Reisebeschreibung; nach dem SPIEGEL schrieb auch KONKRET über Scientology-Sektenführer und SF-Autor L. Ron Hubbard; der VORWÄRTS lobte am 28.9.72 Silverbergs („einer der genialsten unter den SF-Schreibern“) DIMENSION 12 und D. F. Jones („einer der ersten SF-Autoren“) LASS DIE BLUMEN STEHEN; die BÜCHERKOMMENTARE 1/73 brachten u.a. Rezensionen der Bücher „Die Geburt des Todes“, „Von Werwölfen und anderen Tiernmenschen“ von Peter Laregh, „Das Gorgonenhaupt“ von Peter Sager und die Sammelrezension „Orpheus, Jesus und andere“ (über Lenggel, Moorcock, Delany, Ballard) von Hans Joachim Alpers; ein Artikel über Springers ZACK von Rolv Heuer in KONKRET 30/72; „Der größte Bestseller der Galaxis“, eine Däniken-Parodie von Robert Neumann in KONKRET; ein Artikel von Hans Nerth in der WELT über den SF-Hörspielmonat Januar im Deutschlandfunk; in der Wiener ARBEITER-ZEITUNG wurden am 25.11.72 b besprochen: „Der unmögliche Stern“ (Aldiss), „Nacht und Schimmel“ (Lem), „Steigen Sie um auf Science Fiction“ (Aldiss/Anderson/Harrison); im KÖLNER STADT-ANZEIGER gab es am 5.12.1972 Rezensionen von „Der rote Stern“ (Bogdanow) und „Der Herr der Ringe“ (Tolkien), — in der langen Rezension von Wilhelm Roth wird dabei Bogdanows „Roter Stern“ gelobt; VORWÄRTS 42/72 wies auf Lems „Eden“ in einer lauwarmen Rezension hin, dito auf Sol Steins „Der junge Zauberer“; die BASLER NATIONALZEITUNG besprach am 20.1.73 ausführlich die SFT-Comic-Sondernummer 129; trotz Kritik an einigen Beiträgen: „Wer kennt schon eine bessere deutschsprachige Comics-Zeitschrift“

Das ZeitMagazin Nr. 47 vom 24. November 1972 veröffentlichte unter dem Titel „Fehlstart der Phantasie“ einen Artikel von Jürgen Menningen und untersuchte die Frage „Hat die Wirklichkeit den SF-Filmen nicht allen Schrecken genommen?“ (6 Seiten mit ca. 25 Abb.). Das Titelbild des Magazins zierte ein attraktiver Film-Frankenstein.

Werner Berthel, Insel-Redakteur für die Reihen „Bibliothek des Nauses Usher“ und „Science Fiction der Welt“ schrieb für die Frankfurter Rundschau vom 2.12.1972 „Skizzen zu einem Porträt des Horror-Erzählers Lovecraft“, in dem endlich mit dem Unsinn Schluß gemacht wird, eine literarische Verbindungslinie von Edgar Allan Poe zu H. P. Lovecraft zu ziehen. bwh

Der Kölner Andromeda-Verlag, der die Heftromanserie „Arn Borul“ kurzweilig herausgab (26 Hefte) wurde liquidiert. Der neue Inhaber firmiert unter dem Namen „Astro-Verlag“, gibt die Serie weiter heraus und dokumentiert in den seither erschienenen Heften 27, 28 und 29 seine Unkenntnis in Sachen SF. So schreibt man „Science“ nicht nur-konsequent ohne ‚c‘, sondern erweckt auch sonst den Eindruck, von einem Lektorat nie etwas gehört zu haben. Der neue Verleger scheint allen Anzeichen nach mit dem bisherigen Drucker H. Weckner identisch zu sein.

Deutsche Verleger setzen auf Okkultismus: Merlin bringt mit HAX-PAX-MAX ein von Uwe Bremer illustriertes „Sammelsurium aus allen Gebieten des Okkultismus“, den ersten Band einer 30 bis 40 Bände starken „Bibliothek der Geheimen Wissenschaften“. Melzer kündigte eine ähnliche Reihe an.

Der Metzger-Verlag Helmut Loeven, 41 Duisburg, Am Bahndamm 33, hat das Deutsche Comix-Archiv gegründet, in dem alle in Deutschland und möglichst viele im Ausland erschienenen Underground-Comix gesammelt werden. Eine eigene Comix-Edition ist vorgesehen. Dazu werden Comix und Cartoons von deutschen Zeichnern gesucht und bei Abdruck honoriert. Außerdem sucht man Trivial-Comix aus den 50er Jahren.

Der Metzger-Verlag vertreibt auch Comix. Für DM 12,— gibt es 10 verschiedene U-Comix-Magazine, für DM 5,— 10 verschiedene U-Zeitungen, hauptsächlich aus England und den USA. Gegen Rückporto gibt es Prospekte.

STURMTRUPPEN ist eine Comic-Serie von Francesco Bonvicini (Pseudonym: Bonvi), die seit 1969 in der kommunistischen römischen Tageszeitung PAESE SERA erscheint. Die anti-militaristische Serie veralbert Hitlers Soldaten und kam jetzt auch als gleichnamiges Theaterstück auf die Bühne. (SPIEGEL)



INCOS-Mitglied, SF-Fan und „Roman-Boutique“-Besitzer Peter Skodzik wurde als „Berliner Comicologe“ im SPIEGEL 38/72 in einem Artikel über Springers ZACK zitiert: „Immer wenn einer erschossen wird, retuschieren die mächtig. Da fehlt dann die Szene, wo der Gegner „Aah“ schreit und stirbt.“ der SPIEGEL zitiert u.a. auch das Gewerkschafts-Jugendmagazin RAN, das ZACK als „BILD-ZEITUNG für Kinder“ einstuft und dem Comic-Magazin „blanken Rassenhaß“, „Mord und Totschlag“ und „Sympathie für Tyrannen und Diktatoren“ bescheinigt.

Der SPIEGEL 49/72 berichtete ausführlich über die deutsche Ausgabe des Comic-Bandes LITTLE NEMO IN SLUMBERLAND von Winsor McCay bei Melzer. Die von 1905 - 1912 beim HERALD und von 1924 - 1927 bei der HERALD TRIBUNE erschienenen Wochenendträumerien des kleinen Nemo wurden von dem Zirkusschilder-Maler und Karikaturisten McCay eigentlich mehr so nebenher gezeichnet, gelten heute jedoch als unerreichte Klassiker der Comic-Frühzeit. McCay nahm spätere Film-Entwicklungen vorweg und probierte vor dem Filmpionier David Wark Griffith Wechsel von Großaufnahmen und Totalen, Zoom-Effekte und Überblendungen aus. Er übertrug die Little-Nemo-Comics auch auf Zelluloid, war somit einer der ersten Trickfilmer und ging mit ihnen auf Tournee. Außer Melzer hatte sich auch der Heyne Verlag um die Rechte beworben.

SM-15 ist ein arabischer Comic-Held, der gegen Imperialisten und Zionisten kämpft. Die Serie erscheint in Algeriens Regierungszeitung AL-MOUJAHID und auch in Sammelbänden, die sich hunderttausendfach in Nordafrika verkaufen. SM-15 alias Mourad Saber hat die hervorstechenden Eigenschaften anderer Comichelden, kämpft aber auf Seiten der Guerillas in Befreiungskriegen und ist gegenüber Frauen puritanisch. Gezeichnet wird die Serie von einem Franzosen, der sich hinter dem Pseudonym Youcef Khader verbirgt. (SPIEGEL 3/73)

Die PERRY-Comics erscheinen ab Nr. 72 14-täglich (vorher monatlich). (ZH)

TARZAN-Comics, die seit 25 Jahren in Amerika bei Dell bzw. Gold Key herauskamen, werden jetzt bei DC (SUPER-MAN etc.) verlegt. Comic-Spezialist Wolfgang J. Fuchs lobt die graphische Gestaltung durch Joe Kubert. Die Serie beginnt wieder dort, wo Burroughs' Romane beginnen und hält sich verhältnismäßig eng an die Vorlagen. (Incos-Nachrichten)

Die Illustrierte ELTERN brachte in Fortsetzungen den Foto-Roman DIE PHANTASTISCHE REISE nach dem gleichnamigen SF-Film (Buch: Asimov). (IN)

Die Bastei-Comic-Serie JUPITER ist lt. Jan P. Schniebel ein schlechtes Asterix-Plagiat. (IN)

Die schweizer Zeitschrift GRAPHIS beschäftigte sich in den Ausgaben 159 und 160 ausschließlich mit Comics. (IN)

Die Verlagsgruppe Williams/Bildschriften (MAD, diverse Comic-Serien wie HIT- und TDP-Comics, TARZAN, RAUMSCHIFF ENTERPRISE usw.), stellt die Verkaufsstrategie ab Ende März um. Bisher bediente man über einen eigenen Vertrieb vor allem Kleinverkaufsstellen, in Zukunft werden die Verlagsprodukte über den Zeitschriften-Großhandel vertrieben. Als Grund wird angegeben, daß man die Verkaufsmöglichkeiten für die gut verkäuflichen Spitzenlizenzen (wie TARZAN) besser nutzen möchte. Um eine Marktübersättigung zu vermeiden, wird das bestehende Programm um 70 % gekürzt und von Fall zu Fall wieder erweitert. Welche Reihen eingestellt werden, wurde bisher noch nicht bekannt. Verlagsangaben zufolge erhöhte sich übrigens der Jahresumsatz des deutschen Zweigunternehmens der Warner Communications Company zwischen 1960 und 1972 von 2 auf 15 Millionen DM. (ZH)

Die SFT-Mitarbeiter Bernt Kling und Georg Seeßlen, Inhaber des Verlagsbüros Seeßlen & Kling, konzipieren derzeit ein SF- und Comic-Magazin, das im Frühjahr 1973 erscheinen soll. Es werden noch jede Menge Mitarbeiter gesucht, die Stories schreiben, Comics zeichnen oder Comic-Strips verfassen können. Einsendungen (mit Freiumschlag und Rückporto!) an: Seeßlen & Kling, Verlagsbüro, 8000 München 40, Postfach 40 16 07.

Die amerikanische Comic-Serie GREEN LANTERN (siehe Artikel „Die Rebellion der Grünen Laterne“ von Bernt Kling) wurde als eigenständiges Magazin eingestellt. Weitere GL-Abenteuer erscheinen in THE FLASH, außerdem gab es zwei Taschenbuchausgaben mit Nachdrucken.

Die Comic-Serien CONAN und STAHLMANN sollen demnächst in der Bundesrepublik vom Willms-Verlag, Hamburg, veröffentlicht werden. (IN)

ANDROMEDA, das Clubmagazin des SFCDD brachte in den Ausgaben Nr. 80 - 82 u.a. „Der Über-Mensch“ von Viktor St. Farkas, „Lösen Futurologen die Utopisten ab?“ von Alfred Vejchar, ein Interview mit Dr. Franke, „Das Wesen der Utopie“ von Herbert Eisenreich, „Bis hierher und nicht weiter“ von Isaac Asimov, „Der Jäger in uns“ von Helmut Magnana.

Nachdem es seit der Konfrontation zwischen der „Arbeitsgemeinschaft Spekulative Thematik“ (AST) und dem in- und ausländischen „Fandom“ auf dem „World-Con“ in Heidelberg 1970 (wo sich die AST politisch artikuliert, gegen die amerikanische Aggression in Vietnam und ihre Befürworter unter den SF-Autoren Stellung nahm sowie eine ideologiekritische Betrachtung der Science Fiction forderte) im deutschen Fandom zu keinen massiven politischen Auseinandersetzungen mehr kam, weil sich die AST anderen Zielen als der Anpolitisierung des deutschen „Fandoms“ zuwandte, kam es jetzt im SFCDD zur Gründung eines „Arbeitskreises für politische Science Fiction“, dem bereits 28 Mitglieder angehören. Für den 15. und 16. Februar wurde ein Treffen in Marburg angesetzt. In einem Statement verkündet der AFPSF:

„Die Science Fiction darf politischen Hinterwäldlern und literarischer Phantasten nicht länger Asyl für ihre reaktionären Ideen gewähren. Es ist keine Imputation, daß der Fan durch seine Konsumentenstellung das Joch der Verlagspolitik immer enger schnürt. Unter anderem sollte man auch diesen programmierten Engpaß abbauen, sollte man sein Bewußtsein erweitern und sich seiner eigenen Ideenformulierung widmen: eine eigene gesellschaftspolitische Science Fiction entwerfen und sich für sie einsetzen.“

ZEITGEIST ist das Magazin des AFPSF (Herausgeber: Matthias Zimmermann, 3388 Bad Harzburg 1, Im Troge 36 a). Der AFPSF wird nach dem Muster einer Basisgruppe durch einen „Inner Circle“ gelenkt, dem Rolf Heuter, Uwe Sitzenstock, Uwe A. Thomas, Matthias Zimmermann, Jürgen Elsässer und Kurt Sterz angehören.

Obwohl einzelne AST-Mitglieder (Kurt Sterz, der den Gründungsauftrag verfaßte, Klaus Gärtner, Helmut Magnana und Ronald M. Hahn) im AFPSF mitarbeiten oder Interesse an einer Mitarbeit bekundeten, ist nicht damit zu rechnen, daß die AST sich als Organisation oder mit der Mehrheit ihrer Mitglieder am AFPSF beteiligt.

Kontaktadresse für die AFPSF: Jürgen Elsässer, 7531 Kelttern-Dietlingen, Beethovenstr. 9.

SF-Fan und Anti-Däniken Gerhard Gadow („Erinnerungen an die Wirklichkeit“) wird als zweites Taschenbuch bei Fischer einen Materialband über Atlantis veröffentlichten.

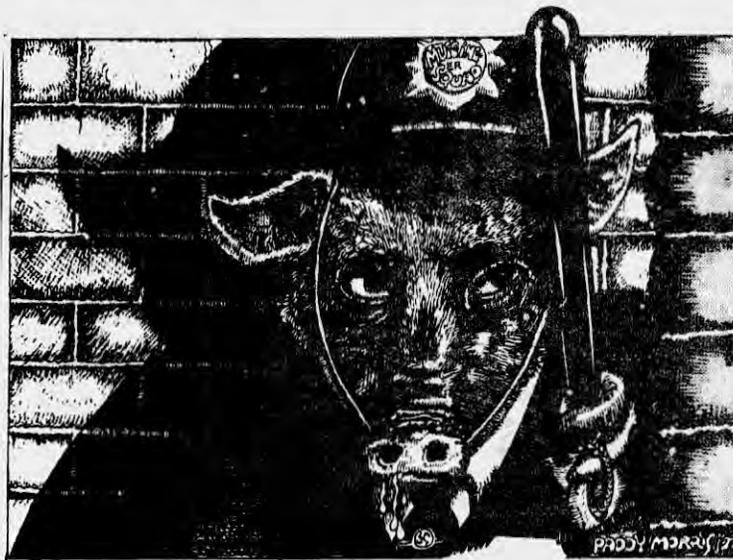
Ergebnisse des sog. Fan-Polls, einer Umfrage unter den Teilnehmern des Jahrestreffens des Science Fiction Club Deutschland e.V. für das Jahr 1971:

Fanzine: 1. ANDROMEDA, 2. MRU, 3. QUARBER MERKUR

Übersetzung: 1. TEST (Lem), 2. LOBGESANG AUF LEIBOWITZ (Miller), 3. EINE HANDVOLL VENUS (Pohl/Kornbluth)

Film: 1. WILLARD, 2. DER OMEGA-MANN, 3. ODYSSEUS

Graph. Gestaltung: 1. M.v. Schröder, 2. Insel SF, 3. Insel WF



Ab 9. März 1973 erscheint bei Moewig die Sword & Sorcery-Heftreihe DRAGON UND DIE SÖHNE VON ATLANTIS. Es schreiben William Voltz, Hans Kneifel, Ernst Vlcek, Hugh Walker (alias Hubert Straßl), Peter Terriol (alias Manfred P. Brück), die Titelbilder zeichnet Eddie Jones, Innenillustration von Ernst Vlcek. Initiatoren der Reihe sind Kneifel und Schelwokot (der Moewig/Heyne-Lektor). Die Handlung ist 15 000 Jahre vor Christus angesiedelt. Offenbar will man ein deutsches Gegenstück zum amerikanischen CONAN versuchen. Lexikon und Karten sollen den Heften beigegeben werden. Erscheinen 14-tägig, Preis DM 1,-. (Magira/FN)

Die Gesamtauflage von PERRY RHODAN beträgt nach Angaben des Verlags bisher über 100 Millionen Exemplare. Am 9. Februar 1973 startete nun die 3. Auflage (wöchentlich, DM 1,20). (ZH)

Neue Untergrund-Comix in der Bundesrepublik: DIE TUPA MAROS (DM 1,20 - PAU-Kollektiv Hardebek, 2351 Hardebek, Jungfernstieg 12), 7-SIEGEL-COMIX (DM 1,20 - ohne Bezugsadresse. Bezug über Wintjes, 425 Bottrop, Bahnhofstr. 42), KLO-COMIX 1 und 2 (je DM -,80 - Bezug über Wintjes) und AF-COMIX (DM 1,80 - Verlag Schöngest, 28 Bremen, Humboldtstr. 45); im letzteren (Nr. 0) ist u.a. eine Art SF-Comic über die Entstehung der Erde.

Neue Comic-Serien: KREUZFAHRT und HERKULES bei Barnemann & Groth, Berlin; HORROR-COMICS bei Bildschriften, Alsdorf; MARK STRONG bei Moewig, München; CLEVER & SMART sowie RINGO bei Condor; SAFARI bei Rädler; REX DANNY und BONBON bei Bastei; BUGS BUNNY und PORKY bei Williams; DISNEYLAND bei Ehapa. Einstellungen: POPEYE, JERRY SPRING und TOM BERRY.

Die Gebrüder Strugatzki arbeiten z.Z. an einem phantastischen Roman, der frühestens 1974 veröffentlicht werden soll. (FN)

Ballantine in Amerika veröffentlichte einen TOLKIEN WALL-CALENDER 1973 mit 10 Illustrationen und 5 Karten. Zu beziehen über Transatlantik, Hamburg. Preis ca. DM 20,- (FN)

SPIONAGE ist eine neue Bastei-Taschenbuchreihe mit dem „Helden“ Sam Durell vom CIA. In den ersten Bänden geht es teilweise um Spionagefälle mit utopischen Komponenten (neue Viren als Waffe, neue Erfindungen, Weltoberungspläne u.ä.).

Der Kölner Makler und SF-Fan (früher SFCD-Mitglied und SFT Mitarbeiter) Hans Wolf Sommer will ein SF-Magazin herausgeben. Nachdem er dieses Projekt früher schon verschiedenen etablierten Verlagen (Pabel, Bastei) mit einer Eigenbeteiligung von 100 000 Mark antrug, scheint es jetzt spruchreif zu sein und in eigener Regie abzulaufen. Einen Vertrieb hat er bereits gefunden. Ex-SFT-Mitarbeiter Frank Rainer Scheck („Koitus 80“, „Chinas neuer Weg“) wird das Magazin redigieren.

Ab Heft 13 erscheint in der Pabel-Heftreihe VAMPIR-HORROR-ROMAN als jedes zweite Heft die Serie DER NEUE FRANKENSTEIN („Frankenstein in unserer modernen Welt“). Der erste Titel, FRANKENSTEINS GEBURT, ist von James R. Burcette.

Für DM 7,50 gibt es jetzt eine PERRY-RHODAN-LP INVASION DER PUPPEN, ein Hörspiel nach dem gleichnamigen Taschenbuch von William Voltz, auf EUROPA.

Der Verlag Kiepenheuer & Witsch geht besonders originell vor. Unter dem Motto „Haben Sie nicht Lust, ein Trivialstück zu schreiben?“ sollen „Amateure“ „Triviale“ schreiben, d.h. sich selbst voll mit der imperialistischen Unkultur identifizieren. Als Stichworte wurden u.a. Frankenstein und Dracula angegeben, neben solchen Reizwörtern wie der Kapitalisten-Hure Rosemarie Nitribitt und dem Sharon-Tate-Mörder und Heinlein-Fan Charles Manson. (Paul)

#### Nebula-Awards

Best Novel: 1. „The Gods Themselves“, Isaac Asimov, 2. „When Harlie was One“, David Gerrold, 3. „Dying Inside“, Robert Silverberg

Best Novella: 1. „A Meeting With Medusa“, Arthur C. Clarke, 2. „The Fifth Head of Cerberus“, Gene Wolfe, 2. „The Word for World is Forest“, Ursula K. LeGuin

Best Novelette: 1. „Goat Song“, Poul Anderson, 2. „Patron of the Arts“, William Rotsler, 3. „The Animal Fair“, Alfred Bester

Best Short Story: 1. „When It Changed“, Joanna Russ, 2. „And I Awoke And Found Me Here on the Cold Hill“

Side“, James Tiptree, jr., 3. „Against the Lafayette Escadrille“, Gene Wolfe.

SF-Fan-Treffen in Belgien. Am Samstag, dem 19. Mai 1973 und am Sonntag, dem 20. Mai 1973 fand in der belgischen Stadt Gent ein SF-Con (Convention) statt, der von einer Gruppe aus Antwerpen veranstaltet wurde, die sich SFAN nennt. Als Ehrengast („Guest of Honour“) war der britische SF-Autor Brian W. Aldiss („Meine besten Freunde bitten mich, ich solle mich von der SF abwenden; meine Feinde behaupten, ich hätte mich ihr nie zugewandt.“) anwesend; ebenfalls Ehrengäste: der holländisch-italienische Illustrator Karel Thole, der auch für zwei deutsche Verlage, nämlich Pabel und Heyne, zeichnet; der französische Autor Daniel Walther, der in unseren Breitengraden nahezu unbekannt ist, sowie Gerd Hallenberger aus Marburg, ein progressiver Jüngling, der im Programmheft sogar zum Vorsitzenden des Marburger SHB avancierte. Von der SFT-Redaktion waren Ronald M. Hahn und Werner Fuchs anwesend, die in Begleitung ihrer gemeinsamen Geheimwaffe Gudrun Ecker dort aufkreuzten. Ein mitgenommener SFT-Stapel fand reißende Abnahme; innerhalb einer Stunde war kein Heft mehr zu haben. Der Brite Brian Aldiss entpuppte sich als trinkfester Bursche, der auch einem zünftigen Rock'n Roll nicht abgeneigt war und sich heldenhaft zweier SF-Groupies zu erwehren wußte, die ihn mit Beschlag belegt hatten. Gudrun Ecker, die in den Gewölben des Tagungslokals ein halbes Dutzend internationaler SF-Illustratoren, die um ihre Gunst buhlten, gegeneinander ausspielte, entpuppte sich sogar als „Big Name Fan“: Als die Ehrengäste unter donnerndem Applaus vorgestellt wurden, reihte man sie in die Riege der „Großen“ ein. (H)



Perry Rhodan, Klaus Rainer Röhl & Konkret

In der ersten Oktoberwoche des Jahres 1972 machte ich dem Herausgeber der Hamburger Zeitschrift KONKRET, Klaus Rainer Röhl, das Angebot, für den Kulturteil seines Blattes einen Aufsatz über den Western-Autor G. F. Unger und dessen Ideologieproduktion zu schreiben. Röhl war interessiert und antwortete am 11. Oktober 1972:

„Sehr geehrter Herr Hahn, ich beeile mich, auf Ihren heute angekommenen Brief zu antworten, weil dieser Vorschlag sehr gut in unser Projekt der Kultur-Reportagen paßt . . . Ein ähnliches Portrait wäre dringend für die Perry-Rhodan-Reihe erforderlich . . . Bei unseren Kultur-Reportagen soll gerade der Bereich der Trivilliteratur, des Trivialfilms und anderer verwandter Gebiete durch direktes Hineinleuchten in Hintergründe, Kulissen . . . beschrieben werden. Es muß eine sehr breite Vermittlungsebene gefunden werden . . . damit auch die eigentlich Betroffenen sie lesen können. - Ich würde also in diesem Fall Unger weniger auf Ideologiekritik ((Hervorhebung vom Verfasser)) als auf Background und Atmosphäre abstellen, in die natürlich unsere kritischen Einwände eingearbeitet werden müßten . . .“ (Briefauszug).

Ich schrieb beide Artikel, obwohl ich Röhl's Vorschlag, den Unger „weniger auf Ideologiekritik“ abzuklopfen weder ernst nahm, noch berücksichtigte. Ich habe geschrieben, was ich zu schreiben vorhatte und habe auch kein Blatt - weder bei Unger noch bei jenem spektakulären Perry-Rhodan-Artikel, den ich unter dem Titel „Das Dritte Reich, Zweite Auflage“ einreichte, und der dann als „Perry Rhodan - der Held des 3. Jahrtausends“ erschienen - vor den Mund genommen.

Nachdem der Rhodan-Artikel (allerdings unter dem Namen Klaus Rainer Röhl's) erschien und ich ihn gelesen hatte, blieb mir erstmal die Spucke weg vor soviel Frechheit. Freunde, die von der Arbeit wußten, sprachen mich an, ob ich das tatsächlich geschrieben habe.

Tatsache ist: Etwa 50 % des zweiseitigen Aufsatzes in KONKRET wurden ganz allein von Röhl geschrieben, die andere Hälfte eigenmächtig von ihm umformuliert und verfälscht, sodaß ich allergrößte Schwierigkeiten hatte, drei vier Absätze zu finden, die im Urtext von mir stammten.

Tatsache ist außerdem, daß Röhl meine Formulierungen in Bezug auf die faschistische Tendenz der Perry-Rhodan-Serie nicht nur abschwächte, sondern daß er sie auch glatt ins Gegenteil verkehrte (und mir selbst dabei noch eine publizistische Ohrfeige verpaßte) indem er sich erdreistete, folgende Formulierung von sich zu geben:

„Dennoch gehen oberflächliche linke Kritiker, die meist nur wenige Heftchen gelesen haben, fehl, die Serie pauschal faschistischer Tendenzen zu beschuldigen.“

Und:

„Zwar beherrscht Perry Rhodan autoritär sein Reich, verhängt auch häufig mal Notstandsgesetze und entledigt sich seiner innenpolitischen Gegner auf ziemlich ruppige Art, indem er sie auf Ödplaneten deportiert . . .“

Aber trotzdem steckt hinter diesen famosen Romänchen laut Röhl angeblich nichts weiter als

„eine in die Zukunft transportierte Märchen- und Sagenwelt, ein idyllisches Land der unbegrenzten Möglichkeiten, bei dem der Leser keinesfalls nationalistische, rassistische oder faschistische Hochgefühle hat, sondern die einen ganz anderen, sicherlich auch gesellschaftsschädlichen Effekt haben: Realitätsflucht.“

Und das härteste an dieser ganzen Dokumentation Röhl'schen Lumpenjournalismus ist dabei noch die Frechheit, von mir gesammelte Fakten dieser fiktiven militaristisch-faschistischen Diktatur einfach zu unterschlagen („verhängt auch häufig mal Notstandsgesetze . . .“) und zu verharmlosen und der Serie anschließend etwas zu attestieren, was man jeder kapitalistischen „Unterhaltungselektüre“ anhängen muß.

Wie bereits unser Kollege Klaus Gärtner in seinem Pamphlet gegen Röhl in SFT 131 (ohne zu wissen, daß hier eine Arbeit von mir umfunktioniert wurde) ausführte, glänzte Röhl nicht nur mit einer Sachkenntnis, die ihresgleichen sucht (schließlich kann sich jeder Trottel ganz fix ausrechnen, wieviel Manuskriptseiten ein Heftroman haben muß), sondern darf sich von nun an auch noch zugutehalten, als Plagiator Erster Klasse (mit Brillanten) und als Verteidiger der absolut faschistischen Perry-Rhodan-Serie zu gelten. (Als Zechpreller sowieso: Für meine Arbeit habe ich bisher nicht einen roten Heller gesehen). Von journalistischer Recherche hält er, wie KONKRET-Redakteur Hermann L. Gremliza einmal schrieb, auch nichts: Wie hätte er sonst meine Fakten unterschlagen und auf Zahlen zurückgreifen können, die vor 5 Jahren einmal gültig waren? Am Rande sei bemerkt, daß mein Protest bezüglich der Verfälschung bisher natürlich unbeantwortet blieb.

Ronald M. Hahn

### Comic-Con in Berlin

Der Comic-Congress über Ostern 1973 in Berlin stand von Anfang an unter einem schlechten Stern, so daß viele Veranstaltungen ausfielen oder verschoben werden mußten, also die gesamte Organisation durcheinandergeriet: es waren zu wenig Leute gekommen. Da vermißte ich dann also den Vortrag von G. Gadow über Prinz Eisenherz, und auch der groß angekündigte Stan Lee (Marvel-Comics), war nicht erschienen, obwohl er angeblich „scharf“ auf diesen Congress gewesen ist. Erschienen war allerdings Hansrudi Wäscher, der jahrelang für Lehnig die Nick-, Sigurd-, Falk- und Tibor-Serien gezeichnet hat.

Über Stan Lee noch ein paar Worte: dieser Mann hat, laut Plakat auf dem Con - wobei es sich, wenn ich nicht irre, um ein Zitat von H. J. Ehrig handelt -, „relevante und realistische“ Figuren in das Medium Comic eingebracht. Inwieweit Silver Surfer, Hulk und andere Größen realistisch sind, müßte mir als relativem Comic-Laien erst noch erklärt werden, und relevant werden sie wohl erst dann, wenn sie wie im Werbeblatt für den Con vermerkt, in Millionenauf-lage in das Bewußtsein ihrer Leser flattern. Als Hintergrund hierfür vielleicht noch ein Zitat aus einem Stan Lee-Inter-

view in „Progress-Report 1“, als er auf den Hinweis, daß es im wirklichen Leben keine Superhelden gibt, antwortet: „Ich glaube, wir denken alle gern, daß es im wirklichen Leben Superhelden gibt. Wir alle wollten glauben, John Kennedy sei ein Superheld, vor ihm Franklin Roosevelt. Vielleicht Bobby Kennedy . . . McCarthy . . . Ich glaube, die menschliche Rasse braucht Superhelden, und wenn wir keine wirklichen haben, sind wir fast gezwungen, welche zu erfinden. Denn ich glaube, wir alle merken, . . . daß die Probleme, denen wir gegenüberstehen, einfach zu groß und zu schwerwiegend sind, als daß wir sie selbst lösen könnten.“ Da ist das dann mit den Marvel-Helden wie mit dem Lieben Gott: er wird unsere Probleme schon lösen, wir können das ja sowieso nicht. Lee lenkt den berechtigten Wunsch der Menschen, die Welt zu verändern, geschickt in für die Herrschenden ungefährliche Bahnen, statt in seinen Comics auf konkrete Ursachen der mißlichen Lage hinzuweisen. Auf einen Ballermann, der alle Probleme löst, können wir wohl noch lange warten.

Nach dem Vortrag von R. Reitberger („Comics - Analyse eines Massenmediums“, R. C. Reitberger und W. J. Fuchs, Moos-Verlag, München) setzte zögern eine Art Podiumsdiskussion ein, bei der sich dann auch sofort zwei Fronten aufbauten, nämlich der Leute, die Comics „nur zur Unterhaltung“ lesen und höchstens an einer formalen, technischen Verbesserung, interessiert sind, und solchen, die Comics ideologiekritisch betrachten, gefährliche, schädliche Dinge aufdecken wollen, um dann zu sehen, wie Comics aussehen müßten, damit man sie u.a. auch als Lehrmittel von Pädagogen einsetzen lassen kann.

Es bildeten sich drei Arbeitsgruppen (Ideologie, Formales, pädagogische Verwertbarkeit), die dann später bzw. am nächsten Tag Thesen der Gesamtheit vorlegen wollten. Bis auf die „Ideologen“ hat man nichts mehr von diesen Gruppen gehört, und diese selbst schlugen vor, wenn ich mich recht entsinne, vorhandene Comics zu analysieren, Ansätze zu emanzipatorischen Comics (Lucky Luke, Tim und Struppi) aufzuzeigen, und dann Möglichkeiten zur Herstellung und Verbreitung besserer Comics zu suchen. Dies alles, so muß ich erinnern, fand immer vor fast leerem Saal statt, so daß kaum eine richtige Diskussion zustandekam, jeder wartete nur darauf, daß der Ausstellungsraum geöffnet wurde oder weitere Filme (Woody Woodpecker, Micky Maus, Popeye) gezeigt wurden, die meist in einem Nebenraum in den Pausen liefen.

Am ersten Abend gab es noch einen Dia-Vortrag über Hogart's Tarzan. Schnell ging man über die Zeichner vor Hogart hinweg, um dann einige Hogart-Abentuer zu goutieren (Tarzan befreit weiße Frau aus den Händen der Schurken, großer Diamant wird gestohlen, Tarzan bringt ihn zurück, und so ähnlich). Urwald-Tamtam und wilde Schreie vom Tonband leiteten diesen Vortrag ein und beendete ihn auch. In einem Kino gab es abends noch einige „Batman and Robin“-Filme. Sie dauerten viereinhalb (!) Stunden. Was diese Filme so ermüdend machte, war, daß sie aus einer mit unbekanntem Anzahl einzelner Fortsetzungen zusammengesetzt waren. Das merkte man deutlich daran, daß so alle zehn Minuten eine große Balgerei losging, in deren Verlauf Batman in große Gefahr geriet - einmal wird er von Gangstern überwältigt und aus dem Fenster gestürzt - hier war wohl das Ende der Folge - dann landet er auf den Brettern eines Gerüsts, weil das Haus zufällig gerade renoviert wird. Der rote Faden dieser Folgen ist ein japanischer Mad Scientist, der sich als Stellvertreter Hirohitos bezeichnet und für seinen Kaiser die USA erobern will. Die geheime Basis der Japaner befindet sich in einer Geisterbahn, deren Schreckfiguren teilweise lebendig sind. Leute, die entführt werden sollen, werden in die Geisterbahn gelockt und in das geheime Versteck verschleppt. Mit Hilfe einer elektronischen Apparatur kann der böse Japaner seine Opfer in willenslose Roboter verwandeln, usw. Ein kurzer Hinweis auf diesen Film findet sich auch in Hagen Zborons Agentenfilm-Artikel in SFT 131, S. 34.

Von den Marvel-Filmen am Montag habe ich nur jenen gesehen, in dem der böse Galaktus auftaucht und die Erde

vernichten will; die Fantastischen Vier wollen das nicht zulassen, und auch Silver Surfer, Diener des Galaktus, versucht die Erde zu retten.

Dieser Film wurde von der Firma Hanna-Barbera produziert und hat große Ähnlichkeit mit TV-Produktionen wie Bugs Bunny, Schweinchen Dick, Fred Feuerstein oder den Jetsons. Die bombastische Art der Jack-Kirby-Zeichnungen fehlt, die kolossalen Kämpfe wirken nur noch komisch. Alle paar Minuten wurde die Schlacht gegen Galaktus unterbrochen, um den Kindern noch eine Packung supergesunder, super-kraftiger Cornflakes oder Reiscrispies anzudrehen (farbige Werbespots, sonst SW).

Am Sonntag, 22. April, gab es einen Vortrag von Wolfgang Fuchs, München, sowie einen „Bunten Abend“ mit einem Disc-Jockey, einer Band und einer Preisverleihung an die besten Comic-Serien 1972 (Sieger: ZACK).

Am letzten Tag gab es die schon besprochenen Marvel-Filme, vorher noch eine Auktion, auf der kaum etwas los war. Ein paar Einzelhefte wurden verkauft, komplette Micky-Maus-Jahrgänge angeboten. Der Film „Aufstand der Tiere“ sollte diesen Tag und damit den Con beschließen, mag sein, daß dem so war. Ich ging früher.

Abschließend bleibt zu sagen, daß die Veranstalter weder ausreichend viele Comic-Konsumenten mobilisieren konnten noch eine wirklich kritische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Comic-Strip suchten. Aber gerade dort müßte die zukünftige Aufgabe dieser Interessengemeinschaft Comic-Strip liegen. Man kann sich nicht nur damit entschuldigen, daß einige Leute zur Podiumsdiskussion nicht gekommen sind (z.B. Vertreter der AST).

(de Rooi/Kling)

#### Zum Tode von Iwan Jefremow

von unserem Dresdner Mitarbeiter Erik Simon

Am 5. Oktober 1972 starb in Moskau der sowjetische Wissenschaftler und Schriftsteller Iwan Antonowitsch Jefremow.

Man kann über seine Werke geteilter Auffassung sein, doch niemand wird bestreiten, daß die sowjetische Phantastik ohne ihn gleichsam verwaist ist.

(A. und B. Strugazki am 17.11.1972)

Iwan Antonowitsch Jefremow wurde 1907 geboren. Während des Bürgerkrieges nahm sich eine motorisierte Abteilung der 6. Armee des elternlosen Jungen an, an deren Feldzügen er teilnahm. Nachdem er 1921 im Alter von 14 Jahren „demobilisiert“ wurde, spezialisierte sich Iwan Jefremow unter der Leitung von Akademiemitglied P. P. Suschkin auf dem Gebiet der Archäologie. 1924 nahm er an der Leningrader Universität ein Biologiestudium auf und arbeitete danach als Laborant. 1932 bis 1934 erwarb er sich als Fernstudent Kenntnisse auf dem Gebiet der Geologie. Später fuhr er zur See und erwarb „nebenbei“ das Steuermannsdiplom, bis er sich schließlich wieder der Wissenschaft zuwandte. Er leitete mehrere paläontologische Expeditionen.

Jefremow, Doktor der biologischen Wissenschaften, Paläontologe, Geologe und Historiker, ist der Begründer eines neuen Zweiges der Naturwissenschaften, der Tafonomie, die in sich die biologischen und geologischen Aspekte der Paläontologie vereinigt. Sein fundamentales Werk „Die Tafonomie und die geologische Zeitrechnung“ wurde 1950 mit dem Staatspreis ausgezeichnet.

1944 erschienen Jefremows erste Erzählungen. In den folgenden Jahren wurde daraus ein Zyklus „Erzählungen über das Ungewöhnliche“. (Diese Erzählungen sind nacheinander in verschiedenen Sammelbänden erschienen, wobei jedesmal einige Erzählungen weggelassen wurden, neue hinzukamen.) Mit den „Erzählungen über das Ungewöhnliche“, über ferne Länder und die Wunder der Natur, erneuerte Jefremow die seit Beljajews Professor-Wagner-Zyklus nahezu vergessene Tradition der sowjetischen wissenschaftlich-phantastischen Kurzgeschichte. In diesen Erzählungen war bei aller Abenteuerlichkeit

und Exotik noch die wissenschaftliche Hypothese das tragende Element. Obwohl sich viele dieser Erzählungen an der Grenze zwischen Realität und Phantasie bewegen, sind sie frei von dem Technizismus und literarischer Minderwertigkeit, unter denen später - in den 50er Jahren - viele Werke anderer Autoren litten. Alexej Tolstoj lobte an den „Erzählungen über das Ungewöhnliche“ die Glaubwürdigkeit, mit der das Ungewöhnliche dargestellt ist. Die wissenschaftliche Hypothese, auf der die Erzählung „Der Diamantenschlot“ aufbaute, fanden sowjetische Geologen später in der Praxis bestätigt. (Ein Teil der „Erzählungen über das Ungewöhnliche“ ist in der DDR erschienen, vor allem in dem Band „Der Tod in der Wüste“ und in Heften der „Kleinen Jugendreihe“.)

1947 wandte sich Iwan Jefremow mit dem Kurzroman „Sternenschiffe“ erstmals der kosmischen Thematik zu. Trotzdem ist die Tradition der früheren Erzählungen hier noch deutlich zu spüren: „Sternenschiffe“ spielt auf der Erde; eine paläontologische Entdeckung (Schußverletzung im Schädel eines Sauriers) führt zur Hypothese, daß die Erde im Mesozoikum Besuch von außerirdischen Raumfahrer hatte. Wie in den „Erzählungen über das Ungewöhnliche“ liegt das Schwergewicht noch auf der wissenschaftlichen Hypothese.

1949 erschien „Am Rand der Oikumene“ (dt. „Das Land aus dem Meeresscheum“), der erste Teil der historischen Dilogie „Der große Bogen“, die 1953 mit „Die Reise Baurdsheds“ vollendet wurde.

Jefremows bedeutendstes Werk, „Der Andromedanebel“ (in der deutschen Fassung „Das Mädchen aus dem All“), erschien 1967 als Vorabdruck in der Zeitschrift „Technika - molodzi“ und 1968 in der vollständigen Fassung als Buch. Über die Bedeutung dieses Werkes für die sowjetische Phantastik sind schon Hunderte, vielleicht sogar Tausende von Seiten geschrieben worden; an dieser Stelle mögen zwei Zitate genügen:

Der Roman Iwan Jefremows entsprach dem Geist der Zeit. Er wurde zum Wendepunkt in der Geschichte der sowjetischen wissenschaftlich-phantastischen Literatur. Das Jahr seines Erscheinens bezeichnet den Beginn der fruchtbarsten Periode in unserer Phantastik. (A. F. Britikow: Der russische sowjetische wissenschaftlich-phantastische Roman. Leningrad 1970, S. 220.)

Dieses Buch ist wohl eine der kühnsten und fesselndsten Phantasien in der ganzen Weltliteratur. (Ju. Shdanow, Rektor der Rostower Universität.)

Es ist sicher auch kein Zufall, daß gerade „Das Mädchen aus dem All“ in 24 Sprachen übersetzt wurde, daß man den Roman in der UdSSR verfilmt hat und daß der Leningrader Komponist Vadim Weselow den Stoff als Vorlage für eine Oper verwendet hat . . .

1959 erschien - gleichsam als Epilog zu „Das Mädchen aus dem All“ - Jefremows Erzählung „Cor Serpentis“ (späterer Titel: „Das Herz der Schlange“). Während der 1963 erschienene Experimentalroman „Auf des Messers Schneide“ als literarisch wenig gelungen gilt, konnte Iwan Jefremow mit dem 1968/69 als Vorabdruck in der „Technika - molodezi“ und 1970 in Buchform erschienenen Roman „Die Stunde des Stiers“ an den Erfolg von „Das Mädchen aus dem All“ anknüpfen. „Die Stunde des Stiers“ ist eine indirekte Fortsetzung zu „Das Mädchen aus dem All“, die Handlung spielt allerdings mehrere Jahrhunderte später. Der Roman behandelt die Gegenüberstellung der Erde und des Planeten Tormans, die Konfrontation der kommunistischen Gesellschaft einer fernen Zukunft mit der Gesellschaftsordnung Tormans, die in sich faschistische und maoistische Züge vereint: Die Schwäche von Jefremows Phantastik ist die übertrieben rationalistische Charakterzeichnung. Die sowjetischen Autoren haben aus Jefremows Irrtümern ebenso gelernt, wie aus seinen Erfolgen, und sie haben eine Vielfalt der Phantastik erreicht, die weit über die Jefremowschen Werke hinausgeht. Aber diese Entwicklung in Gang gebracht und ihr mehrmals neue Impulse verliehen zu haben, ist vor allem das Verdienst Iwan Antonowitsch Jefremows.

(Simon)



*Fantasy - Bernd W. Holzrichter*  
Mir träumt so oft: Von Rittern,  
Vor denen ihre Gegner zittern  
Und deren Lanzen knirschend splintern  
Beim wilden Kampf mit and'ren Rittern.  
Doch eines macht mich noch ganz irr:  
Ihr Blick ist wirr.

Mir träumt so oft: Von Nymphen,  
Die, nah den Seen und Sümpfen,  
Frei von BH und Strümpfen  
Laut auf Voyeure schimpfen.  
Ich grüße sie, da merke ich:  
Sie meinen mich.

Mir träumt so oft, welch' Omen:  
Von miesen, kleinen Höhlengnomen,  
Die unter Bergen, Burgen, Domen  
Ganz aufgeregt ihr Schwert verchromen  
Doch seh' ich ihr Gesicht, ihr kleines,  
Seh' ich meines.

Mir träumt so oft: Vom Schwert,  
Das seinen Träger ehrt,  
Mit dem er, wohl bewehrt,  
Durch teutsche Lande fährt,  
Der Arm so stark, der Blick so hehr,  
Der Kopf so leer.

Mir träumt so oft: Vom Zauberstab,  
Vom Heldentod, vom Heldengrab,  
Wie ich durch graus'ge Schluchten trab'  
Und träumend die Gewißheit hab'  
Daß dies nur einer träumen kann:  
Ein FOLLOW-Mann.

# Bibliographie

## A N A B A S , GÜNTER KÄMPF KG , Wissmar

Klaus Pitter Für Analphabeten - Cartoons  
Pb., ca. 80 S., ca. DM 7,80, 1973

## A R E N A , Würzburg

Wim Willborg Zwischen Mitternacht und Mahrenschrei  
GF, 240 S., illustr., DM 18,-, 1973, WF  
Lloyd Alexander Taran und der Zauberspiegel (Ph/KB)  
192 S., illustr., DM 13,80, 1973  
Pierre Boileau/  
Thomas Narcejac Der Mann mit dem Dolch (WF)  
144 S., DM 9,80, 1973

## A S T R O , Köln

Bert Stranger Planet der schwarzen Raumer (FP 24)  
Hans Peschke Die Macht im Dunkeln (FP 25)  
Kurt Brand Planet der Hoffnung (FP 26)  
Hans Peschke Echo aus der Vergangenheit (FP 27)  
Kurt Brand Sternengespenster (FP 28)  
Bert Stranger Im Todesring der 7 Sonnen (FP 29)  
Hans Peschke Die Falle im Nichts (FP 30)  
Kurt Brand Neanderthaler der Galaxis (FP 31)  
Kurt Brand Als die Götter lügen (FP 32)  
Hans Peschke Die Fremden (FP 33)  
I.S. Osten Versurkete Welten (FP 34)  
Bert Stranger SOS von Mirz-Ceti (FP 35)  
Hans Peschke Ringplanet Satan 2 (FP 36)  
Kurt Brand Gut (FP 37)  
Kurt Brand Die Wikinger von Algol (FP 38)  
Bert Stranger In den Fängen des Griff (FP 39)  
Hans Peschke Gefangen im All (FP 40)  
Kurt Brand Tanz der Sonnen (FP 41)  
Kurt Brand Griff's Sternstunde (FP 42)

Heftreihe "Raumschiff Prometheus" (Vor Stern zu Stern), je 64 S.,  
DM 1,50, 14-täglich, 1972/1973

## A U F B A U , Berlin/DDR

Alexej Tolstoj Der Vampir (2 Erzählungen) WF  
1972

## B A S T E I , Bergisch Gladbach

T.L. Thomas/ K. Wilhelm Der Klon - Wesen aus Zufall (BSF 24)  
James E. Gunn Das Vermächtnis der Terraner (BSF 25)  
A.M. Lightner Rebellen der Galaxis (BSF 26)  
Damon Knight Sprung über die Zeitbarriere (BSF 27)  
Harry Harrison Der Chinger-Krieg (BSF 28)  
Vincent King Piloter der Hoffnung (BSF 29)  
Douglas R. Mason Diktatur der Androiden (BSF 30)

Tascherbücher, SF, je ca. 142 S., DM 2,80, 1973

## B E R T E L S M A N N , Gütersloh

Fainer Erlor Die Delegation. Ein Bericht (SF)  
Leinen, DM 24,-, 1973

## B I L D S C H R I F T E N , Alsdorf b. Aachen

Burne Hogarth Tarzan-Buch II (C), DM 5,95, 1972

## B L A N V A L E T , Stuttgart

Stefan Békeffy Der Hund, der Herr Bozzi hieß (Ph)  
219 S., illustr., Leinen, DM 9,80, 1973

## D A S N E U E B E R L I N , Berlin/DDR

Wolf D. Brennecke Die Straße durch den Urwald (SF)  
416 S., M 9,60, 1972

## D A T T E N B E R G , Reutlingen

R. Kutschera Porro-Grafic, Erotic Cartoons  
80 S., DM 10,-, 1973, Format A 4

## D E U T S C H E R M I L I T Ä R V E R L A G , Berlin/DDR

Karl-Georg Krobloch Sternenspur im Ozean (SF)  
80 S., Heft, M-,70, 1972

## D I C G E N E S , Zürich

Fanny Morweiser La vie en rose (WF)  
176 S., Leinen, DM 16,80, 1973  
Ray Bradbury Der illustrierte Mann (SF)  
265 S., Leinen, NA, DM 14,80, 1973

## D R O E M E R / K N A U P , München

- \* Walter R. Fuchs Der Hundeplanet (SF)  
272 S., Leinen, DM 22,-, 1973
- \* Werner Keller Was gestern noch als Wunder galt (SB)  
ca. 400 S., Abb., Leinen, DM 29,50, 1973
- \* Norman Mailer Auf dem Mond ein Feuer  
KTB 326, 432 S., DM 7,80, Sept. 73
- \* Alvin Toffler Der Zukunftsschock (SB)  
KTB 339, 368 S., DM 5,80, Nov. 73
- \* Robert Charroux Die Meister der Welt (SB)  
KTB 341, 192 S., DM 3,80, Nov. 73

## D U M M E N T / S C H A U B E R G , Köln

Uwe M. Schneede Malerei des Surrealismus (Ph)  
ca. 132 S., Tafeln, Abb., Lr., DM 59,-, 1973

## E C O N , Düsseldorf

Johannes von Puttler Schreier als das Licht (SB)  
1972, Leinen, 220 S., DM 22,-  
Josef F. Blumrich Da tat sich der Himmel auf (SB)  
1973, Leinen, 220 S., DM 22,-

## E H R E N W I R T H , München

R.F. Delderfield Die Swann-Saga - König Adams Reich (Ph)  
ca. 464 S., Leinen, DM 25,80, 1973

## S. F I S C H E R , Frankfurt/M.

Bruno Frei Zur Kritik der Sozialutopie (SB)  
96 S., broschiert, DM 6,-, 1973  
Ludwig Homann Jenseits von Lalligalli (SF)  
224 S., engl. Brosch., DM 18,-, 1973  
Salvador Dalí Vertorgene Gesichter (Ph)  
ca. 400 S., illustr., Lr., DM 32,-, 1973  
Franz Kafka Sämtliche Erzählungen (Ph)  
1972, 447 S., Lr., DM 18,-, Hreg. P. Raabe  
Arno Schmidt Zettels Traum. Studienausgabe (Ph)  
1352 S., geheftet (8 Hefte), DM 246,-, 1973

## F I S C H E R T A S C H E N B U C H V E R L A G , Frankfurt/M.

Duncan Kyle Der Eiskäfig (Agenten-SF)  
FTB 1373, DM 4,80, 231 S., 1973

\* Fred Stewart Luzifers Eingriff (WF)  
FTB 1416, DM 4,80, Dez. 1973

\* Peter Haining (H.) Ungeheuer (WF)  
FTB 1417, DM 4,80, Dez. 1973

\* Peter Haining (H.) Spuk (WF)  
FTB 1447, DM 4,80, April 1974

Damon Knight Zweibeiner sehen dich an (SF)  
FO 20, DM 3,80, Juli 73

Thomas Landfinder Liebe 2002 - Erotic SF  
FO 22, DM 4,80, 1973

\* Robert Margroff/  
Piers Anthony Der Ping (SF)  
FO 23, 1973

\* Robin Santorn Der große Stier (SF)  
FO 25, Juni 1973

\* Frederik Pohl Signale (SF)  
FO 26, 1973

\* Curt Siodmek Das dritte Ohr (SF)  
FO 27, 1973

\* Richard Wilson Die Damen vom Planeten 5 (SF)  
FO 28, Sept. 73

\* Edward Bellamy Ein Rückblick aus d. Jahre 2000 (SF)  
FO 30, DM 3,80, Nov. 73

\* Langdon Jones Neue SF 2 - eine anthologie moderner  
spekulativer literatur, FO 37, Nov. 73

\* Peter Tate Das verplante Paradies (SF)  
FO 33, DM 4,80, Dez. 73

\* James Sallis (H.) Das Kriegsbuch (SF)  
FO 34, DM 3,80, Jan. 74

\* Michael McCracken (H.) Herren der Zeit (SF)  
FO 35, DM 4,80, Febr. 74

\* Damon Knight (H.) Collection 12 (SF)  
FO 36, DM 2,80, März 74

\* Werner Illing Utopolis (SF)  
FO 37, DM 3,80, April 74

G O L D M A N N , München

Lester del Rey Psi-Patt (SF) WTB 166, DM 3,-, Juni 73

Brian N. Ball Zeitpunkt Null, WTB 169, DM 3,- "

Isaac Asimov Der fiebernde Planet, WTB 171, DM 4,- Juli

Philip K. Dick Vulkan 3, WTB 172, DM 3,- Juli 1973

Bob Shaw Außer der Vergangenheit, WTB 172, Aug. 73

Pierre Boulle Der Planet der Affen, WTB 173, Aug. 1973

G O V E R T S / K R Ü C K E R / S T A P L E E R G , Stuttgart/Fir.

Ian Cameron Die Monster der Sierra Morero (Ph)  
290 S., Leinen, DM 26,- 1973

H A N S E R , München

Imtraud Morgner Die wundersamen Reisen Gustav des Welt-  
fahrers (Ph), 176 S., EfaIn, DM 16,80

Ann Radcliffe Der Italiäner oder Der Beichtstuhl der  
Schwarzen Büßermönche (WF), Bibl. Dracula  
12, 668 S., Leiner, DM 26,80, 1973

H A T J E , Stuttgart

William S. Rubin Dada und Surrealismus (SB)  
526 S., Abb., Tafeln, Lr., DM 140,-

H E R D E R , Freiburg

Werk Erandis Die Vollstrecker (SF/KB)  
Weltraumpartisanen 6, 192 S., DM 11,80

H E Y N E , München

\* John Kyndean Die Reise zum Mars (HSF 3359) Okt.

\* Damon Knight (H.) Computer streiter nicht (HSF 3360)"

\* Christian Meyer-Glenturg Im Dunkel der Erde (HSF 3361) Okt.

\* Anna McCaffrey Die Wiedergeborene (HSF 3362) Okt.

\* Robert E. Howard Almuric (HSF 3363) Nov. 1973

\* Wolfgang Jeschke (H.) Planetoidenfänger (HSF 3364) Nov.

\* James Blish Triumph der Zeit (HSF 3365) Nov.

\* Roger Zelazny Die Insel der Toten (HSF 3366) Nov.

\* Rudolf H. Daumann Fructuberanzen (HSF 3367) Dez. 1973

\* F. Pohl/C.M. Korrbuth Eine Handvoll Venus u.ehrbare Kaufleute  
HSF 3368, Dez. 1973

\* div. Autoren Ein Fegesus für Mrs. Bullit (F&SF 36)  
HSF 3369, Dez. 1973

\* Clifford D. Simak Die letzte Idylle (HSF 3370) Dez. 73

\* Ira Levin Die sanften Urgeheuer (WF) HTB 5036, Okt.

\* M.L. Carter Horror - Love (WF) HTB 5038, Okt. 73

I N S E L , Frankfurt/M.

\* Stanislaw Lem Die Sterntagebücher des Weltraumfahrers  
Ijon Tichy (SF), ca. 500 S., DM 24,- 1973

\* Antrise Bierce Mein Lieblingsmord (WF) it 39, DM 5,-

\* Walter Schmögner Das verdrliche Buch (Ph) it 40, DM 6,-

\* Lewis Carroll Alice im Wunderland (Ph) it 42, DM 5,-

\* Jonathan Swift Gullivers Reisen (Ph) it 56, DM 8,-

\* Joseph S. Le Faru Maler Schalken u.a. Geistergeschichten  
ca. 250 S., ca. DM 14,50

\* H.P. Lovecraft Stadt ohne Namen (WF)  
ca. 250 S., ca. DM 14,50

\* Stanislaw Lem Die Jagd (SF)  
ca. 250 S., ca. DM 14,50

\* Cordweiner Smith Herr im All (SF)  
ca. 250 S., ca. DM 14,50

K I N D L E R , München

Ladislav Mrecko Genosse Münchhausen (Ph)  
ca. 250 S., Leinen, DM 24,80, 1973

K Ö N I G , München

Terry Carr (H.) Die Welt, die Dienstag war (SF)  
KSF 7, DM 3,80, 1973

Samuel R. Delany Nove (SF) KSF 8, DM 4,80, 1973

Gordon R. Dickson Die Fremden (SF) KSF 14, DM 3,80

Michael McCracken Die Herren der Lüfte (SF)  
KSF 19, DM 3,80

K R E M A Y R & S C H E R I A U

Steinhäuser Jesus Christus - Erbe der Astronau-  
ten, 224 S., Leiner, DM 25,-

L U C H T E R H A N D , Neuwied

Andrej Platonov Unterwegs nach Tschevengur (Ph)  
350 S., Lr., DM 24,80

Michail Bulgakow Der Meister und Margarita (Ph)  
654 S., Leiner, DM 18,80, 1973

M A N Z , München

Bernt Kling/ Georg Seebler Romantik & Gewalt (SB)  
Band 1: Medier / Inhalte & Gerres  
320 S. Abb., kart., DM 18,-

N E U E S L E B E N , Berlin/DDR

div. Autoren Planet im Baum (SF)  
1972, kart., DM 7,50, 350 S.

ORELL FÜSSLI, Zürich

Eva-Maria Felix Homunkuli u.a. Geschichten (Ph/KB)  
illustr., 152 S. Pappb. DM 13,80

PAUL, Berlin

Hubert Bjarsch Die ewige Gesellschaft. Ein weltanschauliches Denkmodell. 82 S. Leinen  
DM 9,80

PIPER, München

Aldous Huxley Eiland (SF)  
384 S. Ln DM 29,80

POLLISCHANSKY, Wien

Hal Foster Die Entführung Alctas, Prinz-Eisenherz 8  
Hal Foster Der Kampf mit dem Bullen, PE 9  
Hal Foster Die Herausforderung, PE 10  
(C), je DM 3,50, kart.

RECLAM, Leipzig/DDR

E.T.A. Hoffmann Märchen (Ph) m. 17 Zeichnungen des  
Dichters, Sonderreihe Bd. 25, DM 3,-  
Ludwig Holberg Nicolai Klins unterirdische Peise  
(Ph), 288 S., M 2,-, 1971  
Primo Levi Verdopplung einer schönen Dame (SF)  
184 S., M 1,50, 1972

REMBRANDT, Berlin

Sarane Alexandrian Surrealistische Maler (SB)  
72 S., Abb., geb., DM 36,80

RESIDENZ, Salzburg

H.C. Artmann Der aeronautische Sindbart (Ph)  
Seltsame Luftreise von Niedercalifornien  
nach Crain, 160 S., illustr. Ln. DM 16,80

ROGNER & BERNHARD, München

Villiers de l'Isle-Adam Die Eve der Zukunft (Ph)  
ca. 432 S. Ln. DM 25,-  
Jean Meynaud/Heiner Spekulationen über die Zukunft (SB)  
Stück/Jutta Matzner/  
Robert Jungk 1971, 270 Seiten, DM 10,-

ROWHOLT, Reinbek b. Hamburg

Hans Christoph Buch Kritische Wälder. Essays zur  
Literatur (SB) 1972, "das neue buch"

SAMMLUNG ANABIS, Berlin

Witold Gombrowicz Die Ratte (Ph). Mit vier Radierungen  
v. Klaus Vogelgesang. 1973, kart., ca. 50 S.  
DM 9,-/DM 45,-/ DM 210,-

SCHERZ, München

Issac Asimov Lunatico oder Die nächste Welt (SF)  
320 S. Ln., DM 24,80  
George Lergelaan Die Stimme (SF/Ph)  
264 S. Ln. DM 24,80  
Arthur Ford Bericht vom Leben nach dem Tode  
ca. 304 S., Ln. DM 28,-

SCHNEIDER, München

Leutnant X Geheimagent Lennet und die Astronauten  
(KB) DM 3,95

Stalman Alarm im Raumschiff (KB) DM 4,95  
Rolf Ulrici Raumschiff Monitor verschollen (KB) DM 4,95

SCHNEIDER, München

Rolf Ulrici "Monitor" startet zur Unterwasser-  
stadt (SF/KE) DM 4,95, 1973

SCHNIEBEL, Hamburg

Jan P. Schriebl Turtals (C) 56 S., DM 3,50

SCHÜNEMANN, Bremen

G.N.M. Tyrrell Mensch und Welt in der Parapsychologie  
(SB) ca. 340 S. brosch. ca. DM 24,-

SCHWANN, Düsseldorf

Horst Schaller (Her.) Spukgeschichten vor Überallher (Ph/KB)  
illustr., 216 S., EfaLin, DM 12,80  
Anatol Johanser Das Weltraumtorpede (SF/KB)  
Leserette 6, 125 S. DM 2,95

SCHWEIZER JUGEND-VERLAG SOLOTHURN/EULEN VERLAG, Stuttgart

Federica de Cesco Zwei Sonnen am Himmel (Ph/Atlantis)  
176 S., Kln, DM 13,80

SPECTRUM, Stuttgart

Ruth Manning-Sanders Das Buch von den Riesen/Das Buch von  
den Zwergen (Ph) illustr., je 136 S.  
je DM 9,80  
Silja Phantastische Geschichten, 136 S., DM 9,80

STALLING, Oldenburg

Bertil Almqvist Die Steinzeitkinder (C) Bd 1: Auf der  
Olympiade, Bd.2: Auf Weltraumfahrt, je 24  
S., DM 6,80

SUHRKAMP, Frankfurt/M.

G.F. Jonke Die Magnetnadel zeigt nach Süden (Ph)  
kart., ca. DM 16,-  
Hermann Hesse Das Glasperlenspiel (Ph) st 79, DM 8,-  
? Materialien zu H. Hesses "Glasperlenspiel", st 80, DM 6,-  
H.C. Artmann Grünverschlossene Botschaft (Ph), 90  
Träume gez. v. Ernst Fuchs, st 82, DM 4,-  
? Über H.C. Artmann, es 541, DM 4,-  
Donald Barthelme City Life (Ph) BS 311, DM 8,80  
Samuel Beckett Mercier und Camier (Su), BS 327, DM 9,80  
Alfred Behrens Künstliche Sonnen. Bilder aus der Realitäts-  
produktion (Ph) ca.150 S, kart., DM 16,-  
Staffar Seeberg Der Lungenfisch (SF)  
Leinen, 220 S., DM 20,-  
\* Stanislaw Lem Robotermärchen (SF)  
BS 366, DM 8,80, Okt.  
\* Bruno Schulz Die Zimtläder (Ph), BS 377,  
DM 8,80, Februar 1974  
\* H.C. Artmann How Much, Scheitzi? (Ph)  
st 136, DM 5,-, Nov. 73  
\* Ernst Bloch Das Prinzip Hoffnung (SB)  
3 Bände, 1655 S., DM 20,- stw 3

TÜBINGER VEREINIGUNG FÜR VOLKSKUNDE e.V., Tübingen

Manfred Nagl Science Fiction in Deutschland (SB)  
279 S., DM 14,40

## ULLSTEIN, Frankfurt/Berlin

- Nick Carter Krüppel von den Kurilen (SF) UK 1473, DM 2,80  
div. Autoren SF-Stories 23, UTB 2951, April, DM 2,80  
L. S. de Camp Der Turm von Zenid, UTB 2952, " "
- div. Autoren SF-Stories 24, UTB 2956, Mai, DM 2,80  
Wilson Tucker Die Letzten der Unsterblichen, UTB 2955  
div. Autoren SF-Stories 25, UTB 2964, Juni, DM 2,80  
Eric Frank Russell Der Stich der Wespe, UTB 2965, "  
div. Autoren SF-Stories 26, UTB 2967, Juli, DM 2,80  
C.D. Mac App Söldner einer toten Welt, UTB 2968 "  
div. Autoren SF-Stories 27, UTB 2976, Aug. DM 2,80  
L. S. de Camp Der Raub von Zei, UTB 2977, " "  
\* div. Autoren SF-Stories 28, UTB 2980, Sept. DM 2,80  
\* Wilson Tucker Die Unheilbaren, UTB 2981, " "  
\* William S. Burroughs Nova Express (Ph), UTB 2960, DM 2,80

## VANDENHOECK & RUPRECHT, Göttingen

- Hanser Literarische Zukurfts-Phantastik (SB)  
274 S., kt., DM 34,-

## VOLK & WELT, Berlin/DDR

- Sewer Garscowski Die Stimme aus der Antikeit (SF)  
296 S. Paperback, DM 5,80  
Arkadi & Boris Strugazki Hotel "Zum Verunglückten Bergsteiger"  
(SF) ca. 232 S. Paperback, DM 5,20  
Günther Krupkat Nabu (SF)  
Roman-Zeitung 266  
John Updike Der Zentaur (Ph) 376 S., Ln DM 8,20

## WALTER, Freiburg

- Edgar Allan Poe Werke III (Ph)  
ca. 850 S. Leinen, DM 48,-  
Torino Guerre Der Parallelmensch (Ph)  
ca. 155 S., Ln DM 20,-

## WENSKE, Haneu

- Helmut Wenske Ahasverus (Ph)  
Bild- und Textband, Querformat, ca. 105  
S., ca. DM 15,-, "Bibl. d. Hauses Baby-  
lon", farbige Reproduktionen

## WILLIAMS, Alsdorf b. Aachen

- James Blish (Her.) Enterprise 1-8 (SF)  
je ca. 130 S., DM 3,-

## ZAUBERKREIS, Rastatt

- Marcus T. Orban Schatten der Parawelt (ZSF 125)  
Garry McDunn Die Doppelgänger (ZSF 126)  
Marcus T. Orban Sternwärts - ho! (ZSF 127)  
W.A. Trewers Das Geheimnis der Unsterblichen (ZSF 128)  
C.P. Munn Für Terra: Alarmstufe 1 (ZSF 129)  
Marcus T. Orban Rebellion der Verdammten (ZSF 130)  
Garry McDunn Die Manipulierten (ZSF 131)  
Marcus T. Orban Kinder des Regenbogens (ZSF 132)  
E.J. Hevlík "Langes Leben, Liebling!" (ZSF 133/134)  
Garry McDunn Gefahr aus der Tiefe (ZSF 135)  
Heftreihe Zauberkreis-SF, je 64 S., DM 1,-  
Dan Shocker Todesschuß vom Höllenfürst (GK 44)  
Dan Shocker Die Mordfalter (GK 45)  
Dan Shocker Die Leiche aus der Tiefkühltruhe (GK 46)

- Dan Shocker  
Dan Shocker  
Dan Shocker  
Dan Shocker  
Dan Shocker

- Dan Shocker  
Dan Shocker  
Dan Shocker  
Dan Shocker

- Dan Shocker

## ZETTNER

- Manfred Langrenus  
Manfred Langrenus

- Der Gehörte von Dartmoor (GK 47)  
Bis zum letzten Schrei (GK 48)  
Hexersabbat (GK 49)  
Die Horror-Maschine (GK 50)  
Im Labyrinth des Ghuls (GK 51)  
Die Alpträume des Mr. Clint (GK 52)  
Heftreihe Grusel-Krimi, je 64 S., DM 1,-  
Das Sanatorium der Toten, TB 160, 1969  
Zur Herberge der 1000 Schrecker, TB 170, 1969  
Im Kabinett des Grauens, TB 3, 1972  
Bis die Patten dich zerfetzen, TB 4, 1973  
Tascherbücher, je DM 2,80, ca. 156 S.  
Neuaufgabe "Grusel-Krimi": letzter Band Nr.26

- Im Banne des Alpha Centauri (SF)  
Reich im Mond (SF) je DM 12,80, Ln.

\* = noch nicht erschienen am 15.7.1973; SF = Science Fiction; Ph = Phantastik; WF = Weird Fiction; SB = Sachbuch; Su = Surrealismus; KB = Kinderbuch; Sa = Satire; C = Comic. Titel ohne anderer Erscheinungsvermerk sind 1973 erschienen. Nachtrag der Moewig-Heft-Erscheinungen in SFT 133



## **Das isser!**



**(Der Bursche, der sich weigerte,  
SFT auf der Uni/Penne für uns  
zu vertreiben. Obwohl wir ihm  
pro Heft 1 Mark gezahlt hätten.  
Vielleicht haben Sie Lust zu die-  
sem Nebenjob?)**

